Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 237 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Samstag den 9. Oktober 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Das geplante Attentat gegen Stresemann.

pw. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Die B. Z. am Mittag meldet: Heute beginnt vor dem Schwurgericht des Landgerichts III, unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Bombe, die Verhandlung gegen die beiden früheren Angestellten der Firma Siemens & Halske, Lorenz und Kaltdorff. Sie sind beschuldigt, ein Komplott zur Ermordung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann geschmiedet zu haben. Da ein wichtiger Zeuge nicht erschienen war, wurde die Verhandlung auf den 20. Oktober vertagt.

Uebungsreise des Linienschiffes „Hannover".

wtb. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Das Linienschiff Hannover wird am 11. Oktober eine zweimonatige Uebungsreise antreten, in deren Verlauf verschiedene Häfen auf Madeira, dem Kap-Verdischen Inseln und den Kanarischen Inseln, sowie in Spanien angelaufen werden. Am Ende der Reise findet ein siebentägiger Besuch von Amsterdam als Erwiderung des diesjährigen Besuches der holländischen Flotte in Kiel statt.

Voruntersuchung gegen die Spritschmuggler.

wtb. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist nunmehr gegen die Brüder Lindemann und die übrigen in die Spritschmuggelaffäre verwickelten Personen die Voruntersuchung wegen Bandenschmuggels, Zollvergehen usw. eingeleitet worden. Von dem flüchtigen Ingenieur Bauer fehlt noch immer jede Spur.

Untersuchung über einen angeblichen neuen Zwischenfall im besetzten Gebiet.

wtb. **Mainz,** 8. Okt. (Tel.) Die Mainzer Kriminalpolizei teilt mit, daß heute nacht ein französischer Sergeant an eine Polizeipatrouille herangetreten sei und mitgeteilt habe, er sei angeschossen worden. Die Polizeipatrouille nahm sofort die Verfolgung des angeblichen Täters auf, aber ohne Erfolg. Von der Kriminalpolizei sind Ermittlungen eingeleitet worden, sie haben aber bisher keine Anhaltspunkte ergeben, ob die Darstellung des französischen Sergeanten zutrifft, und auch keine Anhaltspunkte über die Persönlichkeit des Täters.

Der Dresdener Volksopferprozeß vor dem Reichsgericht.

wtb. **Leipzig,** 8. Okt. (Tel.) Vor dem Reichsgericht als Revisionsinstanz wurde heute der Dresdener Volksopferprozeß verhandelt. Der Geschäftsführer des Dresdener Volksopfers, Dr. Meißner, der wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung zu vier Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Revision eingelegt mit der Begründung, daß das materielle Recht verletzt worden sei und die Vorinstanz nicht endgültig festgestellt habe, ob Meißner oder Löffler die Hauptschuld an den Unterschlagungen beim Volksopfer treffe. Dem Antrag des Reichsanwalts entsprechend verwarf das Reichsgericht nach längerer Beratung die Revision.

Sächsische Landtagsneuwahlen am 31. Oktober.

wtb. **Dresden,** 8. Okt. (Tel.) Nachdem der Landtag der Aenderung des Landeswahlgesetzes zustimmte, wird im Anschluß an die Landtagswahlordnung auch die Gemeindewahlordnung abgeändert. Hierbei werden die Fristen eine erhebliche Herabsetzung erfahren. Die neue Gemeindewahlordnung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht. Der Termin für die Neuwahlen zum Landtage wurde nunmehr endgültig auf den 31. Oktober, für die Gemeindeverordnetenwahlen in Sachsen auf den 14. November festgesetzt.

Beginn des Prozesses Böhme.

wtb. **Dresden,** 8. Okt. (Tel.) Unter großem Andrang des Publikums begann heute vormittag vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den 61jährigen Sanitätsrat Dr. Justus Böhme. Er wird beschuldigt, seine dritte Ehefrau 1926 auf einem Jagdgang erschossen zu haben, um ihr großes Erbe anzutreten. Der Angeklagte leugnet jede Schuld. Die Verhandlung dürfte 4 bis 5 Tage in Anspruch nehmen.

Neue Militärbewegung in Portugal?

wtb. **Paris,** 8. Okt. (Tel.) Wie Havas meldet, sollen auf Grund von Nachrichten, die von Lissabon kommende Reisende gebracht haben, in der vergangenen Nacht in Portugal die ersten Anzeichen einer neuen Militärbewegung sich gezeigt haben. Führer der Bewegung soll der abgesetzte ehemalige Verbindungsoffizier im Kriegsministerium, Oberst Joaj Almeida, sein.

wtb. **Lissabon,** 8. Okt. (Tel.) Havas. Oberst Almeida, der vor kurzem eine militärische Bewegung gegen die Regierung zu entfesseln versuchte, stellte sich innerhalb der ihm gesetzten Frist dem Kriegsministerium nicht. Nachdem die Frist gestern abend abgelaufen war, wird Almeida nunmehr als Deserteur verfolgt. Die Truppen sind in den Kasernen konsigniert. In der Stadt herrscht vollständige Ruhe.

Ankunft deutscher Wirtschaftsführer in London.

wtb. **London,** 8. Okt. (Tel.) Unter Führung von Geheimrat Duisberg sind heute 10 Wirtschaftsführer zu den am Samstag in Remiy beginnenden Besprechungen mit englischen Wirtschaftsführern in London eingetroffen. Der Sekretär der deutschen Delegation erklärte einem Zeitungsvertreter, die Zusammenkunft habe nur den Zweck eines freundschaftlichen Meinungsaustausches über die allgemeinen Fragen der industriellen Beziehungen der beiden Länder herbeizuführen, um eventuell später abzuhaltenden genaue und spezielle Verhandlungen zu ermöglichen.

Ueberlandflug der Los Angeles (Z. R. III).

wtb. **Washington,** 8. Okt. (Tel.) Das Marineluftschiff der Vereinigten Staaten, die „Los Angeles" (Z. R. III) wird bei günstiger Witterung am nächsten Montag nach Detroit fliegen. Dies ist der erste große Ueberlandflug der Los Angeles seit der Katastrophe der „Shenandoah" im vorigen Jahre.

Das Abschiedsgesuch Seeckt's angenommen.

Dankschreiben des Reichspräsidenten an General von Seeckt.

wtb. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Der Herr Reichspräsident hat an den Generaloberſten von Seeckt in Genehmigung seines Abschiedsgesuches nachstehendes Handschreiben gerichtet:

Sehr verehrter Herr Generaloberst!

Ihrem Antrage auf Entlassung aus dem Heeresdienst habe ich in der anliegenden Urkunde entsprochen. Ich sehe Sie mit großen Bedauern aus dem Heere scheiden und es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen in dieser Stunde namens des Reiches wie eigenen Namens von Herzen zu danken für alles, was Sie im Krieg und im Frieden für das Heer und für unser Vaterland getan haben. Ihr Name, mit zahlreichen Ruhmestaten unseres Heeres im Weltkrieg verbunden, wird in der Kriegsgeschichte unvergänglich weiter leben. Ebenso hoch aber steht die stille und entsagungsvolle Arbeit, in der Sie in der schweren Nachkriegszeit die neue Reichswehr ausgebaut und ausgebildet haben, und ebenso groß sind die Verdienste, die Sie sich in den hinter uns liegenden schweren Erschütterungen um die Erhaltung der Ordnung und der Autorität des Staates erworben haben. Alles dieses wird Ihnen unvergessen bleiben. Ich hoffe zuversichtlich, daß Ihr vielseitiges Wissen und Können, Ihre Tatkraft und Ihre Erfahrung auch künftig unserem Vaterlande nutzbar sein werden und bin in dieser Erwartung mit kameradschaftlichem Gruß Ihr ergebener

gez. von Hindenburg.

Zur Nachfolge Seeckts.

pdz. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Die Ernennung des Nachfolgers für den zurückgetretenen Chef der Obersten Heeresleitung, Generaloberst von Seeckt, wird, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger hört, nicht überstürzt werden. Die Annahme, daß die Entscheidung noch im Laufe des Samstags fallen müßte, weil der Reichskanzler Dr. Marx Samstag abend Berlin wieder verläßt, ist jedenfalls irrig. Als mutmaßlichen Nachfolger des Generals von Seeckt werden verschiedene Persönlichkeiten genannt. An erster Stelle steht nach Ansicht eingeweihter Kreise Generalleutnant Heye, der Kommandeur der in Königsberg in Preußen stehenden Reichswehrdivision. Heye war Mitglied der Obersten Heeresleitung unter Hindenburg und hat in den Tagen des Zusammenbruches jene denkwürdige Kommandeurversammlung einberufen, die dem damaligen Kaiser seinen Rücktritt nahelegte. Später war er im Reichswehrministerium tätig und hat auch während des Kapputsches das Reichswehrministerium in Berlin geleitet. Er soll es auch gewesen sein, der den General von Lüttwitz zur Abdankung veranlaßt hatte. Außer General Heye wird neben dem General Reinhardt vor allem noch der General Hasse als Nachfolger genannt. Hier kann es sich aber nur, wie wir hören, um den Berliner Divisionskommandeur, nicht aber um den gleichnamigen Kommandeur der Stuttgarter Division handeln.

General Reinhardt lehnt ab.

wtb. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Wie ein Berliner Korrespondenz erfahren haben will, soll General Reinhardt gebeten haben, von einer Berufung als Nachfolger des Generaloberſten von Seeckt auf den Posten des Chefs der Heeresleitung Abstand zu nehmen.

Pressestimmen zu Seeckts Abschied.

pw. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Wie die Blätter betonen, ist es sicherlich Reichspräsident von Hindenburg nicht leicht gefallen, dem Abschiedsgesuch des Chefs der Heeresleitung, von Seeckt, stattzugeben, aber in seinem Verantwortungsgefühle habe er angesichts der drohenden Staatskrise nicht anders handeln können. Der Lokalanzeiger schreibt, der Reichspräsident konnte, so wie die Dinge liegen, nicht anders handeln. Das Reichskabinett hätte sehr wohl anders handeln können. Bei ihm liegt die Verantwortung, wenn sich aus dem erzwungenen Rücktritt von Seeckts Schäden für Deutschland ergeben. — In der Täglichen Rundschau heißt es, in einigen Blättern sind Nachrichten veröffentlicht worden, die von angeblichen Aktionen der Reichswehr zum Gunsten des Generaloberst von Seeckt zu berichten wissen Es ist allgemein anerkannt, daß es von Seeckt gelungen ist, eine wohldisziplinierte Reichswehr zu schaffen. Man setzt sich selbst in Widerspruch zu dieser Tatsache, wenn man behauptet, die Reichswehr könne eines derartigen Verhaltens fähig sein. — Die Germania sagt, daß es dem Reichspräsidenten mit seinem alten Soldatenherzen besonders schwer gefallen ist, sich zu einem Entschluß durchzuringen. Aber es war nur eine Lösung des Konflikts politisch möglich, und in diesem Sinne hat der Reichspräsident dann auch entschieden. — Die Vossische Zeitung betont, den Worten des Danks und der Anerkennung für die Dienste, die Generaloberst von Seeckt im Kriege und nach dem Kapp-Putsch durch den Aufbau der Reichswehr der deutschen Republik geleistet hat, wird das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit sich anschließen. —Das Berliner Tageblatt beschäftigt sich mit der Frage des Nachfolgers für den Scheidenden und erklärt, wenn ein Mann von dem Charakter und der Intelligenz v. Seeckts durch momentane Nachgiebigkeit gegenüber Wünschen aus den Kreisen des vergangenen Regimes zu Fall kam, so erkennt man, wie sehr diese hohe Stelle unerschütterlicher Wachsamkeit sich mit derselben Staatsgesinnung vereinigen muß.

Minister Külz über Auslandsdeutschtum und Staat.

wtb. **Berlin,** 9. Okt. (Funkspruch.) Ueber dieses Thema sprach gestern abend Reichsminister des Innern Dr. Külz zu den Hörern der Funkstunde. Er betonte, daß man in der Heimat nicht in den alten Fehler der Gleichgültigkeit verfallen dürfe, sondern äußerlich und innerlich die engste Verbindung mit den im Ausland lebenden 40 Millionen Deutschen aufrecht erhalten müsse. Die sichersten Grundlagen des Deutschtums sind die deutsche Sprache und das deutsche Gewissen. Dazu müssen wir die inneren Kraftquellen des Deutschtums erkennen und vertiefen. Die stärkste Kraftquelle des Deutschtums liegt in der deutschen Kultur und deswegen bewegt sich die Erhaltung und Stärkung des Auslandsdeutschtums in erster Linie auf kulturellem Gebiet. Im Zusammenhang mit der Bedeutung von Familie und Schule für das Deutschtum sagte der Minister: Schutz der deutschen Familie und Schutz der deutschen Schule, das ist A und O der deutschen Politik, zum Schutz der deutschen Minderheiten, wie es das Ziel der deutschen Politik sein müsse, keine berechtigte Klage fremder Minderheiten innerhalb des Deutschen Reiches aufkommen zu lassen.

Zum deutsch-kolonialen Gedanken übergehend führte der Minister aus: Die Wiedereinreihung Deutschlands in die kolonialen Mächte ist eine Sache des deutschen Rechts, der deutschen Ehre und der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Gleichberechtigung. Wir wissen, daß eine Entwicklung zu normalen Verhältnissen auf kolonialem Gebiet sich nicht von heute auf morgen vollziehen kann. Aber das darf uns nicht hindern, die Entwicklung nach dieser Richtung hin mit allen Mitteln zu beeinflussen. Deutschland hat ein historisches und sittliches Recht, in der Reihe der Nationen zu verbleiben, die an der kulturellen und wirtschaftlichen Erschließung der überseeischen Länder beteiligt sind.

Der Minister schloß mit der Aufforderung, alle parteipolitischen Gesichtspunkte gegenüber dem deutschen Gedanken zurücktreten zu lassen.

Reichskanzler Marx an die deutschen Beamten.

wtb. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Die heutige Sitzung des 5. Beamtentages des Deutschen Beamtenbundes brachte eine vertrauensvolle Kundgebung zu dem Zusammenschluß des Deutschen Beamtenbundes und des Gesamtverbandes der Deutschen Beamtengewerkschaften. Bundesvorsitzender Rektor Flügel führte u. a. aus, der neue Beamtenbund sei staatsbejahend, staatserhaltend und staatsfördernd und werde keine Bestrebungen dulden, die auf eine Verneinung des Staates hinausliefen. Der neue Bund sei parteipolitisch und konfessionell neutral. Er sei, wie bisher, bereit, mit allen Spitzenverbänden der Arbeiter und Angestellten ohne Unterschied der Richtung in allen Fragen und in der Sozialpolitik praktisch zusammen zu arbeiten.

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes der deutschen Beamtengewerkschaften, Gutsche, stellte fest, daß der von ihm geführte Verband sich mit den programmatischen Erklärungen des Vorsitzenden des Deutschen Beamtenbundes vollkommen einverstanden erkläre. Darauf wurde ein Antrag, der den Zusammenschluß anerkennt, angenommen. — Bundesvorsitzender Flügel begrüßte darauf im Namen des neuen Bundes den Reichskanzler Dr. Marx, die Reichsminister Dr. Külz, Dr. Stingl, die Vertreter des Reichsfinanzministers, des Reichsarbeitsministers, des Reichswehrministers und den Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder, ferner den preußischen Ministerpräsidenten Braun, die preußischen Minister Höpker-Aschoff, Hirtsiefer und Dr. Steiger.

Hierauf ergriff das Wort der

Reichskanzler Dr. Marx,

er führte u. a. aus: Selten sei er der Einladung zur Konstituierung einer neuen Organisation so freudig gefolgt wie am heutigen Tage. Der deutsche Volksstaat habe mit der Neugründung des Deutschen Beamtenbundes einen bedeutsamen Schritt vorwärts getan zu seiner Befestigung und seiner Stärke. Die Reichsregierung habe allen Anlaß, jenen, die zu dieser bedeutungsvollen Staatsaktion beigetragen haben, herzlichen Dank auszusprechen. Er verhandele lieber mit einer Stelle als mit 12 Stellen, von denen jede die andere zu übertrumpfen suche. Bei dem gesunden Sinn der deutschen Beamtenschaft sei er überzeugt, daß alle gefaßten und noch zu fassenden Beschlüsse im Sinne des ganzen deutschen Volkes liegen werden. Der Reichskanzler begrüßte es besonders, daß der neue Bund seine Interessen überparteilich einstellt. Das politisch neutrale sei im Sinne eines hohen Ideals aufzufassen, das Großes für das Wohl des Staates und des Volkes erstrebt. Wenn dies geschehe, dann werden auch die Irrtümer und Gegensätze aufhören. Einheit des Reiches, Wohlfahrt der Länder und Wohlfahrt des gesamten Volkes, das sei, was mit dem Begriff „Politisch neutral" zu bezeichnen wäre. Es dürfe für den Deutschen Beamtenbund keine Frage der Staatsform mehr geben. Die Verfassung sei da, und sie zu schützen und zu ehren sei die Hauptpflicht des Beamtenstandes. Das Beamtenwesen und das Beamtentum haben in den schlimmsten Zeiten des Vaterlandes den Gang der ruhigen Entwicklung ermöglicht. Das Beamtentum wäre geradezu zu Rettern des Vaterlandes geworden. Jetzt müsse an der Verfassung festgehalten werden. Sie müsse geachtet und geehrt werden. Wenn auch die Republik gefestigt da stehe, so fehle ihr doch vielfach die Achtung, die sie zu beanspruchen habe. Was man sich in dieser Beziehung in einzelnen Kreisen gestatte, sei in England und Amerika unmöglich. Die Verfassung sei die Grundlage unseres ferneren Aufbaues und die Grundlage unseres gesamten Wohles. Jeder Beamte hebe die Pflicht, unerschütterlich fest und mit aller Ehrerbietung auf dem Boden der Verfassung zu stehen. Der Kanzler schloß seine mit minutenlangem Beifall aufgenommene Rede mit herzlichen Glückwünschen für die Vereinigung.

Im Anschluß an die Rede des Reichskanzlers Dr. Marx dankte der Bundesvorsitzende dem Reichskanzler für seine bedeutsamen Ausführungen, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde.

Ministerpräsident Braun beglückwünschte sodann in einer Rede den Bund zu seiner Tagung und unterstrich die Worte des Reichskanzlers. Die gesamte Beamtenschaft müßte zu einem wichtigen Bestandteil des Volkes werden und nur durch die Einheit von Beamtenschaft und Volk könnten wir zu Höchstleistungen gelangen.

Es sprachen dann noch Vertreter des Reichstages, des preußischen Landtages, der ostpreußischen und der Danziger Beamten und der Beamtenschaft der besetzten Gebiete.

Preußischer Landtag.

204. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Abg. Baczewski (Pole) eine Erklärung ab, in der er eine Veröffentlichung der Regierung in Allenstein über den Unterricht an der Volksschule als unwahr bezeichnet. Sie sei nur dazu angetan, die polnischen Minderheiten herabzusetzen.

Abg. Schwenk-Berlin (Komm.) legt Verwahrung ein gegen den Ausschuß seines Fraktionsfreundes Sobottka für den Schluß der Donnerstagssitzung. Allerdings habe dieser gegen den Abg. Wiedemann (DN.) den Vorwurf Lüge und Falschheit erhoben. Der Vorwurf sei jedoch völlig berechtigt.

Abg. Otter (Soz.) empfiehlt einen Antrag des Hauptausschusses nach dem die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Zeche „Vereinigte Margarete" empfohlen wird.

Abg. Wende (Soz.) lehnt das Arbeitsdienstpflichtgesetz ab. Leider merke man noch nichts von den Wirkungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Der Redner verlangt Verkürzung der Arbeitszeit unter 8 Stunden, Erhöhung der Unterstützungssätze und Verlängerung der Unterstützungsdauer.

Abg. Hartmann (Dem.) meint, zurückweisen müsse man den beleidigenden Vorwurf, daß die Arbeitslosen garnicht arbeiten wollten. (Sehr richtig bei den Demokraten.) Die Fürsorgebestimmungen dürften nicht so demütigend für die doch an ihrem Schicksal unschuldigen Erwerbslosen durchgeführt werden. Hier könne nur eine regelrechte Arbeitslosenversicherung Abhilfe schaffen, die dem Versicherten Rechtsansprüche gibt. Für die Ausgesteuerten müsse durch Verlängerung des Bezuges der Arbeitslosenunterstützung gesorgt werden. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm habe bisher die gehegten Hoffnungen nicht erfüllt. Vor allem sollte der Wohnungsbau mit Hilfe einer Anleihe verstärkt werden. Der Redner begründete einen Antrag auf Einsetzung eines aus 29 Mitgliedern des bestehenden Landtagsausschusses für die mit den Finanzprojekten zusammenhängenden Fragen. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Schwenk-Oberhausen (Wirtschaftl. Vereinig.) betont, die Frage der Stillegung der Zeche „Margarethe" berühre besonders den gesamten Mittelstand, der auf Gedeih und Verderben mit dem Arbeiter verbunden sei. Besitz verpflichtet! Die Unternehmer haben die moralische Pflicht, soweit es irgend geht, ihre Arbeitnehmer in Brot und Lohn zu halten. Wirtschaftliche Gesetze sind hart! Sicher haben aber die Syndikate auch ihr Gutes gehabt. Redner empfiehlt eine Arbeitsdienstpflicht für die Jugend unter Aufsicht und Leitung des Staates.

Abg. Stock (Völk.) fordert die Arbeitsdienstpflicht und erklärt sich gegen eine künstliche Arbeitsbeschaffung, die nicht produktiv sei.

Abg. Waldthausen (DN.) beschäftigt sich mit der Frage der Stillegung der Zeche „Vereinigte Margarethe". Wenn in einem solch bedauerlichen Falle alle Beteiligten prüfen, ob es nicht ein Mittel gäbe, das die Stillegung vermeiden kann, wie dies geschah, dann müsse das Ergebnis als objektiv anzusehen sein. Es wäre wirtschaftlich bedenklich, wenn nun das Parlament durch Besprechung der Sache den Ausgang des Verfahrens verzögere. Die Rationalisierung der deutschen Wirtschaft sei bei der heutigen Wirtschaftslage notwendig von fast allen Parteien anerkannt. Der sozialdemokratische Antrag auf Sozialisierung der Zeche Margarethe sei abzulehnen.

Abg. Harsch (Zentr.): Das Zentrum wünsche, daß bei der Zeche Margarethe nochmals die Rentabilität geprüft werde, würde aber nicht einer Verschleuderung von Staatsgeldern zustimmen.

Abg. Abel (Komm.) begründet einen Antrag auf Verstaatlichung der Zeche Margarethe.

Nach 6 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr. Außerdem Justizvorgänge in Magdeburg. Für Mortag ist Beratung der Hohenzollernabfindung vorgesehen.

Zur Strafrechtsreform.

wtb. **Berlin,** 8. Okt. (Tel.) Gestern haben die Beratungen der zuständigen Ausschüsse des Reichsrates über den Entwurf eines Allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches begonnen. Der Reichsjustizminister Dr. Bell, der die Eröffnungssitzung selbst leitete, hat dabei Gelegenheit genommen, die Pläne der Reichsregierung für den weiteren Gang der Strafrechtsreform darzulegen.

Den Ausführungen des Reichsjustizministers Dr. Bell lagen folgende Gedanken zugrunde: Es handelt sich nicht darum, einzelnen Mängeln des Strafgesetzbuches abzuhelfen, es gelte vielmehr, ein dem Fortschritt der Wissenschaft und den modernen kulturellen Anschauungen entsprechendes von Grund auf neues Strafgesetz zu schaffen. Zugleich soll der Strafvollzug, über den das geltende Strafgesetz nur einige dürftige Vorschriften enthält, reichsgesetzlich geregelt und so auf einem der wichtigsten Gebiete des Strafrechts die Rechtseinheit und Rechtssicherheit in Deutschland herbeigeführt wird. Das Reichsjustizministerium hat gemeinsam mit den beiden Berichterstattern des Reichsrates diese Anträge vorgeprüft und den Ausschüssen weitere Anträge unterbreitet, die die Grundlage der Beratungen bilden sollen. Angestrebt wird, die erste Lesung des Reichsrats noch vor Weihnachten zu beendigen und die zweite Lesung so zu beschleunigen, daß der Entwurf dem Reichstag im nächsten Frühjahr zugeleitet werden kann. Die Arbeiten an dem

Strafvollzugsgesetz sind soweit gefördert, daß im unmittelbaren Anschluß an den Strafgesetzentwurf durchberaten werden kann. Ferner arbeitet das Reichsjustizministerium an einer Anpassung des Strafprozeßrechts an das neue Strafgesetzbuch.

Femeuntersuchungsausschuß des Reichstages.

vdz. Berlin, 8. Okt. (Tel.) In der heutigen Sitzung wird als erster Zeuge Regierungsrat von Merz von der Münchener Polizeidirektion vernommen. Er erklärt, nach der Vernehmung des Brandl hat kaum ein Zweifel an der Täterschaft des Berchtold, Brauer und Genossen bestanden. Auf seinen Rat hin habe Staatsanwalt Kriebel die Haftbefehle erlassen. Ueber die Aufhebung der Haftbefehle sagt der Zeuge, ich habe dem Polizeidirektor Ramer ein Schriftstück überreichen lassen, in dem ich meine Bedenken schriftlich dargestellt habe. Auf die Frage nach dem Grunde seines plötzlichen Meinungsumschwunges gab Kriebel keine klare Antwort. Ich fühlte mich durch diese Entwicklung der Dinge sehr bedrückt, weil alle Beamte aus dem „Taustall" herauswollten. Er sei auch heute noch der Ueberzeugung, daß die Verhaftung der Beschuldigten durchaus notwendig war.

Der bayrische Justizminister Dr. Gürtner wird dann als Zeuge über die Unterredung vernommen die er als Landgerichtsrat im Justizministerium am 14. März 1921 mit den Staatsanwälten Kraus und Kriebel geführt hat. Er sagt aus: Ich habe mich darauf beschränkt, den Bericht entgegenzunehmen und dann dem Justizminister selbst darüber Bericht zu erstatten. Nach dem Weggang Kriebels habe ich mit Kraus noch über andere Dinge gesprochen, die mit dem Fall Hartung nichts zu tun hatten. Als ich später Justizminister wurde, drängte ich sofort auf die Erledigung der Fälle, ließ mich aber von Staatsanwalt Tröstsch überzeugen, daß es bedenklich wäre, ohne das entscheidende Beweismaterial die Sache vor das Volksgericht zu bringen. 1924 wurde uns bekannt, daß Kraus und Tillessen sich in Ungarn befänden. Wir stellten an Ungarn das Auslieferungsbegehren, aber die ungarische Regierung lehnte das ohne Begründung ab. Zurzeit schwebt wieder eine Auslieferungssache mit einem anderen Land über die ich nicht sprechen will, weil eine Entscheidung noch nicht erreicht ist. Diese Sache betrifft keinen der genannten Beschuldigten. Der Minister sagt weiter, nach seiner Ueberzeugung sei der Besuch der Augsburger Staatsanwälte mit Wissen und Willen des Ministers Roth erfolgt. Roth habe sich für die Frage interessiert, ob bei dem Verfahren Angelegenheiten der Entwaffnung berührt werden müßten.

Abg. Dr. Levi (Soz.): Es handelte sich bei diesen Prozessen um einen fast identischen Personenkreis und um die gleiche Form der Ausführung. Warum ist der gesamte Komplex nicht einheitlich bearbeitet worden?

Minister Dr. Gürtner: Anfangs stand die Identität des Personenkreises noch nicht fest.

Abg. Landsberg (Soz.): War vielleicht davon die Rede, das Verfahren verlauden zu lassen, damit solche Dinge nicht an die Oeffentlichkeit kommen?

Minister Dr. Gürtner: Nein. Minister Roth war damals auf die Einwohnerwehr nicht gut zu sprechen.

Ein Zwischenfall.

Darauf wird der Ministerialrat a. D. Dr. Roth, der frühere Justizminister, selbst vernommen als Zeuge. Ich habe, so führte der Zeuge aus, als Minister den Grundsatz gehabt, alle Verhandlungen über Prozeßsachen in Gegenwart des Referenten zu führen oder nur durch den Referenten führen zu lassen.

Abg. Dr. Levi (Soz.): Ist Ihnen nicht gesagt worden wieso der Mord in der Waffensache der Einwohnerwehr überhaupt im Zusammenhang steht?

Zeuge Roth: Auf diese Frage kann ich nicht mehr antworten, weil es schon zu lange her ist.

Abg. Dr. Levi (Soz.): Dr. Gürtner hat scheinbar ein besseres Gedächtnis für die Einzelheiten gehabt.

Zeuge Roth: Ich verwahre mich dagegen, daß Sie mir Gedächtnisschwäche vorwerfen. Minister Gürtner hatte Gelegenheit gehabt, die Akten einzusehen, während ich dazu nie in der Lage war.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung erklärte schließlich Dr. Levi, er habe keine weitere Frage mehr an den Zeugen, da er diesen zu sachgemäßen Aussagen doch nicht veranlassen könne.

Hierauf rief der Zeuge in großer Erregung aus: daß er sich einen solchen Vorwurf nicht gefallen lassen könne. Wenn er hier als früherer Chef der bayrischen Justizverwaltung unter Eidesauflage stehe, könne er wohl verlangen, daß man ihm glaube. Als hierauf Zurufe gemacht wurden: ‚das können Sie nicht von ihm verlangen!' „Jüdische Frechheit!" ersuchte der Vorsitzende, die Verhandlung sachlich weiter zu führen. Auch den Zuruf „Jüdische Frechheit" rügte der Vorsitzende.

Als nächster Zeuge wird Ministerpräsident a. D. Dr. von Kahr vernommen, der erklärte, er wisse von dem an Hartung begangenen Mord nicht mehr, als was in den Zeitungen gestanden habe. Nach reiflicher Erforschung seines Gedächtnisses habe er nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür daß die bayrische Justiz auf das Verfahren einen hemmenden Einfluß ausgeübt hätte.

Der Vertrag Preußens mit den Hohenzollern.

bb. Berlin, 8. Okt. Dem preußischen Landtag sind jetzt die Vorlagen über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und den Mitgliedern des vormals regierenden preußischen Königshauses zugegangen. Es handelt sich dabei um den eigentlichen Vertrag, der am 12. Oktober 1925 vereinbart und am 6. Oktober 1926 abgeändert worden ist; ferner um einen Zusatzvertrag vom 6. Oktober 1926.

Die Verträge sind in einem Mantelgesetz vereinigt. Den Verträgen, deren Inhalt bekannt ist, sind genaue Verzeichnisse der beweglichen Gegenstände beigegeben, die dem Staat zufallen und die dem vormals regierenden Königshaus verbleiben. Dem Staat verbleiben z. B. die preußischen Kroninsignien, nämlich das Szepter aus emailliertem, mit Diamanten und Rubinen besetzten Gold. Der Reichsapfel, das Reichssiegel, die Reichsfahne und der Reichshelm.

Zu den Anlagen gehört ferner das Protokoll vom 6. Oktober 1926 über die Verhandlung, in dem die Verhandlung, in dem die Verträge genehmigt wurden.

Ueber einen etwaigen Wohnsitz für Wilhelm II. heißt es im Paragraph 7: „Der Staat stellt dem vormals regierenden König Wilhelm II. auf etwaigen Wunsch Schloß und Park zu Homburg v. d. H. als Wohnsitz für ihn und seine Gemahlin auf Lebenszeit beider zur Verfügung. Der Staat stellt dem vormaligen Kronprinzen und seiner Gemahlin, sowie ihren Kindern und Enkelkindern auf Lebenszeit den im Neuen Garten bei Potsdam gelegenen Cecilienhof als Wohnsitz zur Verfügung, mit dem Recht der ausschließlichen Benutzung der zum Cecilienhof bisher bereits abgegrenzten Teile des Neuen Gartens und dem Recht der Nutzung der gegenwärtig im Besitz des vormaligen Kronprinzen befindlichen Nebengebäude. Der Staat überläßt dem vormals regierenden Königshaus den im Park von Sanssouci beim Neuen Palais gelegenen antiken Tempel neben einem ihn unmittelbar umschließenden zehn Meter breiten Geländestreifen als Mausoleum. Er verpflichtet sich, das Mausoleum Kaiser Friedrich III. im Park von Sanssouci, sowie das Mausoleum im Park von Charlottenburg stets in seinem gegenwärtigen Zustand zu erhalten. Das vormals regierende Königshaus wird die ihm nach diesem Vertrag verbleibenden, bisher der Allgemeinheit zugänglich gewesenen Schlösser und Gartenanlagen, solange sie sich in seinem Besitz befinden, möglichst in dem früheren Umfang weiterhin der Allgemeinheit zugänglich halten und das Schloß zu Rheinsberg, das Schlößchen Paretz und die Burg Rheinstein nach den Grundsätzen der Denkmalpflege erhalten.

Der Staatsrat über die Vermögensauseinandersetzung.

vdz. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Im preußischen Staatsrat wurde heute der Gesetzentwurf über die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preußischen Staat und den Mitgliedern des vormals regierenden preußischen Königshauses gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten angenommen.

Ueber einen Entwurf zu einem Städtebaugesetz berichtete sodann Mitglied Häring (Soz.). Der Ausschuß empfiehlt die Zustimmung zu einem Gutachten, das eine Kompromißformel darstellt, bei der alle Parteien Opfer gebracht hätten. Dem Gutachten wird gegen die Stimmen der Kommunisten zugestimmt. Die zweite Verordnung zur Durchführung der Hauszinssteuerverordnung und die Rundverfügung, betreffend die Verwendung von Hauszinssteuermitteln für die Instandsetzung von Altwohnungen werden durch Kenntnisnahme erledigt.

Der Staatsrat vertagte sich sodann auf Mittwoch, den 10. November.

Politische Umschau

Diplomatenempfänge beim Reichspräsidenten.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Reichspräsident v. Hindenburg hat den neuernannten bolivischen außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten, Minister Gabino Villanueva, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen. Bei dem Empfang war der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, zugegen.

Anschließend empfing der Reichspräsident den neuernannten kaiserlich japanischen Botschafter, Nagaoka zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Abberufungsschreibens des bisherigen kaiserlich japanischen Botschafters Honda.

Weiter hat der Reichspräsident im Anschluß hieran den königlich großbritannischen Botschafter Viscount D'Abernon zur Entgegennahme seines Abberufungsschreibens empfangen.

An den beiden letzten Empfängen nahmen außer den Herren der Umgebung des Reichspräsidenten der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, und der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Dr. v. Schubert, teil.

Auswärtiger Ausschuß.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages wurde unter dem Vorsitz des Abg. Hergt (Dnat.) die Fälle Germersheim im Zusammenhang mit den übrigen Fällen der jüngsten Zeit in den besetzten Gebieten behandelt. Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, gab eine ausführliche Darstellung der Vorgeschichte und das Tatbestandes der Fälle Germersheim. Nach längerer Aussprache, an der sich die Vertreter aller anwesenden Fraktionen beteiligten, stellte der Vorsitzende fest, daß mit Ausnahme der kommunistischen Mitglieder der Ausschuß in Uebereinstimmung mit den Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Bell, der Auffassung sei, daß die vorliegenden tiefbedauerlichen Einzelfälle von deutscher Seite mit aller Beschleunigung und unter nachdrücklichster Wahrung deutscher Interessen geklärt und Weiter verfolgt werden müssen und daß immer mehr sich häufenden Fälle in ihrer Gesamtheit nur als drastischer Beweis für die Unmöglichkeit einer weiteren Fortdauer der Besetzung zu werten seien.

Der Tarifstreit im Bankgewerbe.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Nachdem der Reichsverband der Bankleitungen die Verbindlichkeit des von ihm angenommenen, von den Arbeitnehmerorganisationen jedoch abgelehnten Schiedsspruches vom 27. September beantragt hat, sind nunmehr, wie der Deutsche Bankbeamten-Verein mitteilt, vom Reichsarbeitsministerium die üblichen Verhandlungen über diesen Antrag auf Dienstag, den 12. Oktober, anberaumt worden.

Wegen Spionage verurteilt.

wtb. Leipzig, 8. Okt. (Tel.) Wegen versuchter Spionage hatte sich vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichtes der Expedient Wilhelm Schröder aus Mörchingen im Elsaß zu verantworten. Schröder, der bereits wegen Hochstapelei wiederholt vorbestraft ist, wird noch von einer ganzen Reihe Staatsanwaltschaften gesucht. Unter falschem Namen ist er als Leutnant, Arzt und Gutsbesitzer aufgetreten und hat sich auch den Titel eines Diplomingenieurs zugelegt. Nachdem er während der Seperatistenzeit in Speier gewirkt hatte, trat er 1921 in französische Dienste. Anfang dieses Jahres kam er nach Deutschland, um Nachrichten über die Reichswehr an das französische Spionagebüro zu übermitteln. Bei seiner Verhaftung auf dem Bahnhof Elberfeld wurden verschiedene Schriftstücke, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, bei ihm gefunden. Schröder bestreitet, Spionage geübt zu haben. Er will lediglich zum Besuch nach Deutschland gekommen sein. Das Gericht verurteilte Schröder wegen versuchter Spionage zu vier Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht.

Demonstration deutscher Frauen in Tirol für deutsche Schulen.

wtb. Innsbruck, 8. Okt. (Tel.) Dem Tiroler Anzeiger zufolge demonstrierten etwa 200 deutsche Frauen am Schulgebäude von Kaltern. Sie überreichten eine Beschwerdeschrift, in der sie auf Grund ihres Elternrechts verlangen, daß in der Schule nicht Entnationalisierung getrieben werden dürfe. Sie forderten bis zur vierten Klasse die deutsche Schule und die Besetzung mit deutschen Lehrkräften, ferner den deutschen Religionsunterricht und ausgiebige deutsche Unterrichtsstunden.

Auslieferung eines deutschen Dampfers auf Reparationskonto.

wtb. Paris, 8. Okt. (Tel.) Der Petit Parisien meldet aus Bordeaux: Der Dampfer Bernardin de St. Pierre, der bisher unter deutscher Flagge gefahren sei, sei an Frankreich auf Reparationskonto abgetreten worden.

Der Doppelschrauben-Passagier- u. Frachtdampfer Bernardin de St. Pierre von 10 750 Bruttoregistertonnen ist auf der Werft von Joh. C. Tecklenborg A.-G. in Bremerhaven erbaut worden und für die Messageries maritimes bestimmt. Nach sehr gut verlaufener Probefahrt ist der Dampfer in Bordeaux eingetroffen. Er hat bei der Fahrt alle kontraktlichen Bedingungen reichlich erfüllt und bei Unterschreitung des festgesetzten Oelverbrauches eine Höchstgeschwindigkeit von über 16 Seemeilen erreicht gegenüber den vereinbarten 145 Seemeilen. Das Schiff wurde vorbehaltlos abgenommen.

Ein polnisch-litauischer Grenzzwischenfall.

wtb. Warschau, 8. Okt. (Tel.) Wie die Ost-Agentur aus Wilna meldet, haben gestern im Gebiet von Dubschty etwa ein Dutzend bewaffneter Schaulis die polnisch-litauische Grenze überschritten und auf polnischer Seite einige Telefonleitungen durchschnitten. Hierauf hätten sich die litauischen Schützen über die Grenze zurückgezogen.

Der Saatenstand in Preußen.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Die Statistische Korrespondenz berichtet über den Saatenstand in Preußen Anfang Oktober u. a.: Das Bild ist für die wichtigsten Hackfrüchte nicht besonders erfreulich. Die ohnehin durch den feuchten Sommer benachteiligten Kartoffeln haben um weitere 0,1 Punkte nachgegeben und stehen jetzt auf 3,4, also noch schlechter als im Jahre 1923. Die Zuckerrüben und Futterrüben haben sich ebenfalls verschlechtert und zwar um 0,1 und 0,2 Punkte und stehen jetzt beide auf 3,0. Gebessert hat sich dagegen der Klee um 0,2 Punkte, während Luzerne und Wiesen gleich geblieben sind. Der Stand der Kohl- und Mohrrüben, sowie des Kohls ist etwa als Mittel zu bezeichnen. Die Halmfruchternte ist jetzt durchweg beendet. Der Erdrusch wird vielfach als nicht sehr befriedigend angegeben, besonders seien Schäden durch Nässe eingetreten. Der Strohertrag wird meist als ausreichend bezeichnet. Die Kartoffelernte ist im Gange und z. T. bereits beendet. Die Grummeternte ist zum großen Teil beendet. Ihre Bewertung ist je nach den Bezirken recht verschieden. Die Viehweiden stehen z. T. befriedigend, z. T. recht gut.

Aus Nah u. Fern.

Sittlichkeitsverbrechen und Mord an einem 10jährigen Mädchen.

wtb. Köln, 8. Okt. (Tel.) Wie Wolffs Westdeutscher Provinzdienst meldet, hat der 38jährige Arbeitslose Paul Rüffer in Köln-Mülheim eine zehnjährige Schülerin auf den Wiesdorfer Rheinwiesen vergewaltigt. Da das Kind stark schrie, hielt Rüffer dem Kind den Mund zu, worauf es erstickte. Dann warf er das Mädchen in den Rhein. Der Täter wurde verhaftet.

Der Stand der Typhuserkrankungen in Hannover.

wtb. Hannover, 8. Okt. (Tel.) Seit Donnerstag morgen wurden aus den hiesigen Krankenhäusern sechzehn Personen als gesund entlassen. Vier Personen sind gestorben. Neu eingeliefert wurden siebzehn Erkrankte. Die Gesamtzahl der an Typhus erkrankten oder typhusverdächtigen Personen betrug am Freitag morgen 1611 und 197 Tote gegen 1644 Erkrankte und 193 Tote am Vortage.

Flugzeugunglück.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Heute mittag ging das Flugzeug D 498 bei einer Notlandung in der Nähe von Bäuren, Kreis Gießen, zu Bruch. Der Flugzeugführer wurde hierbei getötet und ein Fluggast erlitt eine Beinverletzung, während die beiden anderen Passagiere unverletzt blieben.

Wieder von einem Hunde angefallen.

bb. Berlin, 8. Okt. (Tel.) Die Gräfin Gertrud von Oberstadt, die frühere Schauspielerin Trude Troll, ist gestern in ihrer Berliner Wohnung von ihrem Hunde, einer englischen Bulldogge angefallen worden. Das wütende Tier brachte ihr schwere Bißwunden an Händen, Beinen und Füßen bei. Das Hauspersonal konnte schließlich die Gräfin von dem Hunde befreien.

Gletscherabsturz im Zillertal.

wtb. München, 8. Okt. (Tel.) Vom Großen Grainer ist ein riesenhafter Gletscherabsturz, der sich über eine Breite von 300 Metern erstreckt, erfolgt, der Talabschluß liegt voller Eismassen. Im hinteren Zimmtal ist infolge des Gletscherabsturzes eine große Eislawine niedergegangen.

Typhus in Oberschlesien.

wtb. Beuthen, 8. Okt. (Tel.) Nach einer Meldung der Ostdeutschen Morgenpost befinden sich im Peiskretschamer Krankenhaus sieben Typhuskranke.

Ein angeblicher Attentäter von Leiserde in Luxemburg verhaftet.

wtb. Luxemburg, 8. Okt. (Tel.) Nach dem Eschen Tagebl. stellte sich bei der Gendarmerie in Esch ein gewisser Theodor Bischof aus Köln, der sich seit einiger Zeit in Esch beschäftigungslos herumgetrieben hatte. Er erklärte, einer der Attentäter zu sein, der im vergangenen August das Eisenbahnunglück bei Leiserde verschuldete. Er gab ferner an, er und sein Komplize, Otto Schulz hätten allein den Zug zur Entgleisung gebracht. Ein Unschuldiger sei verhaftet worden und sein Gewissen schreibe ihm nun vor, sich selbst zu stellen. Nach dem Geständnis wollte Bischof sich das Leben nehmen, indem er sich eine Schlagader öffnete. Die beigebrachte Wunde war jedoch nicht schwer und die Blutung konnte rasch gestillt werden. Der angebliche Attentäter wurde von der luxemburgischen Polizei nach Luxemburg gebracht, wo die weitere Untersuchung wahrscheinlich Licht in das Geständnis bringen wird.

Die letzten Funkmeldungen

vom 9. Oktober 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Unglücksfälle.

wtb. Buer, 9. Okt. (Funkspruch.) Beim Bau der Straße Buer-Gelsenkirchen wurde durch den Einsturz von Leitungsmasten ein Arbeiter getötet und ein anderer verletzt.

wtb. Gelsenkirchen, 9. Okt. (Funkspruch.) Ein im Wasserturm des Staatsbahnhofes Gelsenkirchen aufgestelltes Gerüst brach plötzlich zusammen. Drei Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Abschiedsessen für Botschafter Lord d'Abernon beim Reichspräsidenten.

wtb. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch.) Der Herr Reichspräsident gab gestern zu Ehren des großbritannischen Botschafters Lord d'Abernon und der Viscountess d'Abernon ein Abschiedsessen, an dem außer der Umgebung des Herrn Reichspräsidenten und verschiedenen Persönlichkeiten aus seinen Bekanntenkreisen, der Botschaftsrat der großbritannischen Botschaft, Addison, Reichskanzler Dr. Marx, Ministerpräsident Braun, die Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Curtius und Staatssekretär von Schubert mit ihren Damen, ferner die Botschafter Dr. Solf und Graf von Brockdorff-Rantzau, sowie der Präsident des deutschen Roten Kreuzes, Landesdirektor von Winterfeldt, teilnahmen.

Seeckts Nachfolger.

pw. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch.) Wie die Blätter schreiben, ist eine Entscheidung in der Frage des Nachfolgers für Generaloberst von Seeckt noch nicht gefallen. Laut Lokalanzeiger wird in politischen Kreisen angenommen, daß in erster Linie mit den Generalleutnants Heye und Hasse Verhandlungen über die Berufung eines der beiden Generäle auf den Posten gepflegt werden sollen. „Chef der Heeresleitung" wird jedenfalls der Nachfolger nicht werden, da es seit dem Sommer 1925 einen solchen nicht mehr gibt, was bisher praktisch noch nicht in Erscheinung getreten war. Dem Blatt zufolge bleibt noch die Frage offen, ob der neue militärische Berater des Reichswehrministers die Stellung eines Staatssekretärs im Reichswehrministerium erhalten soll.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	7. Okt.		8. Okt.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.714	1.718	1.704	1.70	1.73
Canada 1 Can. D.	4.197	4.207	4.196	4.206	
Japan	2.036	2.040	2.039	2.043	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.16	2.17	2.15	2.16	18.45
England	20.344	20.394	20.351	20.401	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.614	0.618	0.623	0.625	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.20	4.21	4.20	4.21	
Holland 100 Guld.	167.81	168.23	167.84	168.26	168.70
Athen 100 Drach.	5.09	5.11	4.99	5.01	81.00
Belgien 100 Fr. .	11.62	11.66	11.64	11.68	81.05
Danzig 100 Guld.	81.35	81.55	81.35	81.55	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	16.14	16.18	16.58	16.62	81.00
Jugoslawien . .	7.41	7.43	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.35	111.63	111.36	111.64	112.50
Lissabon 100 Esc	21.52	21.57	21.67	21.72	4.53
Oslo 100 Kr. . .	91.84	92.06	91.85	92.07	112.50
Paris 100 Frk. .	12.09	12.13	12.08	12.12	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	8.06
Schweiz 100 Frk.	81.00	81.20	80.98	81.18	81.00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63.02	63.18	62.92	63.08	81.00
Schweden 100 Kr.	112.02	112.30	112.03	112.31	112.50
Wien 100 Schill.	59.20	59.34	59.20	59.34	59.06
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.07

Die Regierungserweiterung in Preußen.

vdz. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch.) Der Vorstand der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat heute abend zu einer Sitzung zusammen, die wohl als Abschluß der politischen Aussprache angesehen werden dürfte die seit einigen Tagen die Fraktion beschäftigt hat. Abg. Dr. von Campe äußerte sich zu Fragen über die Erweiterung der Regierung im Sinne der Bildung der Großen Koalition und kam zu dem Schluß, daß die Deutsche Volkspartei nach wie vor zu Verhandlungen bereit ist. Der Fraktionsvorstand stimmte dieser Auffassung zu.

Deutsche Volkspartei und die Große Koalition in Preußen.

pw. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch). Der Tägl. Rundschau zufolge, ist die Bereitschaft der preußischen Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu Verhandlungen über eine Regierungserweiterung in Preußen dem Zentrum und dem Ministerpräsidenten Braun mitgeteilt worden. Die Mitteilung an das Zentrum ist, wie das Blatt bemerkt, erfolgt, weil von der Zentrumsfraktion die Anregung zu der bekannten Vorbesprechung zwischen den Abgg. Dr. Heß und Dr. Leidig ausgegangen ist. Auch Ministerpräsident Braun ist unterrichtet worden. In der Fraktion der Deutschen Volkspartei ist diesmal mit besonderem Nachdruck von allen Seiten hervorgehoben worden, daß die Deutsche Volkspartei bei einem etwaigen Eintritt in Verhandlungen auch darauf bedacht sein müsse, diejenigen Kautelen zu fordern und durchzusetzen, die ihr, einen ihrer Stärke entsprechenden Einfluß innerhalb der Regierung sichern. Nur dann kann sie auch die Verantwortung übernehmen.

Die Demokraten an Severing.

pw. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch.) Die demokratische Landtagsfraktion hat durch den Abg. Falk an Severing einen Brief richten lassen, in welchem sie dem Scheidenden, Minister des Innern Dank für seine Amtsführung ausspricht.

Der Potemkinfilm und Bayern.

pw. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch.) Laut einer Mitteilung des demokratischen Zeitungsdienstes wird das Reichsministerium des Innern der bayrischen Staatsregierung das Urteil und die Begründung der Filmoberprüfstelle zusenden. Es wird, wie es in der Mitteilung heißt, angenommen, daß daraufhin die bayrische Regierung von dem Weiterverbot Abstand nehmen wird.

Verbandstag der höheren Zollbeamten.

wtb. Berlin, 8. Okt. (Funkspruch). Heute abend wurde im Rheingold der erste Verbandstag des Reichsverbandes der höheren Beamten der Zollverwaltung eröffnet. Nach einer Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden, Oberregierungsrat Mohr, ergriff Staatssekretär Dr. Popitz im Namen des Reichsfinanzministers das Wort und sprach mit Hinweis auf verschiedene Vorgänge der letzten Zeit den Wunsch aus, daß die höheren Zollbeamten daran mitarbeiten sollten, daß der alte Geist, den man in der Zollverwaltung jetzt stellenweise vermisse, wiederkehren möge. Darauf hielt Ministerialdirektor Ernst aus dem Reichsfinanzministerium einen Vortrag über die bisherigen Ergebnisse der deutschen Zollpolitik.

Schröder erneut vor dem Richter.

pw. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch). Wie der Berl. Lokalanzeiger aus Magdeburg meldet, hat der Staatsanwalt jetzt die Anklage gegen Schröder und seinen Helfershelfer bei dem Ueberfall auf den Justizwachtmeister Blancke in Magdeburg, den Studenten Valentin Schulze fertiggestellt. Die Anklage lautet auf Meuterei. Die Verhandlung gegen die beiden wird binnen kurzem vor dem erweiterten Schöffengericht in Magdeburg stattfinden.

6 Todesopfer eines Moskauer Häuserbrandes.

pw. Berlin, 9. Okt. (Funkspruch). In einer Vorstadt Moskaus brannten gestern, nach einer Blättermeldung, 4 Häuser nieder. 6 Personen kamen in den Flammen um. Etwa 100 Personen wurden obdachlos. Man vermutet Brandstiftung.

Kein Beamtenstreik in Oesterreich.

wtb. Wien, 9. Okt. (Funkspruch.) Der Zentralausschuß und die Vertreter der Technischen Union beschlossen, heute nicht in den Streik zu treten, sondern die von der Regierung für den 12. d. M. angesetzten Verhandlungen abzuwarten.

Oberst Almeida im Lazarett.

wtb. Paris, 9. Okt. (Funkspruch.) Wie Havas aus Lissabon berichtet, ist Oberst Almeida, von dem vermutet worden war, daß er an der Spitze einer revolutionären Bewegung stehe, in das Garnisonslazarett überführt worden, nachdem er sein Fernbleiben vom Kriegsgericht mit Krankheit entschuldigt hatte.

Italien verlangt von Jugoslawien die Ratifizierung der Nettunoverträge.

wtb. Rom, 9. Okt. (Funkspruch.) Die italienische Regierung hat der jugoslawischen Regierung eine Note überreicht, in der die Ratifizierung der Nettunoverträge gefordert wird, welche die dalmatinischen Besitzungen vor der Enteignung durch das dalmatinische Agrardekret schützen soll.

Propaganda-Konzert

der

„Schwerter Zeitung"

am Sonntag, den 10 Okt.
nachmittags 4 Uhr

im Freischütz.

Die Musik wird ausgeführt von dem Musikkorps des 2. Batl. Infanterie-Regiment Nr. 18 (Münster)
Leit.: Musikdirektor R. Lehmann.

Die Siegerin.

Skizze von Lisa Honroth-Loewe.

Der Wind sang über den flachen Wiesen. Irgendwo mußte das erste Labkraut erblüht sein. Maria hielt im Gehen inne, um auf den Duft zu lauschen. Jenseits an der Hügelecke, in der warm beschützten Bodensenke mußte es sein. Jetzt war es schon zu spät, gleich mußte der Dampfer kommen und die Abendpost, und dann mußte man zum Gutshof hinüber, die frischgemolkene Milch aus dem Milchkeller holen. Aber nach dem Abendbrot gleich mußte man mit Malte hinübergehen und sehen, wie weit sich die Wiese mit den duftenden gelben Fanfaren geschmückt hatte. Denn all dies war wie ein Fest, das man nicht versäumen durfte. Jede Stunde hier war gesegnet, Verbundenheit mit der Natur. Alles spiegelte sich doppelt schön in diesem Stück Inselland, das man liebte, alles, das Leben, ihre Liebe, ihr ganzes Sein. Aber plötzlich war es, als ob breit und schwarz ein Schatten über Land und Sonne und Herz fiel. Und dabei stand der Sonnenball groß und strahlend wie zuvor, und nichts war verändert. Nichts, als daß sie dort im Schatten der Dorfstraße Malte gesehen hat und neben ihm Anita. Sie gingen schnell, die Zwei, so, als ob sie in einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Ziel erreichen müßten. Und schon nahm die Wegbiegung sie hinweg.

Maria stand sehr still. Doch dies war ein anderes Stillesein wie vorhin und das Verharren des Glückes. Dies war ein Stillehalten unter einer Last, die jäh über den Menschen geworfen wird, die sich senkt, immer tiefer, immer schwerer. Oh, sie liebte Malte viel zu tief, um ihm nicht Verbundenheit zu gönnen auch mit anderen Menschen. Anita war mit ihnen und dem Freundeskreis verflochten seit manchem Jahr. Und wenn in Gesprächen mit der Freundin Malte zu neuen Gedanken und Erkenntnissen angespannt wurde, die sich dann in der Ruhe seiner Ehe, in der Ruhe von Marias fraulichem Geiste zum Schöpferischen umformten, immer war alles Glück gewesen und Klarheit und die Sicherheit des Verbundenseins, durch Freundschaft nur erhöht, nicht gestört. Bis vor wenigen Tagen. Wann war es gewesen, daß Malte und Anita zum ersten Male verstummten, wenn man aus dem Hause zu ihnen heraustrat in den blumenbunten Bauerngarten? Wann war dies Unbestimmte, Verhüllte in Anitas dunkle Augen gekommen, der verschlossene, fast feindliche Zug um ihren Mund? Wann in Maltes Stimme jene Unruhe, die sich mühsam hinter zu lauter Fröhlichkeit verbergen wollte?

Sie wußte es nicht, es war wohl unmerklich gegangen, so wie der helle Sommerhimmel plötzlich in der Fahlheit des Gewittertages übergleitet, bis das Unwetter am Himmel steht, drohend, lauernd, alles verstummen machend in der schweren Angst der Erwartung. So war es auch jetzt, als sie unbeweglich stand und wußte, daß Malte nun längst wieder daheim an seinem Schreibtisch sitzen würde, wie er es angeblich den ganzen Nachmittag hatte tun wollen.

Wie lange sie so gestanden hatte, wußte sie nicht. Sie wußte nur, daß sie sich ja nicht zu beeilen brauchte in der glücklichen Erwartung auf Malte und ihr kleines Sommerheim. Im Gegenteil, sie mußte warten, damit sie ihn nicht etwa doch noch überraschte, oh, es war unmöglich, so vor ihn hinzutreten. „Wie häßlich wird alles durch Schweigen", dachte Maria, indessen sie mit unendlicher Mühe, denn ihr Körper war wie tot, den Weg links einbog.

Die Fischerhütten, braungeduckt zwischen Knicks und Hollunder kamen heran, Mädchen mit hellgelben Haaren und sehr blauen Augen in braunen Gesichtern gingen vorüber, sie lachten unter den großen weißen Leinenschuten, hier und da ein Gruß, flachshaarige Kinder quirlten sommerselig vor den niedrigen Haustüren, — und nun der Hafen, Geruch von Teer und Fischen, Netze, die halbtrocken glänzten und in denen wie Silberplättchen letzte Fischschuppen strahlten. Weit strömte das Wasser in die gebreitete Bucht —, „wie immer, wie immer," dachte Maria, aber eine Stunde, nein, ein einziger Augenblick hatte das Glück verwandelt wie das Angesicht des geliebten Landes. — — —

Maria richtete sich auf. In der weißen Helligkeit, die der reife Mond ins Zimmer hineinwarf, lag schon ein leichtes Grau und Rosenfarben, der Tag mochte nahe sein. Draußen rief eine verlorene Vogelstimme in die zarte Helligkeit. Maria sah aufschreckend aus einem schmerzhaften Traume: das Bett neben ihr war leer. In einer furchtbaren Angst, die sich mit der des Traumes mischte, und in der ihr Herz flog wie ein gescheuchtes Tier, stand sie auf. Sie ging durch das Zimmer, die Tür war nur angelehnt, da sah sie: In seinem Zimmer stand Malte am Fenster, seine Silhouette hob sich scharf und in einer schrecklichen Einsamkeit ab. Er stand und sah unbeweglich dort hinüber, wo Anitas Haus in der ersten Dämmerung unbestimmt aufschimmerte. Seine Schultern waren erschüttert von einem lautlosen Weinen.

Maria legte die Hand auf ihr Herz, ganz fest. Man mußte das zur Ruhe bringen, was sich da drinnen aufbäumte und bäumte, man mußte es können. Und noch mehr mußte man können. In diesem Augenblick, wo sie den geliebtesten Menschen so sah, zum ersten Male ihn so sah, wußte sie: An ihr war es, Kraft zu haben, auch für den Geliebten mit. Den ganzen vergangenen Abend hatte sie geglaubt, es wäre schon Kraft genug zu schweigen über dies, was Augen und Seele wußten. Aber sie mußte noch mehr, sie mußte sprechen können — und dies war das Schwerste. Aber es gab keine Hilfe, sie mußte für ihn da sein, auch wenn es zum ersten Male nun gegen sie selbst ging.

„Du mußt nicht erschrecken," sagte sie und stand neben ihm, der sein zerstörtes, aufgescheuchtes Gesicht ihr zuwandte. „Ich weiß, es ist wegen Anita," und sie legte schnell und sanft ihre Hand auf Maltes, „du brauchst mir nichts zu sagen."

„Aber ich liebe dich, Maria," entgegnete der Mann, und Liebe und Qual war in den Worten, die fast wie eine Frage klangen, welche unbeantwortbar ist.

„Ich weiß," sagte wieder die Frau still, „aber nun liebst du auch Anita. An dir ist es, dich zu entscheiden, Lieber, denn Entscheidung muß sein, wie Tag sein muß und Klarheit und Sauberkeit, wenn man leben soll. Du sollst nur wissen, ich werde dir nie entgegen sein."

„Du könntest?" fragte der Mann, und er sah Maria an, als sähe er sie zum ersten Male, „aber wie, wie würdest du es tragen?"

„Ich weiß nicht," Maria schloß die Augen, denn dies war unmöglich, das geliebte Gesicht jetzt zu sehen, „ich weiß nur, daß nichts so schlimm sein kann, wie deinen Kummer zu fühlen. Entscheide dich nur, mein Lieber, und wenn es Anita sein soll —."

„Wüßt' ich nur, ob es Anita sein soll," rief der Mann leidenschaftlich, „ich weiß nicht wie ich dich aufgeben soll oder sie — ich habe noch nicht so weit gedacht, alles ist schwer und verwirrend.

„Das Verwirrte ist das Schlimmste, Malte. Wir werden alles können. Ach, du mein geliebter Mensch, nichts ist unmöglich, was für dich getan werden muß." Und sie umfaßte seine Schulter mit einer ganz feinen, zarten Bewegung. Aber ehe er noch die leise Liebkosung erwidern vermochte, hatte sich Maria von ihm gelöst und war gegangen.

— — —

Maria stand am Fenster ihres kleinen Mansardenzimmers. Der Morgen legte seine blaufeuchten Schleier vom Meere her über das weite Wiesenland. Drüben in den blühenden Hollunderbüschen lag Anitas Haus in der Sonne. „Jetzt," dachte Maria, „jetzt ist er bei ihr; jetzt bauen sie in Gedanken ihr Leben auf, das nicht mehr meines ist. Und ich, wie werde ich es können?" Sie legte den Kopf auf die gefalteten Hände und verharrte unbeweglich in einem tödlichen Schmerz, der nicht einmal Tränen hatte, so grausam war er. Sie hörte nicht, daß Schritte über das Gras kamen, daß Malte in der Tür stand. Erst als er sie anrief, richtete sie sich auf, — in ihrem Blick war die Hoffnungslosigkeit einer Sterbenden. Aber da war Malte schon bei ihr, nahe, ganz nahe, sie fühlte seinen Atem, seine Hände, seine ganze geliebte Nähe. „Maria", sagte er leise und in einer tiefen Erschütterung seines Herzens, „Maria, hab' Geduld, nur ein wenig noch, alles wird gut werden, gut für dich und mich."

„Und Anita?" Maria fragte es, aber die Stimme gehorchte nicht, und Malte mußte die Frage von ihren Lippen lesen.

„Anita?" fragte er ernst zurück. „Ich war bei ihr, und ich glaubte, sie wäre es, die ich wählen müßte. Aber da war etwas Furchtbares — als ich es ihr sagte, da war es wie ein Triumph in ihr, daß sie gesiegt hatte; ihr Glück war hart, Maria, gedankenlos, nicht wie ein Gefühl, nicht ein Schmerz gegenüber dem, was zerstört wurde. Kein Gedanke an dich, die mir unverändert teuer war — sie dachte nur an sich. Keine Frage ,wie wird es mit dir, wie werde ich es tragen. Nur ihr eigenes Ziel, nur sie und ich, ja ich glaube, im Tiefsten nicht einmal ich. Nur sie! Da brach irgend etwas in mir zusammen — sie hat keine Güte, keine Mütterlichkeit. Und ist es nicht dies, was wir im Tiefsten suchen bei Euch? Hab Geduld, Maria, alles wird werden, hab nur Geduld und Liebe."

Sie antwortete nicht. Aber indes sie Maltens Kopf an sich zog, wie eine Mutter ihr geliebtes Kind an sich zieht, strömten ihr zum ersten Male wieder Tränen des Glücks und der Erlösung.

—oo—

Aus der Wunderwelt der Natur.

Merkwürdgies aus dem Reiche der Blumen.

Es ist ganz falsch, wie es oft geschieht, einen wesentlichen Unterschied zwischen Pflanze und Tier in der Bewegungsfähigkeit des letzteren zu sehen. Auch die Pflanzen zeigen Bewegungserscheinungen, wenn auch in anderer Weise und von geringerem Grade als die Tiere. Dabei wollen wir hier von den einzelligen Pflanzen, die ebenso wie die einzelligen Tiere vielfach freie Ortsbewegung haben, absehen.

Auch die höheren Pflanzen, die grünen Gewächse alle, lassen Bewegungen beobachten, aber natürlich bei dem festen Standort der Pflanzen nur Bewegungen einzelner Organe, z. B. Zweige und Blätter, sog. Krümmungsbewegungen. So hat jeder sicher schon beobachtet, daß zahlreiche Frühlingsblumen, wie Tulpe, Safran u. a. im warmen Zimmer ihre Blüten weit aufschließen. Werden diese offenen Blüten dagegen in Kälte gebracht, so schließen sie sich wieder. Aehnliches kann man an den Blütenköpfchen vieler Korbblütler, wie z. B. des Gänseblümchens, feststellen, hier schließen sich die Blüten bei Eintritt der nächtlichen Dunkelheit, um sich am Morgen wieder dem Lichte zu öffnen.

Besonders schön sind aber vor allem Bewegungen, welche von manchen Pflanzen auf Berührungsreize hin stattfinden. Das eindrucksvollste Beispiel ist hier die in Treibhäusern gehaltene Sinnpflanze (Mimosa), die bei Berührung und Erschütterung sofort und sehr schnell ihre Fiederblättchen der Reihe nach zusammenlegt und senkt, um sie dann nach einiger Zeit wieder in die Normallage zu heben. Solch deutliche und schnelle Bewegungen lassen sich allerdings bei den schwerfälligeren Pflanzen unserer gemäßigten Zone nicht nachweisen, aber es sei noch als sehr schönes Beispiel einer Bewegung die an Hecken und Zäunen verbreitete Zaunrübe (Bryonia) genannt, deren Ranken eine sehr gute Bewegungsfähigkeit haben. Wenn man eine solche noch junge, frische Ranke bei warmem, am besten bei schwülem Wetter, einige Minuten lang mit dem Finger oder einem Stab an einer und derselben Stelle reibt, so kann man mit einiger Geduld nach Ablauf von weiteren 5—15 Minuten eine sehr deutliche Einkrümmung der Ranke nach derjenigen Seite hin feststellen, an der die Reizung stattfand.

Das ist für die Pflanze wichtig, denn auf solche Weise gelingt es ihr, passende Stützen mit ihren Ranken zu umfassen. Solcher und ähnlicher Art gibt es noch mancherlei Bewegungsformen im Pflanzenreich, wobei aber betont sei, daß die Mechanik dieser Bewegungen grundsätzlich verschieden ist von der Mechanik unserer Muskelbewegungen.

Humor.

Er kennt sich aus!

Frau (von der Zeitung aufblickend): „Hier lese ich eben von einem Manne, der nach schwerer Krankheit seine Frau nicht mehr erkannte. Ist das nicht sonderbar?"

Er: „Durchaus nicht! Es ist oft für den gesunden Mann schon schwer, in seiner Frau die, die er heiratete, wiederzuerkennen!"

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schüler, Schwerte.





H. Heinke
Dortmund, Hagenerstr. 18 an der Ardeystraße. 3445 Ruf 7688.
WAAGEN
jeder Art u. Größe, wie Säulen-, Tafel-, Dezimal-, Laufgewichts- u. Fuhrwerkswaagen.
Eigene Reparatur-Werkstatt — Billige Preise.

Pianos
kauft man am besten u. billigst. direkt beim Hersteller. **Wir garantieren für beste Qualität, stellen die günst. Zahlungsbedingungen** und liefern franko direkt an Private.
2815
CARL EBEL & SOHN
Pianofortefabrik Unna i. W. Gegr. 1877.

Schlafzimmer
echt eichen, direkt ab Fabrik franko, der Neuzeit entsprechende Form, Kleiderschrank 180 cm. 1/3 für Wäsche, mit Klavierbändern, Kristall-Façettspiegel 2 Bettstellen 100×200, 2 Konsolen, Waschkommode mit Aufsatz. Bei vorheriger Besichtigung ohne Kaufzwang. Süddeutsche Qualitätsmöbel für 485 Mk
Briefe unter Nr. 3705 an die Geschäftsst. ds. Ztg.


Wie wir Ihre Rückgratverkrümmung bessern, sogar heilen, zeigt uns. Buch m. 50 Abbildungen. Zu bez. gegen Voreinsendung od. Nachnahme v. Mk. 1.-, von
F. Menzel
Düsseldorf 522
Charlottenstr. 32/34

Spezial-Auto-Möbeltransport
Nah- und Fernfahrten bis 150 km in einem Tage inkl. Ein- und Ausladen.
Spediteur Fr. Werth
Schwerte (Ruhr). 2858

Ladenlokal
für feines Spezialgeschäft in bester Geschäftslage für sofort oder später
zu mieten gesucht
Angebote unter B. M. an Expd. ds. Ztg. 3703

Aleuronath Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch in der 136
Konditorei Heermann

Seidenen Schal
gefunden 2855
Die Polizeiverwaltung

Empfehlenswertes
Hauspersonal
sowie junge Mädchen zur Erlernung des Haushaltes vermittelt sorgfältig und kostenlos der
Arbeitsnachweis f. weibl. Personal in Schwerte,
Wilhelmstr. 26. 3316
Fernspr Nr. 576 Schwerte

Mercedes
die große Mode
preiswert und gut.
Alleinverkauf für Schwerte und Umgebung
Fr. Steinschulte
3674 Hagenerstr. 11.

Klavier
und modernen
Sprechapparat
mit 20 Platten zu vermieten (geringe Miete)
Zu verkaufen:
Große und kleine, leere Kisten, 1 gr. Küchentisch mit 2 Stühlen
10 Registrier-Mappen,
12 Flaschen ff. Sekt a. Flasche Mk. 3,—
Herrenstehkragen Nr. 40 und 41 3673
Wo, sagt die Geschäftsstelle

Schweinsköpfe
mit dicker, durchwachsener fleischiger Backe

9 Pfd.	geräuchert .	Mk. 5 85
9 „	gesalzen . .	„ 4 95
9 „	Schweinekleinfl.	„ 3.8
0 Pfund-Bahnkübel .		„ 11.7
9 Pfd.	Eisbeine (Dickb.	„ 7.10
9 „	Euter-Rauchfleisch	„ 5 8

Billiger Qualitäts- **KÄSE**

9 Pfd.	gelbe Broden .	Mk 4.75
9 „	rote Kugeln .	„ 4.7
9 „	Tilsiter . . .	„ 7.6
9 „	dänischer Edamer	„ 7.90
9 „	dän. Schweizer	„ 9.9
200 Stück	Harzer Käse	„ 4.40
9 Pfd.	Pflaumen-Mus	„ 4.40

ab Nortorf Nachnahme
CARL RAMM
Nortorf (Holst.) 354 c.

Wohnungstausch
5 Zimmer in Iserlohn gegen selbige in Schwerte
zu tauschen gesucht.
Auch Ringtausch über Dortmund oder Hagen angenehm.
Offerten unt. Nr. 3688 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Mehrere 3700
Besitzungen
sehr billig zu verkaufen
Jos. Keimmelbein
Bahnhofstraße 16

Eine elegante
Briefkassette
zum Geburts- oder Namenstag
geschenkt
bereitet stets große Freude
Wir führen vom Feinsten das Feinste
C. Braus
Bahnhofstraße 3

Photo-Bedarf

Photo-Apparate
Äußerst preiswert
Entwickeln u. Kopieren von Platten und Film's prompt u. sauber.
Max Mehlhose
391 Postplatz.

Sonder-Angebote in Herbst-Neuheiten

Aus den Abteilungen unserer Abteilungen Damen-Konfektion und Kleider- und Taidan-Stoffe einige vorteilhafte Angebote:

Kleiderstoffe

Popeline, doppelt brt., reine Wolle in allen Farben 1.85

Rips, reine Wolle, eleg. Kleiderware, 130 breit 3.95

Tuch, 145 cm breit, für Mäntel usw. . 4.90

Epinglé-Rips, 130 cm brt., reine Wolle, vornehm., geschmd. Gewebe 5.80

Velour, einfarb., reine Wolle, 145 cm brt. 5.80

Eskimo, 145 cm brt., schwere Mantelware 5.90

Herren-Kammgarn, marine, reine Wolle, 145 cm br., bes. gute Qual. 6.50

Damen-

Mäntel

Flausch-Mantel, m. seitl. Falten u. Knopfgarnitur 9.75

Flausch-Mantel, reine Wolle, mit Ursskragen u. Stulpen 14.75

Tuch-Mantel, in hübsch. Machart, mit Pelzbesatz 19.50

Eskimo-Mantel, gute Qualität, in allen Farben u. Größen . . . 24.50

Tuch-Mantel, jugendliche Form, m. reichlicher Biesengarnitur . . . 27.50

Velour de laine-Mantel, reinwoll. Ware, m. Biberettkr. u. Seitenbes. 29.50

Velour de laine-Mantel, r. Wolle, extra weiter Frauen-Mantel . . 33.00

Tuch-Mantel, mit Biberettkragen, gute Qual. u. beste Verarbeitung 35.00

Reinwoll. Velour de laine-Mantel, m. hübsch. Faltenpart. u. Knopfg. 42.00

Velour de laine-Mantel, m. Biberettkragen, die hochmod. Form . 47.00

Kleider

Fesches Tanzkleid, aus hübsch gemust. Soyette . . 7.75

Reinwollen. Popeline-Kleid, jugendliche Form 12.50

Apartes Rips-Kleid, mit bunt. Kragen und Stulpen 14.50

Vornehmes Tanzkleid, Tafft, in entzückenden Farben . 16.50

Eleg. Popeline-Kleid, mit farb. Garnitur u. Faltenrock 18.50

Modernes Popeline-Kleid, reizende Form, mit Plisséerock . 13.75

Elegant. Samt-Kleid, aus gut. Velvet, m. Tressengarn. 21.50

Entzückendes Crêpe de chine-Kleid, in hervorragender Qualität . . 24.50

Reinwollen. Popeline-Kleid, m. bunt. Borde u. Faltenrock . . 27.50

Elegant. Rips-Kleid, in den feinsten Modefarben . . 32.00

Taidan

Seidentricot, 140 cm brt., in modernen Farben 1.95

Pullover-Stoff, neuartiges Gewebe 2.75

Helvetia, doppelt brt., in fast allen Farben 3.50

Taffi-Chiffon, 85 cm brt., in verschied. Farben 3.95

Crêpe de chine, ca. 100 cm breit, eine gute Kleiderware 5.75

Echt Lindener Velvet, schwarz, 70 cm breit 6.50

Echt Lindener Velvet, schwarz, 90 cm breit 10.80

Damassé, 85 cm brt., eleg. halbseid. Ware 2.25

ROSENBERG

Aplerbeck MARKT 7-8 Aplerbeck

Karstadt-Konzern

Statt Karten

Meta Strack
Ernst Oelmann

Verlobte

Schwerte Hagen

10. Oktober 1926.

3704

Statt Karten.

Elfriede Lattemann
Wilhelm Püttmann

Verlobte

Dortmund 12, Wörthstr. 4 — Dortmund, Beurhausstr. 11

3692 10. Oktober 1926.

Lernen Sie Auto fahren
in der
Privat-Kraftfahrschule
von
Wilhelm Brauckmann
Schwerte, Bahnhofstraße 16.
Telefon 183. Telefon 183.
Einzelkurse für Damen und Herren!!
Prospekte kostenlos.

3697



Vertreter: Wilhelm Heierhoff
Schwerte, Holzenerweg 32.

Auf zur Westhofener Kirmes! Auf!

Großer Jubel und Trubel der Neuzeit!

Steinbrucks Flieger-Karussel, Schneiders Spiegel-Salon-Schaukel, Ellms Lachhaus und Sporthalle, Rosettis Orient-Theater für Kunst und Wissenschaft, Perpäts moderne Spielwaren, Strubbel, Rumpf u. Tietz Konditoreien u. Waffelbäckereien, Eidtmanns Verlosungshalle

und noch andere. Alles mit elektrischem Betrieb. 3187

Kommen! Sehen! Staunen!

Kirmes • Westhofen

Frei-Konzert

in allen Räumen.

Verkehrs-Lokal 3702

Gustav Schmiemann.

WESTHOFEN!

Sonntag, den 10. Oktober 1926 nachmittags 4 Uhr großer

Kirmes-Ball

W. Fritzenkötter.

JAZZ-TRIO PRINZ. Leitung: Tanzlehrer Herr Heinz Brinkmann.

Eintritt 60 Pfg. 3695

Auf nach Westhofen!

Gasthof „Zum Amtshaus"
J. Schulte
Conditorei und Café.

Sonntag und Montag großer

Kirmestrubel

Jazzband

Zum freundlichen Besuch ladet ein
Der Wirt.

3688

Drucksachen liefert gut und billig **L. Brunö**

Heinz May

Café und Weinrestaurant „Zum Anker"

singt, spielt, lacht



3691

Ich habe den VERKAUF von

Damenhüten

einer alten bekannten Hagener Firma übernommen und bin daher in der Lage, Damenhüte zu sehr billigen Preisen abzugeben.

Ich lade zu einer Besichtigung höfl. ein

Frau E. Brenne, Westhofen.

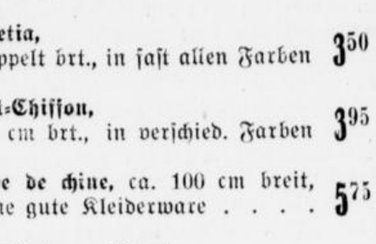
3696

In unser Handelsregister Abt. B ist heute unter lfd. Nr. 31 bei der Firma **Waslowsky & Tondok,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Schwerte folgendes eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Schwerte, den 30. Sept. 1926.

3701) **Das Amtsgericht.**



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"

helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.

Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.** Paket 40 ₰, Dose 90 ₰.

Zu haben bei: **Neue Apotheke,** Drogerie **Otto Klein,** Drogerie **Max Mehlhose, Franz Gessinger,** Kolw., **Wilh. Kaucke,** Kolw., **Carl Lethaus,** Kolw., **Gust. Nierhoff,** Kolw., **J. Rosenberger,** Kolw., **Fr. R. Serges,** Kolw., **Apotheke Westhofen** (Ruhr) u. Drogerie **Wilh. Engels, Westhofen** (Ruhr) und wo Plakate sichtbar.

Wollen Sie elegant gekleidet gehen?

Ia. Maßgeschäft liefert an Herren jeden Standes **Maß-Anzüge** u. **Winter-Paletots** geg. mehrmonatl. Ziel. — Große Winterkollektion. — Auf Wunsch Vertreter-Besuch. Anfr. an d. Exped. ds. Ztg. unt. Nr. 3675.

Mit Gegenwärtigem bringe ich hiermit mein

Auto-Fuhrgeschäft

für sämtliche Nah- und Fernfahrten und für alle Zwecke in empfehlende Erinnerung. Elegante geschlossene u. offene Personenwagen, als auch Lastwagen.

Hochachtungsvoll

Wilh. Brauckmann, Schwerte

Bahnhofstr. 16 Telefon 183

3699

England oder Amerika?

Von Dr. H. Johnson, London.

Der eigentliche Sieger des Weltkrieges wird das Volk sein, das sich am ehesten und gründlichsten von den Folgen des Kampfes erholen und zugleich auf Jahrzehnte hinaus eine Erweiterung seiner Macht sichern wird.

Für diesen Endsieg kommen nur Großbritannien oder die Vereinigten Staaten in Betracht. Das englische Weltreich, dem jeder fünfte Bewohner der Erde angehört, hat in den letzten Jahren zwar manche Schlappe erlitten, anderseits aber seine wichtigsten überseeischen Positionen gestärkt, um für die kommenden Hauptentscheidungen vorbereitet zu sein. Amerika verhielt sich zurückhaltender; die Ausdehnung seines finanziellen und dadurch wirtschaftlichen Einflusses steht in keinem Vergleich zu den vorhandenen großen Machtmitteln, die unzweifelhaft erst im entscheidenden Augenblick in die Erscheinung treten sollen. Die Vorbereitung auf der einen und die abwartende Haltung auf der anderen Seite wird nunmehr abgelöst durch den diplomatischen Großkampf, dessen Vorläufer die jetzigen mitteleuropäischen Verhandlungen sind.

England hat, zum ersten Male seit dem Weltkriege, in einer die wichtigsten Großmächte angehenden Schicksalsfrage wieder die Führung übernommen. Chamberlains letzte Besprechungen mit Mussolini und Briand sind eine natürliche Folge dieser Maßnahme. Zwischen Italien, das sich den britischen Wünschen in weitestgehendem Maße anpaßte, und England wurde bereits ein so gutes Einvernehmen erzielt, daß Chamberlain heute von Briand in entscheidenden kolonialen Fragen Zugeständnisse fordern kann, für die er als Gegenleistung eine Unterstützung wichtiger Pariser Wünsche anläßlich der kommenden deutsch-französischen Verhandlungen bieten wird. Sollte dieses verborgene diplomatische Spiel in allen Teilen zum Erfolg führen, dann würde Italiens Landhunger wenigstens einigermaßen befriedigt und Frankreichs Finanzkrise behoben sein; England aber könnte alsdann im Mittelmeer Kräfte frei machen und sich endlich in erhöhtem Maße seiner Weltmachtpolitik — besonders im vernachlässigten Ostasien — widmen. Auf diese Weise möchte Großbritannien der endgültige, eigentliche Sieger des Weltkrieges werden; es würde dadurch wieder jene dominierende Stellung einnehmen, aus er es 1918 von Amerika verdrängt wurde.

In den Vereinigten Staaten finden diese weitgehenden englischen Absichten zunehmende Beachtung. Chamberlain darf zwar in gewissen Fragen mit dem unter den Angelsachsen üblichen Einvernehmen rechnen; er wird aber — und hier liegt die größte Schwierigkeit seines so geschickt anmutenden Planes — bestimmt auf erheblichen Widerstand stoßen, sobald der amerikanische Geldbeutel gefährdet erscheint. Das gilt besonders im Hinblick auf China und Rußland, wo Amerika, das immer dringender große Absatzmärkte braucht, eine wirtschaftliche Vormachtstellung erstreben und daher die englische Konkurrenz bekämpfen muß. Einflußreiche Londoner Kreise, deren Zusammenarbeit mit Chamberlain bekannt ist, suchten auch hier nach einem Ausweg, dessen Kenntnis überaus wichtig ist: Als Entschädigung für den englisch-italienischen Vorteil soll, wie gesagt, Frankreich bei seinen Verhandlungen mit Deutschland gestärkt werden. Eine amerikanische Beleihung deutscher Eisenbahnobligationen oder eine sonstige Regelung der Finanzfragen ist aber völlig ausgeschlossen, so lange Amerika durch solche Hilfe (auf dem Umwege Deutschland-Frankreich-Italien) dem englischen Konkurrenten in Ostasien einen Vorsprung sichern würde. Chamberlain und seine Berater kennen diesen Standpunkt und wissen daher, daß Englands großzügiger Plan mißlingen wird, falls Amerika eine abwartende oder von vornherein ablehnende Haltung einnehmen sollte. Um das zu verhindern, will die Londoner Regierung ein englisch-amerikanisches Kompromiß erstreben, dessen Verwirklichung von weltgeschichtlicher Bedeutung sein würde; es handelt sich nämlich um einen teilweisen Verzicht englischer zugunsten amerikanischer Wirtschaftsinteressen in China, falls die Vereinigten Staaten die britischen Absichten in Rußland nicht durchkreuzen würden.

Jeder erfahrene Politiker wird die Tragweite dieser Kompromißabsicht erkennen. China und Rußland sind die aussichtsreichsten Länder der Zukunft. In China wird die Entwicklung wesentlich langsamer als in Rußland vor sich gehen, mithin wendet sich London zunächst an Moskau, wo bereits Lord Inverforth als Englands Abgesandter Vorbesprechungen einleitete, denen sicher spätere Abmachungen folgen werden, weil Rußland auf ausländische Hilfe und Beteiligung angewiesen ist. England will den Warenaustausch mit dem Sowjetstaate fördern, indem es sich an der Ausbeutung russischer Naturschätze bevorzugt beteiligt; damit wäre ein geringes Risiko und ein umso größerer Gewinn verbunden. Chamberlain denkt aber noch weiter: Ein unter englischem Einfluß sich entwickelndes Rußland bleibt nicht ohne Rückwirkungen auf China, in dem die amerikanische Wirtschaft nur langsam vordringen kann. Ein etwaiges englisch-amerikanisches Kompromiß würde daher nur vorübergehend die britische Ausdehnung in Ostasien aufhalten, denn schon in einem Jahrzehnt könnte England die Vormachtstellung in Rußland als Sprungbrett nach China benutzen.

Die kommenden Entscheidungen sind somit weit bedeutsamer, als die bisherigen diplomatischen Beratungen erkennen lassen. England hat zwar die Führung übernommen, jedoch nicht den letzten Weg zum Ziel geebnet, weil die wirkliche Schicksalsfrage lautet: Wer soll der eigentliche Gewinner des Weltkrieges sein? Noch hat Amerika die Möglichkeit, hierauf die entscheidende Antwort zu erteilen; sie dürfte in einem für Englands Pläne ungünstigen Sinne ausfallen.

Hauszinssteuer oder Grundrente?

Nach den letzten Verlautbarungen der Reichsregierung ist anzunehmen, daß die bereits für 1927 in Aussicht gestellte endgültige Regelung des Finanzausgleichsgesetzes auf ein weiteres Jahr verschoben wird. Wenn unter den obwaltenden Umständen dieser Vertagung auch zugestimmt werden muß, so ist für die Zwischenzeit eine finanzielle Stärkung der Länder, Gemeinde und Gemeindeverbände bei ihrer zweifellos bestehenden Finanznot unumgänglich notwendig. Insbesondere werden diese Steuergläubiger Wert darauf legen müssen, daß die steuerliche Erfassung der Inflationsgewinne bei Grundstücken, die bisher im Wege der Hauszinssteuer erfolgt, als wesentlicher Bestandteil des Finanzausgleichsgesetzes erhalten bleibt. Die Widerstände gegen diese Steuer und die ihr anhaftenden Fehler sind bekannt. Ihre Abänderungsbedürftigkeit ist unbestritten. Auf der Jahrestagung des Deutschen Städtetages in Stettin ist eine Entschließung gefaßt worden, wonach die Hauszinssteuer in eine individuell zu bemessende ablösbare Amortisationsrente umgewandelt werden soll. Dieser Plan wird von den übrigen kommunalen Spitzenverbänden, d. h. den Provinzen, den Landkreisen, den kreisangehörigen Städten und den Landgemeinden abgelehnt. In einer der Oeffentlichkeit zugängig gemachten gemeinsamen Verlautbarung der Leiter dieser Spitzenverbände werden jedenfalls folgende schwerwiegende Bedenken gegen den Rentenplan geltend gemacht: Die Einführung einer Rente würde die gesamte Aufwertungsfrage erneut aufrollen, dabei aber praktisch vor der durch die Aufwertung bedingten Richtigstellung der Grundbuchblätter unmöglich sein. Eine Erleichterung für die Wirtschaft würde der Rentenplan nicht bedeuten, weil ja zur Ablösung der Rente anderweitige Schulden aufgenommen werden müßten, die den Geldmarkt und die Wirtschaft unnütz belasten. Für die Wirtschaft und die öffentliche Verwaltung ist es auch erträglich, wenn durch eine gleichbleibende Rente, die für die öffentlichen Finanzen notwendige Geldquelle ohne Rücksicht auf die wechselnden wirtschaftlichen Bedürfnisse unabänderlich festgelegt wird. Schließlich ist der Ersatz einer öffentlichen Abgabe durch eine privatrechtliche Belastung des Eigentums etwas finanz-politisch Neues und besonders gefährlich, da lediglich Grundstücke, losgelöst von der allgemeinen Volkswirtschaft belastet werden sollen.

Die Frage der Erfassung von Inflations- oder Deflationsgewinnen läßt sich eben niemals bei **einzelnen Berufsgruppen** oder einzelnen Vermögensgegenständen lösen. Dies kann nur durch eine allgemeine öffentliche Abgabe geschehen, sodaß die Hauszinssteuer zwar mehr als bisher den sozialen Verhältnissen Rechnung tragen, in ihrer Grundform als laufende Steuer jedoch erhalten bleiben muß. Da die Erfahrung gelehrt hat, daß die bisher aus der Hauszinssteuer entnommenen bedeutenden Mittel (50 % des Gesamtaufkommens in Höhe von 900 Millionen) nicht ausreichen, um die Wohnungsnot erfolgreich bekämpfen zu können, ist Aufstellung und Durchführung eines auf längere Zeit berechneten Bauprogramms erforderlich, das im Anleihewege zu finanzieren ist. Die Hauszinssteuer darf, von der Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs abgesehen, lediglich für den Tilgungs- und Zinsendienst dieser Anleihen verwendet werden. Eine erhebliche Herabsetzung der Hauszinssteuer und somit eine wirkliche Erleichterung der Wirtschaft verbunden mit einer großzügigen, den Erfolg sichernden Neubautätigkeit wäre die Folge. Daher keine Rente, sondern eine laufende, den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte öffentliche Abgabe.

—oo—

Allerlei aus aller Welt.

Fakirkünste.

Von einem Fakir, der seine Kunst auf eine Weise zeigte, die man sonst bei den Fakiren nicht gewohnt ist, erzählt ein Blatt in Niederländisch-Indien. Auf der Veranda einer der großen Pensionen in Semarang saß ein Herr van Beeren, ein Holländer, und las. Da trat ein Inder zu ihm heran mit der Frage, ob er ihm die Zukunft prophezeien solle. Herr van Beeren antwortete, ohne aufzublicken, daß er durchaus nicht neugierig sei. Da hörte er plötzlich die scharfe, befehlende Stimme des Inders: „Blicken Sie mich an!" Erstaunt und empört sah er nach dem Inder, einem jungen Menschen von etwa 25 Jahren, mit starren, seltsam glänzenden Augen. Im selben Moment fühlte er, so erzählt Herr van Beeren, einen stechenden Schmerz in seinem Kopf und eine Schwäche, als ob er schwindlig werden wollte. Er legte sein Buch hin und stand auf. Er wollte auf den Inder zugehen, aber er vermochte keinen Schritt zu tun. Immer wieder mußte er in die starren Augen des Inders blicken. Er war ganz im Banne des fremden Besuchers und er fühlte, daß er keinen eigenen Willen mehr besaß, sondern das ausführen mußte, was der andere befahl.

„Gehen Sie auf Ihr Zimmer!" lautete der erste Befehl.

Herr van Beeren tat dies, gefolgt von dem Inder, der sofort die Zimmertür zuschloß.

Herr van Beeren wollte eine Bewegung nach der Tür zu machen, wurde aber von dem Inder daran gehindert mit den Worten: „Geben Sie sich keine Mühe; niemand kann die Tür öffnen, weder von innen noch von außen."

Dann befahl der Inder Herr van Beeren, seinen Koffer zu öffnen.

Wieder zögerte Herr van Beeren. Doch der Befehl wurde wiederholt mit solcher Bestimmtheit, daß Herr van Beeren nicht anders konnte, als den Befehl auszuführen. Er versuchte zwar, um Hilfe zu rufen, aber der Laut blieb ihm in der Kehle stecken. Der Inder suchte nun im Koffer umher, nahm, was ihm gefiel, und ließ alles in einer Tasche verschwinden, die er bei sich trug. Dann folgte die Aufforderung, ihm die Brieftasche zu überreichen. Auch das tat Herr van Beeren willenlos. Er mußte zusehen, wie der Inder der Brieftasche alles Geld entnahm und ihm dann die leere Tasche mit einer höflichen Verbeugung wieder überreichte. Dann suchte der Inder im Zimmer herum und ließ in seine Tasche verschwinden, was ihm gefiel. Herr van Beeren sah, wie verschiedene Gegenstände eingesteckt wurden. Er konnte sich aber nicht mehr erinnern, welche Gegenstände es waren. Als die Tasche voll war, verabschiedete sich der Inder mit den Worten: „Ich bin ein Fakir." Er öffnete die Tür und verschloß sie von draußen wieder, nachdem er Herrn van Beeren zugerufen hatte: „Versuchen Sie nicht, mir zu folgen oder zu rufen; es ist doch alles zwecklos!"

Herr van Beeren sah, wie der Inder ruhig das Haus verließ und verschwand. Herr van Beeren konnte sich kaum rühren. Er wollte rufen, aber es ging nicht. Er wollte klingeln, doch seine Hand war wie gelähmt. Erst ganz allmählich ließ der stechende Kopfschmerz, der ihn peinigte, nach und es verging fast eine Stunde, bevor er wieder im Besitz seiner Willenskraft und Bewegungsfreiheit war. Jetzt sucht die Polizei eifrig nach dem Fakir. Aber sie hat ihn nicht erwischt. Man ist ja nicht umsonst Fakir.

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

Ergriffensein von Gott.

Das ist unser Christenglaube, daß der Ewige selbst mit dem Menschen handelt, daß sein Geist unsern Geist erfaßt und durchdringt, daß Kräfte zum Guten, Wirkungen zur Erkenntnis Offenbarungen des Schönen unmittelbar von Gott in Menschengeistern gewirkt werden. — So sehen wir das Wirken erhabener Künstler und Dichter, tiefsinniger Männer des Wissens und Schaffens, so das Wirken der Helden des Guten in der Geschichte. Bescheiden sind sie, nicht eigenen Könnens rühmen sie sich; aber das ist ihr Glück, ihre tiefe Freude, daß sie sich von Gott gesandt, von Gott ergriffen und getrieben fühlen. Das macht sie sicher und ihre Sache gewiß. Das ist's, was uns kleinere Menschenkinder mit ihnen fortreißt. Aber nicht nur jene berührt des Ewigen Geist, in dir und mir regt er seine Kräfte, immerfort, darum zumeist unmerklich, wie wir durch die Drehung der Erde nicht spüren, weil wir sie von Jugend auf mitmachen. Aber wenn dein träges Fleisch dem Wirken des Ewigen widerstrebt, dann spürst du's im Gewissen, das mahnt und warnt. Wenn in freier Luft du gutes tust für die Deinen, dann fühlst du dich erhoben von der Erde in mächtigen Schwingungen. Wenn um dich das Leben pocht und waltet und deine Arbeit sich seinem Rhythmus einschmiegt, dann fühlst du den Zug und den Trieb des Ewigen. — Aber auch in der Stille kommt er zu dir. Nicht immer mit gewaltigen Regungen, oft mit leisem Zuspruch, daß du spürst, dein Leben wird stiller unter der Berührung mit ihm, deine Tränen fließen leiser, deine Brust, auf der die Sorgenlast gelegen, atmet freier. Wer herkommt aus solcher Stille, dessen Gang ist straffer, das Auge klarer, die Hand fester. Er trägt so schwer nicht mehr daran, weil seine Kräfte gewachsen sind.

Gott ergreift uns mit seiner starken Hand und reißt uns heraus aus allen Trümmern der Vergänglichkeit und hebt uns empor aus der Zeit in seine Ewigkeit. Oft geht's von Tag zu Tag mühsam und voller Schmerzen, oft in einem Nu, wie entrückt aus dieser Welt, immer aber rettet er unsere Seele vom Vergehen mit der Zeit. Von Gott ergriffen, nun in seinem ewigen Licht, verstehen wir das alte Elieser-Wort: Haltet mich nicht auf, der Herr hat Gnade gegeben zu meiner Reise, lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe!

—oo—

Herbst in der Heimat.

Jetzt kommt die Zeit der Feinschmecker, vor allem im Naturgenuß. Jedesmal, wenn die große Ferien- und Urlaubszeit vorbei, wenn die hohe Welle der Ueberlandfahrer verebbt ist, folgen Tage der Vereinsamung.

Was für wundervolle Tage in schönen Herbstwochen über die bewaldeten Höhen und die sonnigen Gipfel ziehen, wenn es dort einsam geworden ist, das wissen nur die Kenner. Schon der Anblick des Waldes erfüllt die Herzen aller Naturfreunde mit Entzücken. Die grünen Hänge des Sommers stehen jetzt in prachtvoll buntem Farbenschmuck da. Vom hellsten Gelb des zarten Birkenlaubes an bis zum Braunrot der stämmigen Buchen zeigen sich immer tiefere Schattierungen, von denen sich das düstere Dunkelgrün der Tannen und das Baumgrün der Fichten um so intensiver abhebt. Wer je vom Freischützturm in der Stimmung „Ueber allen Wipfeln ist Ruh" auf den Herbstwald der Umgebung herabgeblickt, wer jemals die Waldungen des Ohls oder die Talhänge bei der Hohensyburg im Abendgold der niedergehenden Sonne gesehen, wird diese stimmungsvollen Bilder immer wieder vor seinem geistigen Auge wachrufen können.

Und erst wenn wir den schmalen, mooswichen Waldpfad wandern! Trotz aller Einsamkeit sind hundertfältig die Stimmen der Natur um uns herum, klingend und singend aus den Bäumen, leise murmelnd in den plätschernden Wassern, laut und schrill in den Zurufen der herbstlichen Waldvögel. Scheu und eilig bricht ein Reh sich die Zweige. Im hohen Haselbusch knacken zänkische Häher und flinke Eichhörnchen die Nüsse. Leben überall, und doch wundervoll wohltuende Einsamkeit. Beglückend einsam fühlt sich der Wanderer, aber doch nie allein.

Darum, wer etwa aus der heurigen ersten „miserablen" Sommerhälfte sich noch ein paar Urlaubstage aufgehoben hat, — unsere engere Heimat bietet ihm auch jetzt mit ihren herbstlichen Schönheiten viele lohnende Stationen und Ziele.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Wochenprogramm der Gesolei

Sonntag, den 10. Oktober 1926.

Großes Schützenfest der niederrheinischen Schützenvereine auf der Ausstellung.

11,00 bis 1,00 Uhr vorm.: Konzert des Gesolei-Orchesters, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz auf dem Hauptfestplatz.

11,00 Uhr vorm.: Festzug der Schützenvereine durch die Stadt zur Ausstellung.

1,00 Uhr mittags: Eintreffen des Festzuges in der Ausstellung.

2,00 Uhr: Beginn des Preis-Schießens auf den Schießständen in der Ausstellung.

7,00 Uhr abends: Großer Schützenball im Hauptrestaurant. Schützenfeste mit Tanz in sämtlichen Restaurationsbetrieben der Ausstellung.

10,00 bis 12,00 Uhr vorm.: Geestländer Tänze des Hagener Jugendvereins auf der Jugendspielwiese.

3,00 bis 6,00 Uhr nachm.: Konzert des Gesolei-Orchesters, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz auf dem Hauptfestplatz.

3,00 Uhr nachm.: Kasperle-Theater der Düsseldorfer Puppenspiele auf der Jugendspielwiese.

3,00 Uhr nachm. bis 10,00 Uhr abends: Vorführungen im Tanagra-Theater (Halle 148).

4,00 Uhr nachm.: Volkstänze und Volkslieder der V. D. J., Gruppe Düsseldorf, auf der Jugendspielwiese.

7,00 bis 10,00 Uhr abends: Konzert des Gesolei-Orchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Burchartz auf dem Hauptfestplatz.

Von 9,00 Uhr vorm. ab: Große Kaninchen-Ausstellung, verbunden mit einer Kaninchen-Pelzschau (über 600 Tiere) in Halle 35. Eintritt frei. (Den ganzen Tag geöffnet).

Tagungen.

Reichsbund Deutscher Kaninchenzüchter.

Kultur-Jubiläen.

10. Oktober.

1861. Nordpolfahrer Friedrich Nansen geboren bei Oslo.

Schwerte, den 9. Oktober.

÷ **Letztes Geleit.** Unter großer Beteiligung der hiesigen Bürgerschaft wurden gestern nachmittag die sterblichen Ueberreste des Herrn Moses Sternberg beigesetzt. Dem langen Leichenzuge voran

schritten der Kriegerverein und der Bürgerschützenverein. Möge dem Entschlafenen, der sich größter Beliebtheit und Wertschätzung erfreute, die Erde leicht sein!

⊹ **Der heutige Deutsche Abend** im Freischütz wird sich, wie im Vorjahre, eines großen Besuches erfreuen. Deshalb ist von 7 Uhr ab ein Pendelverkehr des Postautos zwischen Post und Freischütz eingelegt. Eine besondere Note erhält der Abend durch das Erscheinen des Reichstagsabg. Geheimrats Dr. Runkel aus Schleswig (Nordmark), der über das Thema „Deutsch sein heißt Kämpfer sein" sprechen wird und durch die Mitwirkung der Kapelle Heine. Also lautet die Parole am heutigen Abend für jeden Vaterländischgesinnten: Auf zum Freischütz!

⊹ **Das Propaganda-Konzert der Schwerter Zeitung** am morgigen Sonntag wird seine Wirkung nicht verfehlen. Ein delikates Programm gelangt zur Abwickelung und wird jedem Besucher genußreiche Stunden verschaffen, zumal das Musikkorps des 2. Batl. Inft.-Regts. Nr. 18 (Münster) einen ganz vorzüglichen Ruf besitzt. Nach dem Konzert kommt die tanzfrohe Jugend auch zu ihrem Recht!

⊹ **Aus der evangel. Gemeinde.** Die Jahresversammlung der Westfälischen Frauenhilfe findet am 10. und 11. Oktober in Gelsenkirchen statt, worauf die hiesigen Frauenvereine hiermit aufmerksam gemacht werden. — Der evgl. Verein junger Männer veranstaltet morgen (Sonntag) abend einen Lichtbildervortrag „Der Mensch und die Naturkräfte", wozu freundlichst eingeladen wird. — Das Synodal-Gustav-Adolffest findet am morgigen Sonntag in Hohenlimburg-Elsen statt. — Die Kollekte für die Gemeindepflege, welche in Kürze durch die Gemeindeschwestern eingesammelt wird, sei schon jetzt bestens empfohlen.

⊹ **70. Geburtstag des Posaunengenerals Kuhlo.** In Bethel wurde gestern, am 8. Oktober, der 70. Geburtstag des Posaunengenerals P. Kuhlo gefeiert. Als solcher ist er weit über Westfalen hinaus bekannt. Sein ganzer unermüdlicher Dienst gilt der Posaunenmusik, sei es durch Leitung der Posaunenfeste, sei es durch Konzerte mit seinem berühmten Horn-Sextett. Hoffentlich kann er noch lange blasend durch Westfalen ziehen.

⊹ **Volksbücherei.** Die Kommission für die städtische Volksbücherei hat beschlossen, in Zukunft bei der Entnahme von Büchern eine Leihgebühr von 10 ₰ pro Buch zu erheben. Das Buch ist innerhalb 14 Tagen zurückzugeben. Erfolgt die Rückgabe nicht rechtzeitig, so ist für jeden weiteren Tag eine Gebühr von 5 ₰ zu entrichten. Aus dem Erlöse der Leihgebühren sollen neue Bücher beschafft werden. Die Volksbücherei ist Dienstag und Freitag von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet. Nach Prüfung und Reinigung des Bücherbestandes wird die Bücherei am Dienstag, den 12. Oktober wieder geöffnet.

⊹ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes** im Stadt- und Landkreis Hörde. Aus dem Rahmen des Hörder Bezirks gesehen, kann die Lage des Arbeitsmarktes auch in dieser Woche wieder als günstig angesehen werden. Bemerkenswert ist die noch immer erhebliche Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften, die jedoch ausnahmslos gedeckt werden konnte; ebenso hielt auch im Bergbau ohne jede Abschwächung die Anforderung nach Bergleuten (Hauer und Lehrhauer) unvermindert an. In der Metall-Industrie ist eine, wenn auch zahlenmäßig noch geringe, so doch stetige Nachfrage nach gelernten und ungelernten Arbeitskräften zu beobachten. Von den übrigen Berufszweigen ist zu sagen, daß auch dort fast ausnahmslos eine regere Vermittlungstätigkeit in Erscheinung trat, der zahlenmäßig bemerkenswerte Entlassungen eigentlich nur in den Berufsgruppen der Kaufmännischen und Büro-Angestellten gegenüberstanden. In diesem Zusammenhange ist für den hiesigen Bezirk hervorzuheben, daß in der Berichtswoche mehr als 100 Personen im eigenen Bezirk untergebracht werden konnten. Infolge der Höchstunterstützungsdauer schieden 130 Personen aus der Erwerbslosenfürsorge aus, von denen 120 auf den Landkreis Hörde entfallen. Am 4. Oktober 1926 waren im Stadt- und Landkreis Hörde bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende: 8 296 (8 739), Unterstützungsempfänger: 7 789 (8 232).

⊹ **Wetterbericht vom 8. Oktober.** Dadurch, daß sich das Hochdruckgebiet weiter nach Osten zurückgezogen hat, hat der nordische Tiefdruck an Einfluß gewonnen. In Deutschland herrscht im Süden noch trockenes, im Norden unbeständiges Wetter. Die Temperaturen lagen heute morgen zwischen 9 und 14 Grad. Vom Ozean ziehen weitere Randtiefs heran. — Wetteraussichten bis Sonntag: Veränderlich, vereinz. Regenfälle in Schauern bei zeitweise auffrischenden südwestlichen Winden.

⊹ **Westhofen,** 9. Okt. Grundsteinlegung. Der morgige Sonntag wird für die hiesige evgl. Kirchengemeinde ein Tag von besonderer Bedeutung sein. Es soll der Grundstein des neuen Gemeindehauses gelegt werden. Die Feier, zu der alle Gemeindeglieder und Freunde des Gemeindehausbaues herzlich eingeladen werden, findet nach dem Morgengottesdienst um 11 Uhr statt.

⊹ **Wellinghofen,** 9. Okt. Jugendherberge. Der Kreis-Jugendherbergsverband hat bekanntlich in Bürenbruch bei Ergste eine Jugendherberge eingerichtet. Die hiesige Gemeindevertretung war um eine Beihilfe angegangen worden; sie beschloß in ihrer letzten Sitzung, zunächst eine Besichtigung vorzunehmen. Diese Besichtigung ist in den letzten Tagen erfolgt. Wie wir erfahren, soll man einen sehr guten Eindruck erhalten haben. Die Lage und Einrichtung der Herberge sind gleich vortrefflich.

Sport-Vorschau.

Fußball.

S. S. C. „Union".

Union I als Gast beim Reiterregiment 15 Münster.

Die Reise war von herrlichem Wetter begünstigt. Vormittags wurde unter Führung der Sportoffiziere die Stadt besichtigt. Nach einem feudalen Essen im Casino und anschließender Freizeit, in der die jungen Unioner das Leben in der Kaserne kennen lernten, traten sich um 3 Uhr die durch das Inf. Regt. Nr. 18 verstärkte Elf des Reiter Regt. Nr. 15 und Union 1 im frohen Kampfesspiel auf dem grünen Rasen gegenüber.

Vom Spielverlauf selbst ist nicht viel zu sagen. Wie im Vorspiel so zeigte sich auch jetzt wieder Unions Ueberlegenheit. Bereits in der 1. Halbzeit hatte Union den Sieg mit 4:1 sicher gestellt. In der zweiten Hälfte kamen die Gastgeber merklich auf, konnten aber infolge Schußunsicherheit ihrer Stürmer nur ein Tor aufholen. Die Unioner erwiderten mit 2 Treffern. Beim Stande 6:2 für Union endete das stets fair durchgeführte Spiel.

Im Diplomspiel siegte Unions 1. Jugend gegen Geiseckes 1. Jugend mit 2:0.

Unions 2. Jugend errang in Dortmund gegen Sportverein 08 2. Jugend einen 3:0 Sieg.

Vorschau.

Union 1 hat Sp. Sp. Ergste zu Gast. Vom Gast ist nicht viel zu berichten, da derselbe in letzter Zeit wenig von sich hören ließ. Die Hiesigen, mit Ersatz antretend, da Vedder einen Unfall erlitten hat, werden, wenn nicht alles täuscht, den Sieg für sich buchen.

Union 2 liefert den Alemannen ein Treffen. Wer nach den letzten Spielen Gewinnchancen hat, ist noch fraglich, da beide Mannschaften verstärkt worden sind.

Unions 2. Jugend gegen dieselbe der Alemannen. Hier ist der Sieg wohl bei Alemannia, die eine stärkere Jugend im Feld stehen hat.

Jugendleiter-Sitzung bei Wilkes 8 Uhr abends. Vereine wollen Vertreter entsenden.

——oo——

Auf- oder Abstieg?

Morgen nachmittag 3 Uhr Sportplatz Gymnasium: „Sportfreunde Lüdenscheid I gegen Schwerte 06 I im Meisterschaftstreffen. Vorher 2. Mannschaften.

Im dritten Verbandsspiele stehen die 06er Ligisten am morgigen Sonntag den Lüdenscheidern gegenüber.

Die Grün-Weißen konnten in den ersten beiden Punkttreffen gegen Haspe und Letmathe ein Unentschieden erzielen und nahmen hinter Lüdenscheid den 5. Tabellenplatz ein.

Der Ausgang des obigen Meisterschaftstreffens ist nach dem augenblicklichen Stand der Leistungen beider Vereine kaum vorauszusagen.

Den S. S. V. 06er gelang es bisher in den wenigsten Fällen die Gäste zu besiegen und schon aus diesem Grude erwarten wir morgen von dem Platzvereine, daß er sich seiner Aufgabe bewußt ist.

Das Spiel beginnt um 3 Uhr ohne Wartezeit: Sportplatz Gymnasium.

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Punkte
Lichtenplatz	3	3	—	—	10:5	6
Preußen-Hagen	3	3	—	—	8:3	6
Bärenstein	4	3	—	—	11:7	6
Lüdenscheid	3	1	1	1	6:7	3
Schwerte 06	2	—	2	—	6:6	2
Letmathe	3	—	1	2	5:9	1
Haspe	3	—	1	2	5:8	1
Wetter	3	—	1	2	5:9	1
Vorhalle	2	—	—	2	3:5	—

Vorher geben sich die beiden 2. Mannschaften von Neheim 08 und Schwerte 06 ein Stelldichein. Ebenso ein Verbandstreffen, das die Gäste aus dem oberen Sauerlande für sich entscheiden sollten.

S. S. V. 06 1. Jugendelf ist Gast des neugegründeten Geiseder S. C. und dürften den Kampf überlegen gewinnen.

S. S. V. 06 2. Jugendmannschaft weilt bei den Alemannen auf der Heide und wird dem Platzvereine den Sieg überlassen müssen. Qu.

——oo——

Boxen.

Schwerte gegen Hagen 23.

Die Schwerter Boxsport-Premiere der Wintersaison steigt heute. Der Schwerter Boxsport hat dazu einen außerordentlich tüchtigen Gegner gewählt und das ist recht so, denn „nur am Starken wächst die eigene Stärke!" Der Box-Club Hagen ist als Gegner erkoren, ein Verein, dessen Training dem bekannten Uebungsleiter dem Holländer Neeke anvertraut ist. Neeke betreut auch den Kölner Meisterklub „Kolonia" und deren tüchtige Internationalen Müller, Domgörgen, Dübbers, Nievernagel, Pauli, Raiser usw. Die 23er von Hagen standen den Hiesigen vor fast 3 Jahren gegenüber. Seither haben sie sicherlich auch mit ihren neuen Kräften unter der sachverständigen Anleitung des Meistertrainers starke Fortschritte gemacht, besonders in technischer Hinsicht, sodaß vorzüglicher Sport zu erwarten ist. Denn auch Schwerte war nicht müssig und haben unter Demskis Hand manches gelernt. Wer auch im Ring steht, alle werden sie ihr bestes Können hergeben um zu siegen oder dem Gegner nur einen knappen Erfolg zu gönnen.

Sekundanten sind die Schwerter R. Hertel und Demski (Westf.-Hess.-Meister), der Hagener Meistertrainer Neeke, der vor einigen Tagen mit seinen Kölner Schützlingen in Holland beim Kampf Holland gegen Westdeutschland 4 (!) eindrucksvolle Siege erstritt!

Die Paarungen:

Jugend Papiergewicht: Wienhold 2 Schwerte gegen Richter-Hagen. Richter ist größer und verfügt über eine größere Reichweite. Wienhold hat bisher 4 Kämpfe bestritten, 2 gewonnen, 2 unentschieden. Wird es heute wieder zu einem Siege reichen?

Bantamgewicht: Buse-Schwerte gegen Baum-Hagen. Zeigt Buse den selben Angriffsgeist, wie in Soest, so dürfte es zu einem Siege langen.

Federgewicht: Günther 1-Schwerte gegen Schönezwei-Hagen. Da der Gegner auch schon mehrere Kämpfe bestritt, so halten wir den Kampf für offen.

Leichtgewicht: Groll-Schwerte gegen Unruh-Hagen. Groll will seine Niederlage vom letzten Kampf in Soest wieder wettmachen und seine Anhänger durch einen Sieg erfreuen. Dieses dürfte ihm nur durch Aufbieten seines ganzen Könnens gelingen, denn sein Gegner ist auch nicht von Pappe.

Leichtgewicht: Andree-Schwerte gegen Stade-Hagen. Der Hagener ist ein guter Techniker und muß Andree auf der Hut sein, um nicht ausgepunktet zu werden.

Weltergewicht: Minuth-Schwerte gegen Hönnecke-Hagen. In technischer Hinsicht wird Hönnecke seinen Gegner die Wege halten, doch sollte die Schlagkraft Minuths ausschlaggebend sein.

Mittelgewicht: Maus-Schwerte gegen Gubi-Hagen. Gubi ist ein alter Ringfuchs und der technisch beste Hagener. Da Technik gegen Technik steht, so kann dieser Kampf der schönste des Abends werden, da Maus augenblicklich in Hochform ist.

Leichtgewicht: Henrichs-Schwerte gegen ??

⊹ **Wellinghofen,** 9. Okt. Kartoffelernte. Die Kartoffelernte ist in vollem Gange; sie ist durchweg als gut zu bezeichnen. Doch hört man viel von Kartoffeldiebstählen. Jeder Kartoffelbesitzer wird die sogen. Nachlese gestatten, und mancher Unbemittelte könnte sich einen kleinen Vorrat ansammeln.

Bahnprojekt Löttringhausen-Höchsten-Schwerte.

⊹ **Wichlinghofen,** 9. Okt. Wie wir erfahren, ist das seit langen Jahren besprochene Projekt eines Bahnbaues Löttringhausen — Bittermark — Wichlinghofen — Höchsten — Holzen — Schwerte wieder aufgenommen worden. Der Plan zu diesem Bau besteht seit 50 Jahren, doch ist er nie über Erwägungen hinaus gediehen. Hoffentlich wird jetzt die Ausführung des Baues im Laufe der Jahre zur Tatsache.

⊹ **Brünninghausen,** 9. Okt. Straßenbeleuchtung. Seit einigen Tagen ist unsere Straßenbeleuchtung wieder in Betrieb. Die Inbetriebnahme war bei starkem Verkehr ein dringendes Erfordernis.

——oo——

Aus Natur und Kultur.

Wegebau durch Ameisen.

Interessanter Versuch eines französischen Gelehrten.

Als die klügsten Insekten sind zweifellos die Ameisen anzusprechen. Das Staatsleben der Ameisen ist auf ungemein vernünftigen Gesetzen aufgebaut, bei denen sich Weisheit mit ausgeprägtem Gehorsamsgefühl paart.

Von der Klugheit dieser Tiere gibt es zahllose Beispiele. Als eines der interessantesten dürfte jedoch ein Versuch zu vermerken sein, den vor einiger Zeit ein Gelehrter in Frankreich gemacht hat, ein Versuch, der zugleich beweist, daß die Ameisen auch ganz hervorragende Ingenieure sind. Der betreffende Professor hatte einen Teller mit Getreidekörnern gefüllt und diesen für die Vögel im Freien aufgestellt. Es dauerte nicht lange, bis die in der Nähe hausenden Ameisen des Getreides ansichtig wurden. Schleunigst kamen die vielen Hunderte von Ameisen in langer Reihe anmarschiert und schleppten dann in unermüdlicher, emsiger Arbeit das gesamte Getreide bis auf das letzte Körnchen weg.

Diese Wahrnehmung veranlaßte den Gelehrten nun, um die Klugheit der Tierchen weiter zu erproben, zu folgendem Versuch: Er stellte den Teller diesmal erhöht auf und bestrich den gesamten Untergrund, auf dem der Teller stand, dick mit Vogelleim. Jedoch die Ameisen wußten sogleich Rat. Ehe man sich's versah, trugen sie unaufhörlich Erde herbei und deckten einen Teil der mit Vogelleim bestrichenen Fläche so dicht mit Erde zu, bis ein gefahrloser Weg geschaffen war. Nachdem sich die fleißigen Tierchen so ungeheuer angestrengt hatten, zögerte der Gelehrte denn auch nicht, den klugen Ameisen die Früchte ihrer harten Arbeit in vollem Umfange zukommen zu lassen.

Vom Film.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Vor ausverkauftem Haus rollten die Lichtspiele zur Reichskrone ihr neues Programm ab. Man muß vorher bemerken, daß sich die Direktion beim Entwurf die denkbar größte Mühe gegeben hat. „Herbstmanöver" hieß der Haupttreffer. Wir erleben einen Ausschnitt aus der Friedensarbeit des Militärs. Wer hätte nicht schon einen Einblick getan in die köstliche Instruktionsstunde, wenn der bärbeißige Feldwebel nach der Frage: „Wieviel Paar Schuhe hat der Soldat?" (2 Paar) weiter fragt: „Wovon?" Antwort: „Wovon ein Paar immer geputzt sein muß!" Nicht zu vergessen ist die Erinnerung an Essenempfang, Appell und Zapfenstreich. Wer kennt nicht das Zauberwort „Einquartierung"? Von der Gutsbesitzerstochter bis zur Magd schlagen die Herzen höher beim Heranmarsch der Truppen, die unter klingendem Spiel ins Dorf einziehen. Und nun entrollt sich vor unseren Augen das Schicksal einer „Manöverliebe", die so froh beginnt und so tragisch endet, weil die Umgebung der Liebenden ihre eigenen Pläne haben. Die Melodie des Volksliedes: „Es waren zwei Königskinder" tritt immer wieder in den Vordergrund und bildet die Grundidee des Films, der sich das verstärkte Orchester wunderbar anpaßt.

Der „Kampf mit den Flammen" singt das hohe Lied der Berufsfeuerwehr, die allezeit bereit ist, unter Einsatz des eigenen Lebens den Mitmenschen zu helfen. Nach einem Alarm rattern blitzschnell die Autos zur Feuerstelle, und hier sehen wir den gigantischen Kampf der Technik gegen die Naturgewalt in herrlichen Bildern. Die Hauptrolle spielen der Sohn des Oberrichters und ein kleiner Knabe.

Die „Ufa-Wochenschau" überrascht durch ihren reichen Inhalt aktueller Begebenheiten. Eingefügt ist eine Bilderserie aus norwegischen Fjorden, die bei jedem Beschauer eine tiefe Bewegung hinterlassen und das Gefühl geben wird, daß der Abend ein Ereignis im wahrsten Sinne des Wortes ist.

Veranstaltungen.

Hotel Kaiserhof.

Der gestrige Meisterabend im Kaiserhof, der erste des Quartetts Rosowsky, fand allgemeinen Anklang, wie der gute Besuch der Veranstaltung bewies, und die Freunde edler Musik kamen zu dem ihrigen. Besonders hoben sich aus dem Programm hervor die zweite Rapsodie von Liszt und das Andante aus der V. Symphonie von Beethoven, die beim Publikum ob der überaus guten Wiedergabe der Kapelle ungeheuren Beifall fanden. — Wie wir hören, sollen derartige Abende allwöchentlich Freitags stattfinden, und einen Besuch derselben können wir allen Freunden edler Musika nur bestens empfehlen.

Café und Weinrestaurant „Zum Anker".

Große Triumphe feiert der augenblicklich gastierende, weltbekannte Humorist Heinz Man. Mit seinem köstlichen Humor erobert er sich im Sturm die Herzen des Publikums. Die Sorgen des Alltags werden für Stunden vergessen und bei köstlichem Frohsinn eilt die Zeit dahin!

Café Astoria.

Das augenblicklich gastierende Trio Charly, Ass und Muck erfreut sich bei der hiesigen Bevölkerung größter Beliebtheit. Mit ihrer Stimmungsmusik verstehen sie es, sich dem Geschmack des Publikums anzupassen. Heute abend ist „Wunschabend".

Kirmes in Westhofen.

Wohin gehen wir Sonntag?

J. Schulte:
(Großer Kirmestrubel — Jazzband.)

Gustav Schmiemann:
(In allen Räumen Freikonzert.)

Fritzenkötter:
(Kirmesball unt. Leitung d. Tanzl. Brinkmann.)

Steinbrucks Flieger-Karussel.
Schneiders Salon-Schaukel.
Ellms Lachhaus und Sporthalle.
Orient-Theater Rosettis.
Eidtmanns Verlosungshalle.

Rundfunk-Programm.

Sender Dortmund.

Sonntag. 8.30 Uhr vorm.: Wochenrückblick auf Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst. 9 Uhr: Morgenfeier. 11.15 Uhr: Literarische Morgenfeier. 12 Uhr: Volkstümliches Konzert. 6 Uhr: Uebrtragung von Münster. 7 Uhr: Harfenkonzert. 8 Uhr: Heinrich Heine-Abend. 9 Uhr: Verdi-Feier. 10 Uhr: Das Mikrophon im Löwenkäfig.

Sender Münster.

Sonntag. 9 Uhr vorm.: Uebertragung von Dortmund. 11.15 Uhr: Uebertragung von Elberfeld. 3 Uhr: Uebertragung aus dem Kölner Stadion: „Vorrundenspiel um den Pokal des deutschen Fußballbundes Westdeutschland-Norddeutschland". 5 Uhr: Konzert des Quartettvereins „Cäcilia". 6 Uhr: „Die Konkurrenz der klingenden Seele". 7 Uhr: „Römische Kirchen und Kapellen". 8 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 11 Uhr: Sportbericht.

Handel und Verkehr.

Vom Dortmunder Hafen.

Im Monat September 1926 sind im Dortmunder Hafen 465 beladene und 187 leere Schiffe, d. h. insgesamt 652 Schiffe mit 260 064 t Güter angekommen und 347 beladene und 274 leere Schiffe, d. h. insgesamt 621 Schiffe mit 155 317 t Güter abgegangen. Der Gesamtgüterumschlag betrug im Monat September 415 381 t (300 411 t). Der Gesamtgüterumschlag vom 1. Januar bis 30. September 1926 beträgt 2 415—017 t (2 610 093 t). Die in Klammern beigefügten Zahlen bedeuten die Verkehrszahlen für den gleichen Zeitraum des Kalenderjahres 1925.

Fischer
DORTMUND · OSTENHELLWEG

Ihre Reise nach Dortmund macht sich bezahlt
wenn Sie die Vorteile meiner Angebote wahrnehmen und bei mir kaufen.

Das besondere Kennzeichen

welches unsere fertige Kleidung hoch über die anderweitig angebotene Konfektion stellt, ist die ganz
hervorragend gute Innen-Verarbeitung.
Nur dadurch behalten unsere Mäntel und Anzüge ihren bleibenden eleganten Sitz. Sie finden bei uns in allen Artikeln immer
die größte Auswahl, die besten Qualitäten, die billigsten Preise.

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger. Auch sehr korpulente und besonders schlanke Herren finden in allen Preislagen tadellos passende Kleidung.

Ist Ihnen das neue **Kettlage-Verkaufssystem der „Warenkonto-Verkehr"** bekannt? — Auskunft erhalten Sie schriftlich von unserer Rechnungsabteilung, mündlich an unserer Kasse.



Mäntel

Übergangs-Mäntel in ein- reihigen Raglan- und zweireihigen Mantelformen, aus covercoatartigen und Gabardinestoffen . . . . . 19.75 29.75 38.- bis 86.-
Neue Ulster in modernen zweireih. Formen, mit breiter Knopfstellung, in dunkelbraunen, grauen und grünlichen Farben 29.75 38.- 48.- 89.-
Feine dunkle **Ueberzieher** in ein- und zweireihigen Formen, mit und ohne Samtkragen . . . . . 38.- 48.- 58.- bis 125.-
Modell-Mäntel aus ganz erstklass. Stoffen, in bester Verarbeitung und elegantester Ausstattung 95.- 110.- 125.- 135.-
Regen-Mäntel a. Gummi- und imprägnierten Lodenstoffen, in praktischen ein- u. zweireihigen Formen . . . . . 14.75 19.75 29.75 bis 58.-

Anzüge

Strapazier-Anzüge aus solid. Buxkin- u. Kammgarnstoffen, auf Roßhaar und Leinen gearbeitet 14.75 19.75 29.75 38.-
Moderne Anzüge aus dunkelgemusterten Cheviot- und Kammgarnstoffen . 48.- 58.- 68.- bis 86.-
Feine blaue Anzüge in ein- u. zweireihig. Formen aus guten Kammgarnstoffen, in erstklassiger Verarbeitung . . . . . 75.- 86.- 95.- bis 125.-
Modell-Anzüge in neuen ein- und zweireih. Form., aus neuesten best. Cheviot-, Kammgarn- u. Gabardinest., guter Maßarbeit gleichwertig 95.- 110.- 125.- 135.-
Sport-Anzüge in moder. Form., a. solidenLoden-, Cheviot-, Cord- und Gabardinestoffen, zum Teil mit zwei Hosen . . . . . 23.50 35.- 48.- bis 125.-

Kettlage
DORTMUND · WESTENHELLWEG

Die letzte Woche.

Zwei wichtige Ereignisse geben der zu Ende gehenden Woche geschichtliche Bedeutung: das Rücktrittsgesuch v. Seeckts und der Wechsel im preußischen Innenministerium. Generaloberst v. Seeckt, der sein Amt als Chef des Reichsheeres mit großem Takt ausgefüllt hat, ist schließlich über einen Zwirnsfaden gestolpert. Offenbar hat Seeckt die Gastrolle des Prinzen Wilhelm bei den Manövern für eine Bagatellsache gehalten. Dem Fernstehenden ist es kaum möglich, zu entscheiden, wie weit Seeckt nach den Gepflogenheiten des Dienstbetriebes verpflichtet war, den Reichswehrminister von der Anwesenheit des Prinzen in Kenntnis zu setzen. Es ist schwer zu sagen, ob es Seeckt an dem politischen Verständnis gemangelt hat, um die Tragweite der Zulassung des Kronprinzensohnes an den Reichswehrmanövern zu erfassen, oder ob er nicht vielmehr auch Untergebene decken wollte, die die Erlaubnis voreilig erteilt hatten und durch die nachträgliche Zurücknahme in eine peinliche Lage gekommen wären. Bedauerlich ist es jedenfalls, wenn jetzt die Reichswehr einen Führer verliert, der sich ganz außerordentliche Verdienste um ihre Ausgestaltung erworben hat, und der es vor allem verstanden hat, die Politik von ihr fernzuhalten. Die gänzlich unpolitische Einstellung Seeckts mag vielleicht auch schuld daran sein, daß er nicht bedacht hat, daß die Anwesenheit des Prinzen Wilhelm bei dem Manöver Anlaß zu parteipolitischen Erörterungen geben und vor allem auch die Stellung des Reichswehrministers erschüttern könnte.

*

Am bedenklichsten am Falle Seeckt ist jedenfalls die außenpolitische Seite. Man weiß, daß die Kontrollkommission bisher schon wiederholt gegen die Stellung Seeckts Sturm gelaufen ist. Die Reichsregierung sah sich auch schon einmal genötigt, gewisse Aenderungen in der Stellung Seeckts gegenüber dem Reichswehrminister vorzunehmen, um damit den Forderungen der Entente Rechnung zu tragen. Die Kontrollkommission war indessen auch damit nicht zufrieden, sie erhob neue Forderungen, und man gewann dabei immer mehr den Eindruck, daß diese Einwendungen weniger der Stellung Seeckts galten, die nach der vorgenommenen formalen Aenderung keineswegs mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages in Widerspruch steht, als vielmehr der Person Seeckts, dem Manne selbst, der ihnen ein Dorn im Auge war, weil er es verstanden hatte, aus unserer kleinen Reichswehr einen festgefügten Körper zu machen. In der Person Seeckts verkörpert sich in der Einbildung der Franzosen ein gewisses System, und deshalb kann sein Rücktritt sehr leicht den Anschein erwecken, als ob dieses System aufgegeben werden soll.

*

Auch der jetzt aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretene preußische Innenminister Severing bedeutete ein System. Severing ist zweifellos einer der klügsten Köpfe der Sozialdemokratie. Mit ebenso großer Tatkraft wie Geschicklichkeit hat er es in der für unsere heutigen Verhältnisse langen Zeit seiner Tätigkeit als preußischer Innenminister verstanden, nicht nur der preußischen Regierung sein Gepräge aufzudrücken, sondern auch auf die Reichspolitik weitgehenden Einfluß zu gewinnen. Dabei besaß er genügende Anpassungsfähigkeit, um die Dogmen seiner Partei stets mit den Staatsnotwendigkeiten in Einklang zu bringen. Severing gehört nicht zu denen, die mit dem Kopf durch die Wand wollen. Er weiß auch, daß ein Staat ohne feste Ordnung nicht leben kann. Als preußischer Polizeichef hat er deshalb auch großen Wert darauf gelegt, die Polizei als ein brauchbares Instrument in der Hand des Staates zu erhalten. Das hat ihn freilich nicht gehindert, durch eine folgerichtig betriebene Personalpolitik auch nach Möglichkeit Polizei und Verwaltung mit seiner Weltanschauung zu durchtränken. Er hinterläßt jetzt seinem Nachfolger ein bis zu einem gewissen Grade abgeschlossenes Werk.

*

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister sind nunmehr auch wieder nach Berlin zurückgekehrt, und der Reichstag hat wenigstens den Auswärtigen Ausschuß nach Berlin entsandt, um einen Bericht über die Verhandlungen von Thoiry entgegenzunehmen. Bisher sind diese Verhandlungen noch nicht weiter gediehen, und die Zwischenfälle in der Pfalz und im Rheinland sind leider auch nicht dazu angetan, eine günstige Atmosphäre für die Verhandlungen zu schaffen. Auf dem Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei, auf dem Dr. Stresemann noch einmal die Ziele seiner Politik auseinandersetzte, hat der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius auf die großen Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art hingewiesen, die noch zu überwinden sind, bevor man zu einem Ausgleich mit Frankreich kommen kann.

—oo—

Gesetz und Recht.

Nachdruck verboten.

Ungewöhnliche Unerfahrenheit des Grundstücksverkäufers als Grund für die Rückgängigmachung des Kaufvertrages.

Die Eigentümerin eines Grundstückes wollte ihr Haus in der Inflationszeit durchaus verkaufen. Sie ließ sich in ihrem Vorhaben auch nicht beirren, trotzdem ihre Kinder ihr ständig Vorstellungen deswegen machten. Der Preis, den sie beim Verkauf erzielte, stand denn auch in einem unerhörten Mißverhältnis zu dem Wert des Grundstückes, und infolgedessen klagte sie später auf Rückgängigmachung des Grundstückskaufes.

Die Vorinstanz hatte den Anspruch auch gebilligt, indem sie dahin erkannte, hier müsse der § 138 Abs. 2 BGB. zur Anwendung gelangen, wonach Rechtsgeschäfte, die gegen die guten Sitten verstoßen, insbesondere Geschäfte, durch die jemand unter Ausbeutung der Unerfahrenheit eines anderen sich unverhältnismäßig große Vermögensvorteile verschafft, nichtig sind. — Ein solcher Fall liege hier vor; denn die Klägerin habe aus Unerfahrenheit gehandelt, also aus der Eigenschaft heraus, Zustände und Ereignisse nicht richtig zu beurteilen.

In seiner Revision gegen dieses Urteil führte der Beklagte aus, die Unkenntnis über den Einfluß der Geldentwertung auf Grundstückspreise, die Unfähigkeit, die Bedeutung der Entwertung für die Bemessung der Grundstückspreise richtig zu übersehen, sei nicht als Unerfahrenheit aufzufassen.

Indessen hat das Reichsgericht das den beklagten Käufer verurteilende Erkenntnis aufrechterhalten. Zum Nachweise der Ausbeutung im Sinne von § 138 Abs. 2 BGB. genüge die Feststellung, daß der Beklagte nach den Vorgängen beim Kauf und bei der Auflassung überzeugt sein mußte, die Klägerin handle mit der von dem Vorderrichter als erwiesen erachteten ungewöhnlichen Unerfahrenheit. Denn daraus geht die bewußte Ausnutzung dieser Unerfahrenheit zur Erlangung eines Vermögensvorteiles hervor. Daß der Vorteil ein übermäßiger war, folgert der Vorderrichter mit Recht daraus, daß Wert und Preis des fraglichen Grundbesitzes in schreiendem Mißverhältnis standen. — Daß der beklagte Käufer auch die Unerfahrenheit der Verkäuferin erkannte, hat der Vorderrichter tatsächlich festgestellt.

—oo—

Zur Aufwertung von Pfandbriefen der Hypothekenbanken.

Nachstehenden Bericht entnehmen wir der „Börsenzeitung", nachdem wir am 6. 10. eine Nachricht des Wtb. brachten, die das Gegenteil besagte.

Ueber die Fristen, die bei Pfandbriefen von Hypothekenbanken zu beachten sind, wird eine Meldung verbreitet, die in ihrer Fassung geeignet ist, Unruhe unter den Inhabern solcher Pfandbriefe hervorzurufen. Die Meldung spricht davon, daß die Fristen für die Anmeldung von Ansprüchen auf Aufwertung von Pfandbriefen der Hypothekenbanken abgelaufen sind. Das trifft in dieser Allgemeinheit nicht zu. Vielmehr waren Fristen nur gesetzt und sind infolgedessen nur abgelaufen für die Geltendmachung verschiedener Besonderheiten, nämlich

1. für die Anmeldung des Herausgabeanspruches gegen die Bank, bei welcher gekündigte oder ausgeloste Pfandbriefe zur Einlösung eingereicht waren und welche die Stücke noch in Besitz hat;
2. für die Anmeldung des Anspruches aus einem Vorbehalt, wenn also der Gläubiger seinerzeit den Einlösungsbetrag entgegengenommen, jedoch sich seine Rechte ausdrücklich vorbehalten hatte;
3. für die Geltendmachung des Anspruches auf höhere Aufwertung, wenn der Gläubiger die Pfandbriefe, die er jetzt noch hat, seinerzeit im Umtausch gegen ältere Pfandbriefe desselben Schuldners erworben hat.

Für die Geltendmachung des eigentlichen Aufwertungsanspruchs aus den Pfandbriefen laufen überhaupt noch

keine Ausschlußfristen. Vielmehr werden die Hypothekenbanken die Art, in der sie Ausschüttungen auf die aufzuwertenden Pfandbriefe vornehmen, erst bekanntmachen. Die bei dieser Bekanntmachung vielleicht zu setzenden Fristen werden auch keine Ausschlußfristen sein; der Gläubiger wird also seiner Ansprüche nicht verlustig gehen, wenn er nicht innerhalb der Frist die gebotene Aufwertungsleistung annimmt.

—oo—

Aus den Provinzen.

Ein Hund vom Einbrecher erwürgt.

Hagen, 9. Oktober. In der Wilhelmstraße wurde ein toter Hund, Bernhardiner-Bastard Hündin, aufgefunden, der mittels einer Schnur erwürgt und mit einem Gegenstand erschlagen worden ist. Neben dem Hund wurde eine vollständig zerrissene mehrfarbig karrierte Joppe vorgefunden, die darauf schließen läßt, daß der Täter mit dem Hund einen Kampf gehabt hat. Wahrscheinlich ist der Täter bei einem Einbruch von dem Hunde überrascht worden, sodaß er Verletzungen erlitten hat und sich in ärztlicher Behandlung befindet.

Gasfernversorgung.

Witten, 9. Oktober. Die Arbeiten, die zur Belieferung von Gas nach Wetter erforderlich waren, gehen der Fertigstellung entgegen. Die Gasrohre sind fast eingebaut.

Der neue Pfarrer.

Herdecke, 9. Oktober. Pfarrer Philippus von hier wurde zum Jugendgeistlichen der Evangelischen Gemeinde in Düsseldorf gewählt. Er ist Nachfolger des als Konsistorialrat in das Rheinische Konsistorium berufenen Pfarrers Lic. Euler.

Betriebsverbesserung.

Kurl, 9. Oktober. Die Zeche „Kurl" läßt ein neues Kesselhaus für eine moderne Dampfkesselanlage errichten.

Vom Motorrad gestürzt.

Borken, 9. Oktober. Der Büroangestellte L. aus Borken kam beim Ueberholen eines mit Steinen beladenen Wagens mit seinem Motorrad in der Erlerheide derart ins Schwanken, daß der auf dem Soziussitz befindliche Kassengehilfe Wilhelm Schroer vom Rade stürzte und unglücklicherweise vor dem Wagen zu Fall kam. Die Räder des Wagens gingen über ihn hinweg. Ein vorbeikommendes Privatauto nahm den Bedauernswerten auf und brachte ihn zum Krankenhaus. Der Verunglückte starb aber bereits auf dem Transport an den Folgen der Verletzungen.

Sittlichkeitsverbrechen.

Selm, 9. Oktober. Unsittliche Handlungen hatte der 60jährige Bergmann E. Männel von hier mit einem 12 Jahre alten Mädchen vorgenommen. M. wurde deshalb vom Schöffengericht in Münster zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Schweres Motorradunglück.

Lippstadt, 8. Oktober. Auf der Fahrt von Lippstadt nach Norddorf fuhr der Sohn des Gutsbesitzers Hense-Sengeling mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Er zog sich dabei eine schwere Kopfverletzung und einen Oberschenkelbruch zu.

Götter-Dämmerung in Japan.

Von M. L. English.

In Japan ist ein Dekret erlassen worden, dessen Folge das Verschwinden der Altäre der letzten Tiergötter sein wird. Dieser bilderstürmende Erlaß stellt die altbekannten japanischen Volkssagen und die japanische Tierverehrung erneut in den Brennpunkt des Interesses und läßt auch weitere Kreise sich wieder einmal mit jenen Resten uralter heidnischer Kultur beschäftigen.

Trotz der enormen Entwicklung, die Japan im letzten halben Jahrhundert genommen hat, leben auf dem Lande neben den Errungenschaften modernster Technik und westlicher Kultur, neben Christentum und neuzeitlichen Ideen, die heidnischen Sitten und Gebräuche der Vorfahren fort.

Archäologen und Künstler werden unzweifelhaft die Zerstörung dieser heimlichen Tempel beweinen, denn diese Reliquien bilden außer ihrem hohen Kunstwert ein bestimmtes Charakteristikum japanischer Landschaft und japanischen Landlebens. Lafcadio Hearn, der beste Kenner der japanischen Seele, schreibt über diesen Kult: Ueberall sieht man die Anzeichen und Spuren dieses beruhigenden und sanften Glaubens. Seine Schrift und Symbolik ist in die Felsen eingemeißelt, seine Bilder lächeln den Wanderer aus jeder stillen Nische des Weges an; selbst die Landschaft scheint durch seinen beseelenden Einfluß gemildert: verschwommen ragen die Hügel wie ein Gebet gen Himmel.

In wachsendem Maße nehmen die Tempelchen nach dem Westen zu. Unter mächtigen Pfeilern, die oben durch einen Querbalken verbunden sind, sind groteske Löwen, Stein-Füchse, Papier-Fische und gewundene Drachen aufgestellt, die in Blumenmeere getaucht sind und meist von ihrem Standort aus einen umfassenden Blick in die Runde gewähren. In dunklen Kieferhainen, unter dem traumstillen Himmel Innerjapans trifft man auf Schritt und Tritt diese kleinen Tieraltäre, die oft mit dem Tempel eines größeren Gottes verbunden sind. Unvergleichlich schöne Tempelchen gibt es in Hinomisaki, mit vollendet gemeißelten Affen, Hasen, Tauben, Dämonen und Drachen. Tief versteckt unter den weiß und roten Blättern der Pfirsich- und Pflaumenbäume, verborgen unter dichten Ranken blühender Blumen, stößt man manchmal auf einen alten grauen Steinfuchs, der aus engen, geschlitzten Augen den Betrachter mit eigener, wissender Tiefe anschaut. Alte Buddhistenfriedhöfe wimmeln von solchen zerschlagenen, zersplitterten Kunstwerken, die groteske Fische, vergeistigte Füchse, heilige Dachse, Drachen und Schmetterlinge in ungeahnter Schöne darstellen. Man braucht nur im Lande herumzuwandern, um überall eine Welt des Aberglaubens um die Gestalten des Hundes, der Katze und des Hasen zu entdecken. Im Volksglauben nehmen Verrückte nach ihrem Tode die Gestalt des Dachses und Fuchses an. Langsam werden diese Vorstellungen ja durch aufklärenden Unterricht in der Schule, durch Erschließung des Landes mit Eisenbahnen und durch den Rundfunk verdrängt. Wie tief eingewurzelt sie aber sind, kann man des öfteren aus japanischen Zeitungen ersehen, in denen von religiösen Unruhen im Hinterland berichtet wird, die durch einzeln umherirrende Tiere entstanden sind. Noch heute bringt der Landbewohner zum Schutz gegen Drachen und andere überlieferte Ungeheuer alle möglichen Zaubermittel an seinem Hause an.

Jeder ländliche Distrikt des Nordens hat seinen Lokal-Gott. Auch an die Existenz von Drachen wird in einigen Gegenden fest geglaubt. Basierend auf diesen Aberglauben, ist ein japanisches Erdbeben durch einen japanischen Bauern sehr einfach zu erklären. Das Beben rührt vom Jishin-uwa oder Erdbebenfisch her. Dieses Ungeheuer ähnelt dem Katzenfisch, ist hundert Meilen lang und hat den Schwanz nach Norden zu gerichtet. Der Jishinuwa trägt die Welt auf seinem Rücken und wenn er mal wütend den Schwanz hin- und herschnellt, so wackelt Japan eben von einem Ende zum andern. Ein Götterliebling wird auf einem Delphin auf den Wogen reitend geschildert. Ueberhaupt genießen Seetiere ganz besondere Verehrung. Ueberall sieht man ihre Altäre. An festlichen Tagen sind die tausend Tempel und Tempelchen mit Papierfischen aufs reichste geschmückt. In Akogi z. B., berühmt durch seine Perlfischereien, darf kein Fisch gegessen werden. Der tägliche Fang muß seit Jahrhunderten dem heimatlichen Altar geopfert werden. An Feiertagen sieht man Tausende von Papierfischen an Hausgiebeln und Fahnenstangen. Die meisten sind zu Ehren des Karpfen aufgezogen, des Königs der Fische, der zugleich das öffentliche Abzeichen der Kinder an Kinderfesten ist. Ein anderer großer Gott ist Kampura. Vor langer Zeit war er ein eifriger Apostel des wahren Glaubens. Um rechte Wirksamkeit zu erlangen, nahm er Krokodilsgestalt an. Er ist tausend Fuß lang, hat tausend Köpfe und tausend Arme. Leicht begreiflich, daß er viele bekehrte. Ein anderer Seegott mag keine Eier, Hühner und Hähnchen. In dem Dorf Mionoseki, dessen Lokalgott er ist, ist auch nicht für Gold ein einziges Ei aufzutreiben. Die meisten der großen japanischen Götter haben diese heiligen Tiere als Wächter, Schoßtiere oder treue Diener. Selbst Koshin, der Herr der Landstraße, hat drei Diener. Es sind die drei mystischen Affen, die in der ganzen Welt bekannt sind: Mizoru, der nichts Böses sieht, Kikazaru, der nichts Böses hört und Iwazaru, der nichts Böses spricht. Der große Reisgott Inari ist der mächtigste und einflußreichste Gott auf dem Lande. Er ist stets von zwei Füchsen begleitet und vor seinem Tempel in Kyoto sitzen außerdem noch zwei Füchse mit engen, finsteren Augen. Das Männchen hat den Mund weit geöffnet, während das Weibchen ihn fest zugekniffen hat. Symbol für das Sprichwort: Wenn die Henne an Stelle des Hahnes kräht, wird niemals Friede sein. Diese sind die Boten des Reisgottes, die von der Bevölkerung genau so geehrt werden wie die Gottheit selbst.

Zahllos sind die Fuchslegenden. Alle Kinder Japans kennen die Geschichte von dem Mann, der sich im Walde verirrte, und schließlich zwei Füchse traf. Auf einer Lichtung verwandelten sich die Füchse in zwei liebliche Mädchen, die ihn zum Spiele luden. Als der Mann in dieser Nacht nach Hause kam, merkte er, daß Jahrzehnte vergangen und ihn niemand mehr kannte. Seit der Zeit betet jeder Bauer schnell eine sutra, wenn er einen Fuchs trifft, um ähnliches von sich abzuhalten. Ein anderer beliebter Gott der Landbevölkerung ist Bato Kwannon mit dem Pferdekopf. Batos Kopf ist ganz normal, der Pferdekopf ist nur in Tiara, die der Gott trägt, eingemeißelt. Um sein Standbild herum sind dicke Blumenbüschel und Reis in irdenen Opferschalen angeordnet, Gaben der undankbaren Bevölkerung. Purokijin ist ein anderer ländlicher Gott. Er kennt die Gedanken der Tiere. Zu ihm kommen sie, wenn sie geschlagen wurden oder sich sonst mißhandelt glaubten. In manchen Gegenden wird selbst die kleine Uguisu, die japanische Nachtigall, als heiliger Vogel verehrt, die mit dem Gold ihrer Kehle den Buddhismus verherrlicht.

Wie mögen sich unter der Neuordnung der Dinge die dem Tode verfallenen Tiergötter ihre Zukunft vorstellen? Die Götter-Dämmerung im Shintoreich hat unzweifelhaft begonnen.

—oo—

Das Schulproblem.

Epw. Neben allen äußerlich und innerlich überaus schwierigen staatspolitischen Problemen lassen die kulturpolitischen unser Volk auch nicht zur Ruhe kommen. Unter ihnen macht die Lösung der Schulfrage Regierung und Reichstag fast am meisten zu schaffen. Man kommt mit dem seit Jahren notwendigen Reichsschulgesetz nicht weiter, weil eine starke Strömung das, was im Grunde sich ergänzen sollte, radikal zu trennen versucht, nämlich die Erziehungsarbeit der Schule einerseits und der Kirche anderseits. Einerseits gelingt es nicht, glaubhaft zu machen, daß die Kirche mit dem Religionsunterricht der Schule nichts zu tun haben dürfe, anderseits ist scheinbar ein großer Teil der Lehrerschaft auf keine Weise zu bewegen, die Arbeitsgemeinschaft mit der Kirche in irgendeiner Form zu beziehen. Die Entscheidung, wie die Zusammenarbeit zwischen Schule und Kirche in der religiösen Unterweisung sich gestalten soll, wird von der Elternschaft getroffen werden müssen, die an Kirche und Schule gleicherweise interessiert ist. In dieser Ueberzeugung faßte die unlängst gewesene Führertagung des evangel. Reichselternbundes folgende Entschließung: „Unter Hinweis auf ihre Entschließung vom 23. 9. 23 erklärt die Führertagung des Reichs-Elternbundes aufs neue, daß sie den Weg für die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Schule durch die einmütigen Beschlüsse des Stuttgarter Kirchentages von 1921 vorgezeichnet sieht. Danach sind unter gebührender Berücksichtigung der Religionslehrer Organe zu bilden, welche den Zusammenhang zwischen Kirche und Schule wahren, insonderheit hinsichtlich der Uebereinstimmung des Religionsunterrichtes mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaft (Art. 149 der Reichsverfassung). Die Führertagung hält es für dringend geboten, daß, soweit eine Regelung bisher nicht aufgefunden hat, die Bildung solcher Organe herbeigeführt wird."



Die Glocken von St. Nikolai

Roman von
Willy Zimmermann-Sjuslow.
Urheberrechtschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin, SO. 36.

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

So trennte er sich von seinen Reisegefährten und ging, den Weisungen des ortskundigen Beamten folgend, ins wetterheulende Dunkel hinaus. Das Glück schien ihm hold. Bald stieß er auf ein rumpeliges Gefährt, das ihn gegen gutes Trinkgeld ein Stück in der gewünschten Richtung mitnahm.

In einem lehmdurchweichten Dorf stieg er ab und wanderte allein in die Nacht hinaus. Die Wegweiser zu erkennen war bei der Dunkelheit der Nacht und bei der Unmöglichkeit, sich zur Beleuchtung der Schilder eines Streichholzes zu bedienen, unmöglich. Doch mußte die Richtung stimmen. Immer den breiten Graben rechter Hand, hatte man ihm gesagt, bis zur Chaussee, die links entlang, und nach etwa einer Stunde Marsch zeigt sich am Horizont der Lichtnebel Stettins.

Nun schritt er schon zwei Stunden tüchtig zu, ohne daß sich die gepflasterte Straße zeigen wollte. Ein Dorf, durch das er kam, war dunkel und menschenleer. Zwar war es ihm möglich, an der Grenztafel den Namen des Fleckens zu lesen, doch konnter er sich hiernach, da er die Gegend stets mit der Eisenbahn befahren hatte, nicht orientieren.

Schließlich wurde ihm klar, daß er sich verirrt haben mußte. Der Weg stieß sich den Kof in einem hohen Viehgehege, wohinter es wie der Spiegel eines Sees aufblitzte.

Zur Ratlosigkeit blieb keine Zeit. Zurück! Irgendeiner im Dorf mußte Auskunft geben, und wenn er den Schulzen herausklopfen sollte.

Endlich tauchten hinter einer bewaldeten Deklung die schwarzen Giebel von menschlichen Wohnstätten auf. In das Dunkel der Silhouette des Kirchturms schimmerte ein heller Lichtkreis.

Es war der Lampenschein von dem noch besuchten Wirtshause.

Der Sachverständige erfuhr hier, daß er weit links von Stettin abgekommen war und bis dorthin mindestens noch drei gute Stunden zu laufen hatte.

„Bleiben Sie nur hier," meinte der dicke Wirt. „Ich habe zwei Dinge, die Ihnen die Körperwärme wiedergeben, einen heißen Grog und ein gutes Bett. Morgen früh um sechs Uhr fährt der Milchwagen nach Stettin, mit dem schaffen Sie den Neunuhrzug ganz bequem."

Der durchfrorene Wanderer beförgte, wenn auch übellaunig und in Zweifel über den Erfolg seines Unternehmens, den Rat des Wirtes, der, da er seinen Geburtstag feierte und die Fülle der trinkenden und schmausenden Gäste ein Hoch nach dem andern auf ihn ausbrachte, den späten Besuch mit größter Liebenswürdigkeit und Fürsorge behandelte.

Als der Sachverständige am nächsten Morgen aus seinem dickbauchigen Federbett in die Welt guckte, lachte der blitzblanke Sonnenschein über den Schreckenssprung, den einer, der die Zeit verschlafen hatte, in größter Verwirrung vollführte.

Es war punkt acht.

Der durchs Haus aus vollen Lungen geschmetterte Alarmruf blieb zunächst ungehört, da die Folgen der langausgedehnten Geburtstagfeier eine Dornröschenhecke um das Haus gezogen hatten.

Endlich torkelte ein verschlafenes Frauengesicht hinter ungekämmten Haaren heran.

„Ist der Milchwagen schon fort?"

„Mein Gott — der Herr wollte ja — nun ist er fort."

„Ja, nun ist er fort und ich bin hier. Ist ein Telegraphenamt in diesem Nest?"

„Ja, neben der Schule."

„Wann wird es geöffnet?"

„Um acht."

Der durch eine Reihe tückischer Zufälligkeiten Hin- und Hergeworfene zog sich in aller Eile an und stürmte zum Postamt.

Hier erfuhr er, daß die Verbindung mit Stettin zwar bestehe, die Depeschen aber von dort über Hamburg geleitet würden, da die Verbindung zwischen Stettin und Berlin unterbrochen sei.

Das dringende Telegramm, das nun an Bankier Freytags Adresse abging, lautete folgendermaßen:

„Warne dringend. Angaben sämtlich falsch. Bruch wertlos."

Der Absender überdachte: um zehn Uhr ist die Trauung. Wenn alles gut geht — und es ist anzunehmen, da zwischen Hamburg und Berlin Kabelverbindung besteht —, kommt die Depesche noch zur Zeit, um dem Grafen Achner die ihm notwendig erscheinenden Dispositionen möglich zu machen.

Kopfschüttelnd wandte sich der Sachverständige dem Gasthof zu. Wie hilflos doch der Mensch in der Maschine des Zufalls zappelt.

XXV.

Eine abgesagte Hochzeit.

Vergeblich wartete der Bankier Freytag auf eine Nachricht der zur Nachprüfung der Angaben des Grafen Wartenberg ausgesandten Kommission.

Es war bereits neun Uhr. Um zehn war die standesamtliche Trauung, zu der er ebenfalls als Zeuge gebeten war — übrigens eine umso höhere Ehre für ihn, als die anderen Zeugen nur den adligen Kreisen angehörten — und gleich hinterher sollte die kirchliche Einsegnung in St. Nikolai stattfinden.

Es scheint doch in Ordnung zu gehen, dachte der Bankier, sonst hätte man mir sicher schon einen Fingerzeig gegeben.

Das Telephon läutete.

„Herr Bankier Freytag persönlich?"

„Am Apparat."

Eine bekannte Berliner Firma, die mit dem Bankhause Freytag seit langen Jahren in Verbindung stand, nannte ihren Namen.

„Wir bitten um eine große Gefälligkeit, Herr Bankier. Ist es Ihnen möglich, sofort einen prima Kundenwechsel über fünfzigtausend Mark zu diskontieren?"

„Unmöglich?"

„Wie, nicht bei Kasse?"

„Das immer. Ich muß aber spätestens in fünfzehn Minuten zu einer Feierlichkeit und Sie wissen, daß ich die Wechseldiskonts stets selbst vornehme."

„Aber, Herr Bankier, in einer Viertelstunde ist ja die Sache längst erledigt."

„Gedulden Sie sich bis morgen früh."

Die Antwort blieb aus. Der Bankier legte den Hörer auf.

Gleich darauf läutete es abermals.

„Verzeihung, Herr Bankier, wir waren unterbrochen. Wenn Sie gestatten, bin ich in zehn Minuten bei Ihnen."

Bankier Freytag musterte das Zifferblatt seiner goldenen Uhr.

„Nun meinetwegen. Aber keine Sekunde später."

Sie können sich darauf verlassen."

„Schluß."

Tatsächlich war es dem Antragsteller trotz der großen Entfernung von der Friedrichstraße möglich, die angegebene Zeit innezuhalten.

Der Bankier nahm den Wechsel zur Hand und prüfte die Unterschriften. Hastig erhob er sich von seinem Stuhl.

„Von wem haben Sie dieses Papier?"

„Von einem Grafen Wartenberg."

„Und Ihre Gegenleistung?"

„Ein kompletter Dampfpflugsatz."

„Ist er schon geliefert?"

„Er soll morgen verladen werden."

(Fortsetzung folgt.)

Ein wichtiger Bescheid des Reichsarbeitsministers.

Bekanntlich hatte sich mancherort die Unsitte eit gemacht, das Wochengeld auf die Erwerbslo-unterstützung anzurechnen. Infolge der unaus-ietzten Bemühungen der christlichen Gewerkschaf-n ist nunmehr die schiefe Rechtslage durch einen Bescheid des Reichsarbeitsministers der Klärung ühter geführt worden. Zwar drückt sich das Reichs-rbeitsministerium in seinem Bescheide ein wenig rückhaltend aus, indem es sagt, „daß es in Zu-unft nicht auf der Anrechnung bestehen wolle." noch darf man hoffen, daß sich die Praxis al-enthalben entsprechend umstellt.

Der Anspruch auf Erwerbslosenunterstützung ht bei Bezug von Wochengeld für die Wöchnerin bst. Dagegen soll in Zukunft dem erwerbslosen emann nicht mehr die Hälfte des Wochengeldes f seine Erwerbslosenunterstützung angerechnet rden. Der Beitrag zu den Entbindungskosten ist s einmalige Zuwendung, nicht aber als Ren-bezug anzusehen und darum nicht anzurechnen.

Mit diesem Bescheid dürfte die unverständliche gerechtigkeit, die Erwerbslosenunterstützung in em Zeitpunkte zu kürzen, wo sie am dringend-n zur Bestreitung des Allernotwendigsten ge-ucht wird, endgültig aus der Welt geschafft n.

Sportnachrichten.

Der W. S. V. marschiert in Vorhalle!

lemannia vertritt die Farben der Stadt Schwerte.

Herrliches Wetter begünstigte am vorigen Sonn-g den Herbst-Wald-Lauf in Vorhalle. War der ffel-Lauf im Frühjahr verregnet, so war es smal eine Freude dem buntbewegten Treiben r Jugend zuzusehen. Im schönsten Sonnenscheine ckelten sich sämtliche Kämpfe ab. Es mochten na 450 Teilnehmer sein, die sich in verschiedenen assen dem Starter stellten. In der Jugend, die stärksten vertreten war, trat Hagen 05 beson-s hervor. In den übrigen Klassen (Erstlinge, fänger, Junioren und Senioren) kam mancher te Kampf zum Austrag. Die Beaufsichtigung Laufstrecke, sowie die Absperrung der Straßen wurden mustergültig vom S. C. Vorhalle, im ein mit der Gendarmerie, Feuerwehr und Sa-itätskolonne durchgeführt. Alles in Allem war ein voller Erfolg, zum Abschluß der Leicht-letik-Saison. — Alemannia war durch ihre ngstrecker Hosang, Lahme und Vogel in der niorenklasse, und Hilpert in der Jugendklasse treten. Letzterer konnte nur den 18. Platz be-en. (Jahrgang 8 und 9. 65 Teilnehmer). Die assen und erbittersten Kämpfe wurden in der niorenklasse ausgefochten. Hosang übernimmt ch vom Start ab die Führung, muß dieselbe r nach 1800 Meter vor dem Ziele an Mer-s Iserlohn 05 abgeben. 100 m vor dem Ziele rholt der Bezirksmeister, Pohlmann Hagen 72, t seltener Schneid den eigentlichen Favorit, kertens) und kann somit den Sieg für die Hagener rben sicherstellen. Lahme landete mit seltener riche an 7. Stelle. Vogel, der gleich zu Anfang zu langsames Tempo anschlug, an 11. Stelle. n 2. Mannschaftspreis konnten die Blau-Weißen, t 22 Punkten, heimbringen.

Alemannias 1. Fußballmannschaft fährt am morgigen Sonntag zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Iserlohn-Läger. Das Spiel ist offen.

Allgemeiner Deutscher Turnerbund.

Turn-Verein „Grüne Eiche" Bürenbruch.

An morgigen Sonntag werden die Turner vorstehenden Turn-Vereins die diesjährigen Vereinsmeisterschaften in der Leichtathletik und an den Geräten im Vereinslokal Tönnis, Kreutschlenke, austragen. Es werden ganz gute Ergebnisse herauskommen. Gut Heil!

—oo—

Der Waldlauf.

Die Waldlaufzeit beginnt wieder, und Tausende von Turnern und neuerdings auch Turnerinnen freuen sich auf ihn, um getragen vom geschwingten Rennschuh in Gottes froher Natur Muskel und Ausdauer zu stärken und Nervenfrische nach dem aufreibenden Kampf um das Dasein zu gewinnen. Wenn das Laub braun wird und die Blätter fallen, dann eilt man hinaus aus den Mauern der Großstadt. Der Wald belebt sich, und rüstige Gestalten durcheilen ihn flüchtigen Fußes. Wohl wollen die Besten sich im Kampfe erproben, aber die große Mehrzahl der Waldläufer will nichts weiter als nur die Lungen baden, sich stählen und wieder fröhlich machen. Gibt es überhaupt etwas Schöneres als dieses Dahinstürmen durch die feierstille Gotteswelt? Ungebunden an Weg und Pfad, trägt der eilende Schritt den Naturfreund dahin, er offenbart ihm die Schönheiten der Herbst- und Winterlandschaft und stärkt sein Naturgefühl und seine Heimatfreude. So wird der Waldlauf, soweit man ihn nicht um des Kampfes willen betreibt, zu einer bevorzugten Uebung für denjenigen, der seine Heimat kennen lernen und die Schönheiten der Natur ganz auskosten und gleichzeitig körperlichen Nutzen dabei erlangen will.

Wie keine andere Uebung hat er auch den Vorzug der Billigkeit. Er bedingt keine technisch vollendete Bahn- oder Sprunganlage. Er kann ohne jegliches Gerät ausgeführt werden, und die Bekleidung kann so gering wie möglich sein. Eine kurze Rennhose, ein Trikothemd, ein paar Turnschuhe oder Schuhe mit kurzen Dornen, und die ganze Ausrüstung ist fertig. Hierzu könnte noch bei kalter Witterung ein Wollschwitzer und vielleicht ein Beinschutz in Form einer enganliegenden wollenen Unterhose treten, damit die Muskeln nicht kalt werden. Es sind also nur geringe Kosten nötig, um die Ausrüstung des Waldläufers herbeizuschaffen. Gelaufen werden kann überall, wo es die Natur zuläßt, und an der Grenze der Großstadt ebensowohl wie auf dem Lande kann der Waldlauf ohne besondere Vorbereitung betrieben werden. Gerade diese Ausführbarkeit an allen Orten und die Billigkeit seiner Durchführung sollte ihn zu derjenigen Leibesübung machen, die in weitesten Kreisen Volkstümlichkeit beanspruchen müßte. Es gibt keine Uebung, die unter gleich günstigen Voraussetzungen überall so betrieben werden kann, wie gerade der Waldlauf.

Wer nicht allein den Waldlauf pflegen will, wer im Kreise Gleichstrebender seine Waldlauffreude erleben will, und wer endlich den Waldlauf als Wettkampf pflegen will, also besonderer Anleitung bedarf, der möge sich einem der 12 000 deutschen Turnvereine anschließen, in denen heute fast überall der Waldlauf eine Pflegestätte gefunden hat. Hier wird es ihm gelingen, unter erfahrener Leitung seine Leistungen allmählich zu steigern und sich im Kampfe, zu dem genügend Gelegenheit geboten wird, zu tummeln. Es ist erfreulich, daß sich die Turnvereine dieser an sich alten, aber in größerem Maßstabe erst seit wenigen Jahrzehnten betriebenen Leibesübung angenommen haben, um sie volkstümlich zu machen und ihr Anerkennung und Dauer zu verschaffen.

Möchte sich nicht nur die Erkenntnis von den hohen Werten, die der Waldlauf vermittelt, weithin verbreiten, sondern auch die Ehre derjenigen, die ihn pflegen, ständig wachsen zum Segen unserer Volksgesundheit und der deutschen Volkskraft und des deutschen Volkstums, weil der Waldlauf eine erdhafte Uebung ist, die den Menschen herausholt aus den technischen Verfeinerungen und dem Hasten und Jagen nach Höchstleistungen und ihn in die Nähe der Natur bringt.

—oo—

Deutsche Jugendherberge.

Am Sonntag, den 3. Oktober fand im kleinsten Kreise die Einweihung des Kinder-Erholungsheimes und der Jugendherberge Sauerfelde statt.

In prächtiger Lage, auf herrschender Höhe über der Versetalsperre, erwarb vor etwa einem Jahre durch Vermittlung des Zweigausschusses Sauerland für Deutsche Jugendherbergen das Amt Velkum eine bäuerliche Besitzung. Dieselbe ist als Kinderheim verbunden mit einer Jugendherberge aufgebaut worden. Alles ist möglichst einfach gehalten, aber doch seinem Zweck entsprechend eingerichtet.

Das Ebbegebirge ist eine Landschaft von eigenem, urwüchsigem Reiz. Wer einmal dort war, den zieht es immer wieder hin. Der Schneeläufer kann sich kein besseres Wintersportgebiet denken.

Herrn Amtmann Friedrich, dem tatkräftigen Förderer des Landheims und Jugendherbergsgedankens, und seiner vorausschauenden Amtsvertretung herzlichen Dank, daß sie der Jugend dieses Heim schufen! Auch unserem Freunde, Herrn Graf, dem Vorkämpfer unserer Sache, an dieser Stelle Handschlag und Gruß.

Möge das schmucke Haus zahlreichen Kindern die nötige Kräftigung geben und unseren Jugendwanderern eine immer wieder gern aufgesuchte Bleibe werden.

Vor allem aber, möge nach dem Vorbild von Velkum in immer weiteren Gemeinden sich die Ueberzeugung Bahn brechen, daß Vorbeugen besser und billiger als Heilen ist und daß Ausgaben und Beihilfen für unsere Jugendherbergen nicht auf das Verlust- sondern auf das Gewinn-Konto zu buchen sind.

—oo—

Bücherbesprechung.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben

Ein Fortschritt im Bau von Radio-Empfängern.

Die meisten der existierenden Empfangs-Geräte haben noch gewisse Nachteile. Sie bedürfen einer Außenantenne, um auch ferne Stationen in den Lautsprecher zu bringen, und sind meist nicht trennscharf genug, um den Ortssender auszuschalten, oder auch nur zwei wellenbenachbarte Stationen voneinander zu scheiden. Dieses Problem kann nur gelöst werden durch das Hintereinanderschalten mehrerer Hochfrequenzstufen. Und wenn man das tat, so hatte das Gerät eine Neigung zu heulen, sodaß man mit ihm nichts anfangen konnte. Den Arbeiten der Engländer im Elstree-Laboratorium ist es gelungen, durch eine neue Art des Neutralisierens diese Heulneigung vollständig zu entfernen, sodaß man jetzt mühelos drei Hochfrequenzstufen hintereinander schalten kann. Die Bastelbriefe der „Drahtlosen", die im Verlage Alfred Dambitsch, Düsseldorf-Rath erscheinende große deutsche Radio-Bastler-Zeitschrift, hat in ihrem Laboratorium I, auf den Arbeiten der Engländer fußend, diese Schaltung weiter ausgebaut und im Rheinischen-Fünfer einen Empfänger konstruiert von einer Höchstleistung, die bisher mit so einfachen Mitteln noch nicht erreicht werden konnte. Das vorliegende Oktoberheft der erwähnten Zeitschrift, das auch ein lobendes Gutachten von Herrn Professor Dr. Max Dieckmann, München, über diesem ihm vorgeführten „Rheinland-Fünfer" enthält, bringt eine ausführliche Beschreibung des Geräts. Zur Erleichterung des Nachbauens werden Skizzen im Maßstabe von 1:1 ausgegeben. Man kann auf die Bastelbriefe der „Drahtlosen" bei jeder Postanstalt abonnieren. Preis 2.50 vierteljährlich.

Gottesdienste am Sonntag, den 10. Oktober 1926.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte. 9.30 Uhr: Pfr. Florin (Abendmahl). 11 Uhr: Kindergottesdst.
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Florin; 10 Uhr: Pfr. Wischnath.
Evgl. Krankenhaus. 9 Uhr: Pfr. Wischnath.
Geisecke. 10 Uhr: Pfr. Ohlig.
Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. Montag 8 Uhr: Kirchenchor. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar; 4 Uhr: Jugendabteilung; 8 Uhr: Hauptverein (Lichtbildervortrag: „Der Mensch und die Naturkräfte".) Dienstag 8 Uhr: Turnen. Mittwoch 8 Uhr: Posaunenchor. Freitag 8 Uhr: Posaunen-Uebungsstunde. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung. — Dienstag u. Donnerstag 6—8 Uhr: Basteln der Jungschar im alten Rathaus.

Vereine der Frauenhilfe. Dienstag, 12. Oktob., 3 Uhr: Frauenverein Schwerterheide bei Schaier. Donnerstag, 14. Okt., 3 Uhr: Bezirksfrauenhilfe Schwerte-Nord im Gemeindehaus.

Evgl. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße Abt. 1 u. 2. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus.

Evangel. Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzstunde. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch abend 8.30 Uhr: Gebetsstunde. Samstag abend 8 Uhr: Gem. Chor.

Deutsche Heilsarmee.

Mittwoch nachm. 5 Uhr: Versammlung für Kinder. — Abends 8 Uhr: Heilsversammlung für Erwachsene in der Sedanschule.

Katholischer Gottesdienst.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleep). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten-Knaben). 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus). Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranzandacht.

An den Werktagen sind in der Pfarrkirche drei hl. Messen: 6.30, 7.10 und 7.45 Uhr. — In der Krankenhauskapelle ist eine hl. Messe 6.30 Uhr.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Winter).

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleep).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt (Monatskommunion der Jünglinge und der Schulkinder). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Türkollekte für die Orgelbühne). Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranzandacht.

Dankschreiben

(wie solche täglich unaufgefordert bei uns eingehen)

Die viele Reklame, die von den Fabriken für Zahnpasten gemacht wird, hat mich seinerzeit veranlaßt, die am meisten geführten Sorten einmal auszuprobieren. So habe ich denn acht verschiedene Sorten in Gebrauch gehabt. Zuletzt bin ich jedoch zu dem Entschluß gekommen, daß Chlorodont unbedingt die beste ist. Zunächst ist sie bedeutend weicher und dann auch viel wohlschmeckender als die anderen. An Reinigungskraft ist sie den anderen bedeutend überlegen. Dann hat man auch bei Chlorodont nicht den ekelhaften Geschmack von hochprozentigem Wasserstoffsuperoxyd.

Heinz Klingenberg, Beuel a. Rhein

Chlorodont-Zahnpaste in 1/1 und 1/2 Tuben, Chlorodont-Mundwasser, Chlorodont-Zahnbürsten. / In allen einschlägigen Geschäften erhältlich! / Leo-Werke A.-G., Dresden

Schwerter Wochenplauderei.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Es ist einfach zum Davonlaufen! Gewiß, der ensch muß nun einmal etwas haben, an das er n Herz hängen kann. Kanarienvögel kann man t halten, weil sie die Katzen auffressen. Und tzen nicht wegen der Hunde. Und Hunde nicht gen der ins Wildromantische gewachsene Hunde-uer. Aus Verzweiflung schnupfen viele Ko-n. Andere lösen mit verbissener Beharrlichkeit euzworträtsel. Und dann gibt es noch eine ruppe. Die macht es im „Uebersinnlichen". So-ld der Herbst uns mit seinen langen Abenden glückt", hält der Kaffeeklatsch mit anschließenden ritistischen Sitzungen Einzug in meinen Salon. eine Thusnelda ist großzügig, Herr Redakteur! e lädt das ganze Klatschtantenviertel ein. Das ste Tohuwabohu! Aber was hilft's, wenn die n die Hosen an hat.

So bricht jetzt für hellseherische Dinge Blütezeit an. Tolle Geschichten! Friedrich der ße und die Jungfrau von Orleans, Albrecht ter und Königin Luise, Bismarck und Katha-a von Medici werden zitiert. Da man selbst n und unbedeutend ist, möchte man wenigstens n Augenblick in der Gesellschaft der Großen bringen. Als neulich der alte Fritz so gar keine gung zum Erscheinen zeigte, sondern als ledig-ein äußerst mysteriöses Klopfen anhob, habe mir fest eingebildet, daß er sehr energisch mit nem Krückstock aufklopfte „Laß Er mich in Ruhe! ist ein Esel! Ich habe meine Schuldigkeit ge-, jetzt tu Er mal was!"

Und die Vorträge! Ueberzeugungsdurchglühte Rednerinnen hämmern mit Porzellantassen ihre Ueberzeugung in die heißen Hirne. Und was alles für ein Zeug gefabbelt wird. Die Grauteschnute meinte bei der letzten „Sitzung": „Bei den Arbeiten an der Schützenstraße stehen manchmal mehr städtische Beamte als Arbeiter. Und erst die Arbeit — — — jeden Tag 80 cm und kein mm mehr." Ein orkanartiger Entrüstungssturm brauste durch unsern Salon.

So alte Tanten haben aber auch ein großes Verständnis für das Wohlfahrtswesen. Nachdem Frau Spritzgebäck über die Tätigkeit des Roten Kreuzes einen schwungvollen Vortrag gehalten hatte, wurde lebhaft hin und her beraten über die Beschaffung eines Menschenskelettes zur Ausbildung der Sanitäter. Frau Hilfbereit wollte sehr gern eins stiften, aber ihr ginge es wie der Stadt, die wohl Schulden aber keine Gelder hat. — Frau Bewilligern tritt nun endgültig aus der kommunistischen Partei aus, weil ihr Vertreter in der letzten Stadtverordneten-Sitzung dafür eintrat, daß die Geschäftsleute auch über 7 Uhr hinaus verkaufen sollten. Das sei gegen ihre heiligsten Gefühle. Da sie ein großes Redetalent besäße, würde sie von anderen Parteien mit Kußhand aufgenommen. Auch besitze sie, wie selten jemand, das Vertrauen weitester Kreise!!!

Und wenn man dann aus dem stimmungsvollen Dämmer einer solchen Sitzung mitten in die laute Geschäftigkeit der Hüsingstraße steigt, dann gießt man erst einmal Kölnisch Wasser ins Taschentuch, fährt sich damit über die Stirn und Augen und sieht nach Kayzers Uhr. Vor Schrecken fällt man auf den Rücken. Nun schlägt es endlich 13!! Ja, ja, die Zeiten bleiben immer — die Menschen werden schlimmer! — Aber was, schon so spät? Na, die alte Quasseltrippe hätte sich auch wirklich etwas kürzer fassen können. So ein hoher Blödsinn überhaupt, nicht wahr? Aber nun schnell nach Haus, umziehen! Man wird keinen anständigen Platz mehr im Kino bekommen.

Herbstlich warme Grüße
Ihr Karl vom Strang.

Vermischtes.

Der „Kremser"-Kremser als Jubilar.

Am 15. September 1775 erblickte Simon Kremser, nachmals Hofagent in Berlin und Erfinder der nach ihm benannten Mietswagen, in Breslau das Licht der Welt. Im Jahre 1822 erhielt er die Erlaubnis, seine Wagen in Berlin aufzustellen. Sie hießen offiziell „Torwagen", da sie vor den Toren hielten. Der erste und wichtigste Standplatz befand sich am Brandenburger Tor. Von hier aus vermittelten die eigenartig gebauten, vielsitzigen, langgestreckten, überdeckten, aber seitlich offenen Gefährte den Verkehr nach Charlottenburg. Sie fanden viel Anklang und wurden bald allgemein nach dem unternehmungslustigen Mann, der sie ins Leben gerufen hatte, Kremser genannt. Aber während es im Jahre 1862 noch 523 Kremser in Berlin gegeben hatte, sank die Zahl bis zum Jahre 1891 auf 286, und im Jahre 1902 wurden sogar nur noch 114 Kremser in Berlin gezählt. Dem guten Kremser, der im Jahre 1851 starb, blieb es jedoch erspart, diesen Niedergang mit ansehen zu müssen.

Der Totenkopf als Warnungstafel.

Nach einem Bericht aus London haben sich die Behörden von Norwich in England entschlossen, an einer gefährlichen Wegekreuzung in der Nähe von Dereham einen Totenkopf und zwei gekreuzigte Gebeine, auf eine Warnungstafel gemalt, zur allgemeinen Warnung anzubringen, damit Kraftwagen wie Radfahrer sich mit Schrecken an die Verkehrsgesetze erinnern. Die gewünschte Wirkung wird auch zur Nachtzeit nicht ausbleiben, da die Zeichnung phosphoreszierend ist. In einer Londoner Zeitung wird nun bescheiden angefragt, ob die Behörden auch für den Schaden aufkommen, der dadurch entstehen könnte, daß ein erschreckter Fahrer den Herzschlag bekommt oder infolge der gespenstisch aufleuchtenden Totengebeine in kopfloser Angst den Wagen in Trümmer oder ins nächste Kornfeld fährt.

Kunst und Wissen.

Ein Ehrenschrein der Presse. Ein eigenartiges Denkmal zu Ehren der Presse wird in der größten Kathedrale der Vereinigten Staaten, der Johanniskirche von Neuyork, zur Aufstellung gelangen. Wie das Buchhändler-Börsenblatt berichtet, handelt es sich um eine Art Altar, in dem „jede Stufe der Druck- und Verlagsindustrie gezeigt werden soll". Die Aufstellung dieses Schreines in einer Kirche begründet man damit, daß das erste gedruckte Buch eine Bibel war. Der Schrein wird eine Höhe von 110 Fuß erhalten. Die Kosten werden auf 225 000 Dollar veranschlagt.



Sie ersparen sich Sorgen u. Verdruss und verdienen,

wenn Sie Ihren Bedarf für die

Herbst- und Winter-Saison

bei uns einkaufen. – In unseren Verkaufsräumen finden Sie eine umfangreiche, sorgfältigst sortierte AUSWAHL in

Herren- u. Damenkonfektion

in bester Qualität und in modernsten Farben

Wir bewilligen ohne jeden Preisaufschlag ein bequemes mehrmonatliches Ziel, sodaß Sie preiswert und mindestens ebenso billig kaufen, wie in jedem Barzahlungs-Geschäft.

Besonders reichhaltig sortiert ist unser Lager in

Herrenanzüge aus Buxkin-, Kammgarn- und Gabardine-Stoffen in sorgfältiger Verarbeitung und eleganter Ausführung.

Herrenpaletots nach den neuesten Moden, elegante Formen.

Damenkleider Crepe de Chine, Rips, Popeline in eleganten Formen u. modernen Farben.

Damenmäntel mit reichlichem Pelzbesatz, Velour de laine, Ottomane. reizende Farben.

Besuchen Sie uns ohne Kaufzwang!



HORDE

Piepenstock-Platz 3

HeDaKo

Herren u. Damen Konfekt. A.G.

Das Haus des Barpreissystems!

HORDE

Piepenstock-Platz 3

Weitere Verkaufs-Stellen: **DORTMUND** Heiligerweg 15 · **GELSENKIRCHEN** Bochumerstr. 87 · **HAMBORN** Weselerstr. 137 · **RUHRORT** Friedrichspl. 3 · **OBERHAUSEN** Wilnosstr. — Weitere Verkaufs-Stellen:

Handarbeits-Ausstellung

im Gemeindehaus, Hagener Straße

Täglich (auch Sonntags) geöffnet v. 11 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends. Der 500. u. 1000. Besucher erhält ein Geschenk

---

NW&K WOLLGARNE

NW&K

Sternwolle

Die altbewährte gute Strickwolle

FABRIK-ZEICHEN

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

---

Brills Edeltabake werden von Kennern bevorzugt!

Spezialität: **Rolltabake.**

Gebrüder Brill, Bilstein in Westfalen

Gegründet 1809 1809 **Gegründet 1809**

Carl Lindemann

Schwerte (Ruhr)

Fernsprech-Anschluß Nr. 159 / Postfach Nr. 42.

Beeidigter Bücherrevisor

empfiehlt sich für Bücher- und Bilanz-Revisionen, Erstattung von Gutachten in kaufmännischen Angelegenheiten, Ausarbeitung von Verträgen, Neueinrichtung bewährter Buchführungs-Spezial-Methoden nach modernen Grundsätzen unter Berücksichtigung der Eigenart des jeweiligen Betriebes, Vermögens-Verwaltungen, Steuerberatung usw. Engl., französ. u. spanische Handelskorrespondenz. Streng vertrauliche individuelle Bearbeitung.

PELZE (Zu niedrigen Preisen)

Scalshawl (2 m lg.)	ℳ 28	Silberfuchs	ℳ 60
Gr. Skunkstragen	„ 70	Seal Jacke	„ 150
Echter Wolf	„ 90		

Größte Auswahl in allen Pelzarten.

Pelzhüte / Felle / Besätze

Fahrtvergütung. 3266

Pelz-Vertrieb Dortmund

Königswall 6. I. Treppe, gegenüber der Bahnpost.

Restaurant „Zur Helle"

Inh.: Aug. Rettstadt

Fernruf 468 Ostenstr Nr. 26 Fernruf 468

Jeden Samstag u Sonntag 3016

Tanzmusik-Musik

Eintritt frei.

Betten

direkt ab Fabrik zu Engros-Preisen.

Serie 1: Deckbett, Unterbett u. 1 Kissen in rot u. gestreift, gefüllt mit 17 Pfd. gewaschenen Federn ℳ 37.50.

Serie 2: Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen in rot u. gestreift, gefüllt mit 17 Pfd. Rupf ℳ 60.—.

Serie 3: Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen in rot u. gestreift, gefüllt mit 15 Pfd. Halbdaunen u. Rupf ℳ 100.—

Serie 4: Deckbett, Unterbett u. 2 Kissen, gefüllt mit 15 Pfd. Daunen u. Halbdaunen, allerfeinste Qualität ℳ 150.—.

Gänsefedern

zum Selbstreißen: weiß u. daunig, p. Pfd. ℳ 1.75, beste Sorte p. Pfd. ℳ 2.75, Ia. Gänserupf füllfertig p. Pfd. ℳ 4.—, Ia. Gänsehalbdaunen p. Pfd. ℳ 6.—, allerfeinste Gänsedreivierteldaune p. Pfd. ℳ 8.—, graue Volldaune ohne Federn p. Pfd. ℳ 8.—, weiße Volldaune ohne Fed. p. Pfd. ℳ 10.—. Versand unter Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefallende Ware nehme ich auf meine Kosten zurück. Muster u. ausführl. Preisliste gratis. (3367

Pommersche Bettfedern-Fabrik Otto Lubs, Stettin-Grabow 137.

Danksagungskarten liefert schnell u. preisw. **Carl Braus, Schwerte.**





BELLISANA dep.

Trikot-Unterkleider

in großer Auswahl und jeder Preislage.

J. Käufer, Schwerte

Vorsicht!

Das bewährte, gute, ärztlich verordnete

Doppelherz

ist unübertroffen als Stärkungsmittel bei Nervenschwäch., Blutarmut, Bleichsucht, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Magen-Beschwerden, überhaupt allen nervösen Leiden.

Kräftige Originalflaschen zu 2 Mk. 3.50 Mk. und 4.60 Mk.

Echt durch: W. Heype & Co., Ecke Friedrichstraße. M. Mehlhose, Postplatz. Westhofen: W. Engels, Drogerie. Hörde: F. Wallrabe.

Steinerne Einmachtöpfe

prima glasierte, schwere Ware

p. Ltr. Inhalt Mk. 0.20

E. Homel.

Photohaus C. Münkel

Bahnhofstraße 26.

Spezialgeschäft für Photographie

Größte Auswahl in **Photo-Apparaten** und **Zubehör.**

Ausführung sämtl. Arbeiten für Amateure in nur bester Ausführung. 2780

Suche für meine Autofahrschule einen durchaus **perfekten**

Fahrlehrer

per 1. November 1926. 3019

Wilh. Brauckmann.

Humoristische Ecke

Schnowwen fragen; um wenn Na- ihm mal flotte, dann schannte die ters Michel ihm Mama: „Ei, du laßen? Du

leichte den Schnowwen fragen; um wenn Naters Michel ihm mal flotte, dann schannte die Mama: „Ei, du laßen? Du

Westfälischer Sagenkranz

Deutscher Abend im Freischütz

am Sonnabend, 9. Oktober
Beginn um 7½ Uhr abends

Großes Konzert

der Kapelle Heine

Jeder vaterländisch Gesinnte willkommen

Karten im Vorverkauf 0.50 Mark, bei den Vorstandsmitgliedern, bei Carl Braus und Schöttler.

D. V. P. Schwerte

Redner: Geheimrat Dr. Runkel M. d. R.: „Deutscher sein heißt Kämpfer sein."

...ORDE

...nstock-Platz 3

...re Ver-
...Stellen:

...Photohaus
...E. Münkel
...ig Geld!
...che

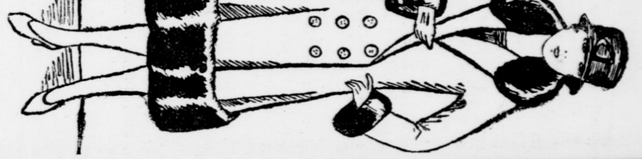
...Photo-Apparaten
...Zubehör.
...Spezialgeschäft
...für Photographie
...Größte Auswahl in
...Bahnhofstraße 2a.

...Fahrlehrer
...per 1. November 1926. 3079
Wilh. Braukmann.

...Hochwerte

...e willkommen
...50 Mark, bei
...i Carl Braus

...Suche für meine Au...
...Fahrgemeinschaft einen durchaus
perfekten





59. Jahrgang. Nr. 237 Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung" Samstag, 9. Oktober 1926.

Westfälischer Sagenkranz

Der Ursprung der Burg Altena.

An die Burg Altena knüpft sich ein großes und reiches Stück westfälischer Geschichte. Mehrere Jahrhunderte war sie die Residenz der Grafen von Altena, die, dem Geschlechte der fränkischen Grafen von dem Berge entstammend, hier eine zweite Befestigung erbauten, um ihre Besitzungen auf sächsischem Boden zu behaupten und zu erweitern. Die Sage erzählt über die Entstehung der Burg Altena:

Zwei Brüder aus edlem und berühmtem Römerstamme, nämlich aus der Familie der Ursiner, waren Kaiser Otto dem Dritten besonders lieb und wert. Diese beiden Brüder kamen mit dem Kaiser in diese Lande, und da sie durch die Fürsorge ihrer Eltern Geld im Ueberfluß hatten, kauften sie, auf die Macht und Gunst des Kaisers bauend, ein Land und eine Herrlichkeit, und da sie sich einen sicheren und festen Ort zur Wohnung gründen wollten, begannen sie einen gewissen, von den Bewohnern jenes Landes Wolfsegk genannten Berg in unbebauter, waldreicher und gebirgiger Gegend und in öder Wildnis zu befestigen. Sie fingen zunächst damit an, den Gipfel dieses Berges von Bäumen zu entblößen und umwallten und befestigten den Berg selbst ringsum mit den rund umher gefällten Bäumen. Als man damit beschäftigt war, flog ein Haselhuhn, künftigen Glückes Vorbedeutung bietend, durch den Lärm der Arbeiter und Holzfäller aufgescheucht, Schutz suchend einem der Herren in den Busen. Der Herr hüllte es in die Kapuze des Mantels, den die Edlen der damaligen Zeit zu tragen gewohnt waren, und sagte zu den Arbeitern: „Durch Gottes Gnade wird es hier am Gelingen nicht fehlen; haltet euch unbesorgt an der Arbeit; unter Gottes Schutz wird der Bau glücklich vonstatten gehen!"

Als inzwischen der Graf von Arnsberg dies vernahm, dessen Grafschaft und Macht sich damals weit und breit erstreckte, da es keinen anderen Grafen in diesem Lande gab, so glaubte er, es geschehe ihm Unrecht und gereiche ihm zum Nachteil, daß jener Berg befestigt und von Fremden in Besitz genommen werde. Er schickte daher Boten an sie und forderte sie auf, von dem Bau abzustehen, da sie ihm allzu nahe (al te nae) kämen. Hiervon gaben sie ihrer Burg den Namen und nannten sie Altena. Als aber der Graf von Arnsberg sie verjagen wollte und den Berg, auf dem sie eine feste Burg zu errichten begonnen hatten, zu belagern Anstalten machte, fand er, daß der Platz fest und uneinnehmbar war, und zog unverrichteter Sache ab.

Plattdütsche Döinkes

Gehenneschen. *)

Von Friedr. Wilhelm Grimme.

Heute will euch aber der Strunzendäler mal weisen, daß er auch Hochdaits keuern kann; denn dies Stücksken is so fein ase Seide, da wör Plattdaits viel zu gemein.

Gehenneschen war Mutters Söhnchen, un trichte jümmer Milch un Stauben, un von der Plundermilch ments den Schmant; un in de Kirche drofte er nich gehen, denn von dem Hauchen auf den kalten Steinern konnte er leichte den Schnowwen kraigen; un wenn Nabers Michel ihm mal stotte, dann schannte die Mama: „Ei, du Groberjahn, willste daß wohl laßen? Du sast unser Gehenneschen noch nich mal ankaassen, du hast je keene Hanschen an."

Aus diesem Gehenneschen woorte auch mal ein Gehannes, un aus diesem Gehannes woorte ein Schneider, und er peck seine Ehle untern Aarmen un stoch sein Streicheisern in de Tasche, daß ihn der Wind nitt fortweggen söll, un woll auf die Wanderschapp gehen. Die Mama senk all acht Tage vörher an zu greinen, un Gehannes was auch Greinens Moote; am letzten Awende holte die Mama Nabers Kucheisern, rorrte süßen Däig ein un schlagte ein Dutz Eier darein un bock so feine Kuchen, die schmallten eime auf der Tunge. Am andern Morgen schnallte er die Küssentaike auf den Puckel, die stont ganz steif von den Kuchen, wischede sich die Augen, un:

„Nun ade, liebe Frau Mama!
in siewen Jahr sin ich wiederum da";

un die Mama helt die Schürze für die Augen und raip ihm noch lange nach:

„Gedenke mein zu jeder Frist,
bei jedem Kuchen, den du ißt'st."

Gleich unterm Dorf fell ihm ein: „ick well mir mal ein wenig resten," un laggte sich in de Schwurzebirnen und aß sich trummeldick. Als er sich müde gelegen hatte, genk er födder un sunk: „Komm ich der dün Dag nit, komm ich der mooren." Es woorte heiß, un der Pucken daat ihm drücken. Er dachte: „ich will ihn lichter machen," un daat drei Kuchen raußer kraigen un aß sie mit gutem Aweteite. Er kam auf den Rinkendaal vor Stadt Brailen un daat sich noch einmal ümmesehn nach dem Strunzerdal, das war so schöne, un er dachte an sein Heime un seine Mama darin, un er krichte wieder drei Kuchen raußer un aß sie vor lauter Bedrübnuß auf. Er genk födder un kam auf den Eßhöfer Wald; da stont er auf einmal vor drei Wegen zugleich, da was guter Rat daier. Er saß sich in den Heid un achelte wieder drei Kuchen; aber er wußte ümmer noch nit, wohin? Und er nahm die letzten drei Kuchen, bekaik se lange un dachte an seine Mama zerheime un aß un greinte derbei, un krichte vor Greinen was in die unrechte Strotte, daß ihm die Augen übergeloffen seind, un er dachte: „Wann das so in de Frümede geht, so geh ich viel lieber zu Mama zerrügge; da seind mir doch die Wege bekennt, un da gibt es alle Däge frische Kuchen, un ich brauche mich nich darein zu sticken. Ich habe jitzund die Welt kennen gelehrt un kann genug dervon verzählen."

Un er suchte das Rüggespur auf un funk es es glücklich wieder, un sprunk vor Plasier baumeshoge, un ase er raafer kam ins Strunzerdal un hörte das Drengeldesheerenläuten von zerheime, da tuckte ihm das Herze, un er juchte un greinte in einem Ohme. Da kam ihm Nabers Michel in die Maite: „Jömmer, Gehannes! Bo kümmst diu dann hiär? Diu huppelst so, ase wann diu Blöjen an de Feesse härrest."

Gehenneschen awer verstund kein Plattdaits mehr, das hatte er in der Frümede verlehrt, un er schutte amme Koppe un flisperde: „Man sieht doch gleich, daß der Groberjahn noch nich auf der Wanderschopp gewesen is!", un dreht ihm den Rüggen. Michel aber rief ihm nach: „Wachte! eck brenge dyi wier Plattduitsk byi, wann eck di mol wier ohne Hansken anpacke!" Gehenneschen aber eilte zur Mama un fiel ihr ümmen Hals: „Mutter! di Kuchen seind alle, un ich habe die Welt gesehen!" Un die Mama weinte vor Freuden un rorrte gleich wieder frischen Deig ein.

*) Das Stück ahmt die Sprache derer nach, die hochdeutsch sprechen wollen und es nicht recht können.

Humoristische Ecke



Das Wichtigste!

Der Einbrecher hat seine Strafe abgesessen und wird mit den üblichen Ermahnungen entlassen. Er zögert, sich zu entfernen.

„Worauf warten Sie denn noch?"

„Auf mein Handwerkszeug!"

Offen.

„Sie wollen uns verlassen, Herr Lehrer," sagte ein Bauer zum abschiednehmenden Lehrer, „was machen wir nun bloß?"

„Nun, bald bekommen Sie ja einen neuen, und gewiß einen besseren."

„Na, das kann ich nicht für möglich halten; ich habe nun schon fünf neue Lehrer miterlebt, und einer war immer schlechter als der andere."

*

Marjorie und Mary hatten sich in ihr Schlafzimmer begeben. Bald nachher erklang aus dem Zimmer lautes Weinen. Die Mutter kam.

„Nun, was ist denn hier los?"

„Mary hat mir einen Knuff gegen den Magen versetzt."

Mutter: „Mary! Warum knuffst du Marjorie gegen den Magen?"

Mary: „Soll ich vielleicht vorher Licht machen, um mir eine andere Stelle auszusuchen, wenn ich sie knuffen will?"



Der kluge Mann.

Frau Lotte: „Dein Gatte hat einen so klugen Kopf! Ich denke mir, er weiß so ziemlich alles!"

Frau Ilse: „Pst! Im Gegenteil! Er ahnt gar nichts!"

Die Schwerter Post.

Von Prof. Feldhügel.

Nachdruck verboten.

Schon Jahrhunderte, bevor die Post aufkam, bestanden in den deutschen Ländern Botenanstalten, welche teils vom Staate, teils von Korporationen, teils von Privatleuten eingerichtet waren. Die großen Erfindungen und Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts, sowie die häufige Verschmelzung mehrerer Gebiete zu einem größeren Staatsgebilde erweckten die Sehnsucht nach einem staatlich geordneten Postverkehr. 1595 ernannte Kaiser Rudolf II. Leonhard von Taxis zum General-Reichs-Postmeister und befahl die Unterdrückung der Neben-, Metzger- und Botenposten. In Kurbrandenburg war durch die clevische Erbschaft das Bedürfnis nach einer eigenen Postverbindung rege geworden. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640 bis 1688) errichtete 1652 zuerst eine Art regelmäßiger Postverbindung zwischen Berlin und den neuen westlichen Provinzen ein. Diese Post berührte die Grafschaft Mark jedoch nur auf dem sogen. Sandwege bei Lippstadt, Hamm und Lünen und ging von dort durch die öden Heiden des Münsterlandes direkt auf Wesel. Lünen war für die hiesige Gegend das zuständige Postamt. Schriftstücke von und nach Schwerte mußten also erst nach Lünen befördert werden. Dies tat der „Lünener Postbote" oder „Bote von Lünen", der in der Stadtrechnung von 1654 mehrfach erwähnt ist. Die Kosten waren verschieden. Sie schwankten zwischen 3 und 13 Stübern. Am 10. August 1712 erschien die „Allgemeine Preußische Postordnung". In 12 Kapiteln auf 60 Seiten enthält sie die gesetzlichen, reglementarischen und die wichtigeren technischen Bestimmungen über das Postwesen. Das Recht zur Beförderung von Personen und Briefen bleibt ausschließlich dem Staate vorbehalten, Geld- und Paketbeförderung ist nicht erwähnt. Bei Uebertretung in bezug auf Versendung von Briefen hatten sowohl der Beförderer als der Absender eine Geldbuße von 10 Thlr. für jeden Brief zu erlegen. Keiner durfte verhaftet werden, so lange er sich auf der Post befand. Die Pferde und Geschirre der Posthalter durften Schulden halber nicht mit Beschlag belegt werden. Die Postillone waren vor Anwerbung geschützt. Das Posthorn durfte nur die Post führen. Unter dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713—1740) wurden die Postanstalten im Sauerländischen und Märkischen wesentlich vermehrt und 1713 Postanstalten in Lünen, Unna, Schwerte, Altena, Lüdenscheid, Hagen und Wetter eingerichtet. Aus dem Jahre 1779 ist uns eine Schwerter Postquittung erhalten. Sie lautet: „daß dato ein Beutel mit Gelde, M. H. sign., worin 100 rthlr., nach Hamm an M(onsieu)r Hennith in hiesigem Post-Hause wohl eingeliefert worden; attestiret hiermit Schwerte, den 16. Novbr. 1779.

7½ Pfd. Arb. Gelder. Königl. Preuß. Post-Amt.

Mehrfach wurde Fuhrleuten und Schiffern die Mitnahme versiegelter Briefe und Pakete unter 20 Pfd. verboten. 1766 wurde den Fuhrleuten und Miettkutschern verboten, in denjenigen Orten und Posten, wo die Kgl. ordinären Posten abgehen, vor Abgang derselben Personen, und diese überhaupt ohne vorherige Lösung eines Postzettels, gegen Entrichtung von 2 Ggr. für jede Meile und jede Person fortzuschaffen.

Sub dato, Berlin 31. 1782 brachte das Kgl. General-Postamt zur öffentlichen Kenntnis „die Einrichtung eines am 1. Okt. d. J. sich eröffnenden, bisher in der Grafschaft Mark noch nicht bestanden gewesenen Postwagen-Cursus zwischen Hamm und Elberfeld, welcher wöchentlich zweimal über Schwelm, Hagen, Limburg, Iserlohn, Schwerte, Unna, Königsborn und Camen mit dem Berliner Postwagen zu Hamm correspondiert". Auf diese Weise war nach dreißigjährigen Verhandlungen die erste fahrbare Post durch die Grafschaft Mark hergestellt. „Es war das freilich nur ein Geschirr von ganz vorsintflutlicher Beschaffenheit, welches für den Reisenden erst dann erträglich wurde, wenn er, was bei Steigungen und Unergründlichkeit des Weges häufig geschehen mußte, neben dem Wagen herlief. Aber es trug doch immerhin den Namen einer Königl. Preußischen Post und war immerhin besser als gar nichts und weit besser noch als die Thurn und Taxisschen Marterkasten, die im Reich umherstolperten. Posthalter war zunächst Herr Schulte; nach seinem Tode trat um 1790 bereits Herr Pauly an seine Stelle. Dieser kann nicht identisch sein mit dem 1840 verstorbenen, später noch zu nennenden Posterpediteur Pauly; denn da dieser am 24. Februar 1840 im Alter von fast 56 Jahren gestorben ist, muß er 1784 geboren sein, war also 1790 erst 6 Jahre alt. Aus dem Jahre 1790 ist uns das einzige, umfangreiche Aktenstück über die Schwerter Post im 18. Jahrhundert erhalten. Es betrifft die Einrichtung einer Extrapost-Reihenfahrt unter der Gespann haltenden Bürgerschaft, die auf Veranlassung des Generalpostamtes unter Mitwirkung des Iserlohner Postamtes (Postmeister v. Rieben) durch den hiesigen Accise-Inspektor Wucke am 16. Aug. 1790 nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten glücklich zustande gebracht wurde. Die bisher bei der Stadt Schwerte auf dem platten Lande vorhanden gewesene Posthalterei war, weil der Posthalter Schulte verstorben und sein Nachlaß in Konkurs geraten war, am 1. Mai 1790 aufgehoben und nach der Stadt Schwerte verlegt, wo sie der Postwärter Pauly übernahm. An Gespann haltenden Bürgern waren 16 vorhanden; 14 hatten je 2 Pferde, 2 je 1, sodaß die Gesamtzahl der Pferde 30 betrug. Anfangs waren diese Bürger abgeneigt, weil ihre Ländereien so weit von der Stadt entfernt seien, daß sie 2 Stunden zum Hin- und Rückmarsch gebrauchten, und weil der Ratmann Wigmann und Genossen, die seit langen Jahren zur Messingfabrik, die Grüne genannt, die erforderlichen Steinkohlen gefahren hatten, sich von der Reihenfahrt ausschließen wollten. Die Zahl der zur Extrapost erforderlichen Pferde richtete sich nach der Zahl der Sitzplätze, für eine zweisitzige zugemachte Kutsche 3 Pferde (bei 3—4 Personen 4 Pferde), für einen viersitzigen Wagen stets 4 Pferde. Jeder „Domestique" galt als volle Person. Kinder unter 10 Jahren sollten gar nicht, 1—2 Kinder von 10—13 Jahren für eine Person, ein Kind über 15 Jahre als volle Person gerechnet werden. Für jedes Pferd sollten auf die Meile 12 gute Groschen bezahlt werden, also nach den 3 Stunden entfernten Städten Iserlohn, Hagen und Unna für das Pferd 18 gute Groschen; für den Postillon sollte der Reisende 3 gute Groschen für die Meile entrichten. Couriere sollten sich nicht länger als eine halbe Stunde auf den Stationen aufhalten und jede Meile innerhalb einer Stunde zurücklegen. Jede Meile sollte in hiesiger Provinz in 1½ Stunden zurückgelegt werden. Ließ der Reisende die eingespannten frischen Pferde auf sich warten, so hatte er zwei gute Groschen für jede Stunde auf jedes Pferd zu vergüten. Wenn der Postmeister eine Extrapost durch nicht nüchterne oder des Weges unkundige und im Fahren nicht hinlänglich geübte Leute fortbringen ließ, so war er verantwortlich. Für den Postillon war Postlivrée vorgeschrieben.

Fortsetzung folgt.

Ostern.

Die Rosentage sind nun weit,
Es zog ins Land die Asternzeit
Mit Frost und Nebelhülle.
Zwar duften Astern nur soso,
Und doch betrachten wir sie froh
In ihrer Farbenfülle.

Wie königlich auf kahlem Beet
Des Herbstes bunte Blume steht
Mit einem Schatz an Blüten.
Nicht kann der Reif, der Stürme Wut
Von ihrem Glanz, von ihrer Glut,
Der Aster etwas rauben.

Sie bleibt unwandelbar sich gleich,
Und sie beschenkt dich überreich
Mit einem Schatzan Blüten.
Dem Wetter trotzt sie keck und kühn
Und prunkt in Scharlach und Karmin,
Dir kühlen Gruß zu bieten.

Und würzt sie auch die rauhe Luft
Nicht, wie die Rose, süß mit Duft,
So labt sie doch das Auge,
Und zeigt in ihrer stolzen Pracht,
Daß jedes Ding, das Gott gemacht,
Zu unserm Glücke tauge.

Ein seltener Jagdbecher.

Von Dr. Josef Lappe.

Auf dem Schulzenhofe zu Gahmen bei Dortmund wird seit Jahrhunderten als teures Erbstück der Ahnen ein Trinkbecher aufbewahrt, der wegen seiner Gestalt sowohl wie wegen des Zweckes, dem er diente, allgemeine Aufmerksamkeit beanspruchen kann. Der Becher ist nämlich dreiteilig und aus einem Stück gedreht, indem aus dem äußeren Becher der mittlere am Boden hervorwächst und aus dem mittleren wieder der innere, und zwar in der Weise, daß der Rand des mittleren Bechers 1.6 ctm tiefer liegt als der des äußeren, der 11.4 cm hoch ist, und dementsprechend bestand wohl auch ein gleiches Verhältnis des inneren Bechers zu dem anderen, obwohl es sich nicht mehr feststellen läßt, da dieser im Laufe der Zeit wurmstichig und brüchig geworden und infolgedessen stark beschädigt ist. Der gesamte Becher hat eine obere Spannweite von 27 cm, der mittlere von 19 cm und der innere von etwa 7—8 cm, so daß er einen beträchtlichen Rauminhalt besitzt. An der Außenseite befinden sich auf mittlerer Höhe des Bechers in gleicher Entfernung voneinander vier Griffe, die aus demselben Stück gedreht sind und etwa 8 cm, nach oben sich windend, hervorragen. Im Inneren des Bechers läuft ein Blumenkranz von grünen Stengeln und weißen Blüten, an dem Außenrande ist folgender Spruch angebracht:

Uthdrinken und Ummekehren
sunder Verstortn is my Begeren.

d. h. Austrinken und Umkehren, ohne etwas auszuschütten, ist mir Begehren.

Diese Inschrift deutet schon auf den Zweck des Bechers hin. Nach der Ueberlieferung in der Familie des Schulzen zu Gahmen wurde er jedesmal benutzt, wenn auf den Zügen um die Grenzen des Jagdgebietes die Mönche mit ihrem Jägertroß auf dem Schulzenhofe übernachteten, indem dem Jüngsten der Gesellschaft der Becher, bis an den Rand gefüllt, gereicht wurde, mit der Verpflichtung, „in einem Zuge die Höhlung auszuleeren". Als nämlich vor 800 Jahren die Grafen Gottfried und Otto von Kappenberg die Burg ihrer Väter in ein Kloster umwandelten und ihre Güter für geistliche Stiftungen bestimmten, gingen auch alle Rechte, die den Grafen als Mitgliedern des hohen Adels zustanden, auf die neue Gründung über. So erbte das Kloster Kappenberg auch die Jagdberechtigung in einem weiten Gebiete; denn das „Recht der freien Pürsch", das jedem Volksgenossen zugestanden hatte, war dem „armen Mann", d. h. dem Bauern, genommen und ein Privileg des Adels geworden. Kappenberg aber war eine durchaus aristokratische Gründung, und bis zur Aufhebung im Jahre 1802 fanden dort nur Sprossen aus adeligen Familien Unterkunft. Diese wollten von den Lebensgewohnheiten, in denen sie aufgewachsen waren, auch nach dem Eintritt ins Kloster nichts aufgeben, und so suchten denn die Kapitularherren des „adeligen Gotteshauses" den größten Teil des Jahres Zerstreuung auf der Jagd. Zu diesem Zwecke hatten sie zwei Jagdschlösser erworben, Haus Hölting und Haus Eitholt in der waldreichen Gegend nördlich von Werne, in denen noch heute mannigfache Erinnerungen an die vornehmen Gäste erhalten sind.

Das Jagdgebiet erstreckte sich im Süden des Kreises Lüdinghausen über die Kirchspiele Selm, Bork, Südkirchen, Werne und Bockum und in der Grafschaft Mark über einen Teil der Aemter Hamm, Unna, Kamen und Lünen. Zur Jagd waren nicht nur die Kapitularherren befugt, sondern auch die von ihnen angenommenen Jäger, wie Ober- und Unterjäger, Jägerburschen, Vogelfänger und Hühnerjäger, die zuvor eine zunftgerechte Lehrzeit durchgemacht haben mußten, da es nicht erlaubt war, gegen das gemeine Jagdrecht einen jeden Bauern zum Jäger zu machen. Die üblichste Methode war damals der Fang des Wildes mit Hunden und Netzen. Für die niedere Jagd wurden die Windhunde verwandt, die infolge ihrer Schnelligkeit Hasen und Füchse, selbst Rehe einfangen konnten, während auf Rot- und Schwarzwild die starken Jagdhunde gebraucht wurden; diese wurden je drei zusammengekoppelt, an der Leine geführt und losgelassen, sobald ein Wild aufgespürt war. Dann hetzten die Jäger sie durch Rufen und Blasen, und die ganze Gesellschaft, außer den Kapitularherren auch Kappenberger Diener und Bauern, folgten ihnen durch Feld und Flur, durch Wald und Weide, ohne Rücksicht darauf, ob an den Früchten Schaden angerichtet wurde, so daß schon im Jahre 1596 der Fürstbischof von Münster die Jagd für die Zeit von Mai bis Jakobi (24. Juli) verbieten mußte, weil „jedes Jahr zur Zeit des grünenden und wachsenden Korns demselben mit der Jagd übel zugesetzt und dasselbe jämmerlich unter die Füße getreten wurde, alles zu merklichem Schaden der armen, verdorbenen Untertanen". Bei den Jagden wurden in der Regel auch Garne (Netze) verwandt, die meist am Waldesrande, an Stangen leicht befestigt, aufgestellt wurden, so daß sie, wenn das Wild dagegen rannte, herunterfielen und die Tiere lebendig fingen. Gerade auf diese Weise wurden in jener Zeit bei der Unvollkommenheit der Feuerwaffen das Hochwild erlegt, und in Schlössern und Rathäusern findet man unter Urväter Hausrat auch heute noch die Wildgarne aufbewahrt.

Da das Kappenberger Jagdgebiet sich in zwei Landesteilen (Münster und Mark) über viele Bauernschaften erstreckte und gegen die anstoßenden Reviere noch nicht abgesteint war, konnten Grenzvergehen hüben wie drüben nicht ausbleiben. Sorge der Kappenberger Mönche mußte es daher sein, Eingriffe in ihre Gerechtsame abzuwehren, und wenn fremde Jäger in ihr Gebiet eingedrungen waren, traten ihnen die Kapitularherren oder ihre Beauftragten entgegen, um ihre Rechte zu wahren und zum Zeichen dessen die Eindringlinge zu pfänden, indem sie ihnen den Hund, die Büchse oder das Jägerhorn wegnahmen. Bei solchen Gelegenheiten kam es leicht zu Streitigkeiten, die einen blutigen Verlauf nahmen, und wenn die Fremden nicht weichen wollten, mußte der Probst gar die Bedienten auf Kappenberg und benachbarte Bauern aufbieten, um mit Gewalt seine Rechte zu wahren.

Diese peinlichen Zwischenfälle wurden vermieden, wenn Herren und Diener genau über die Grenzen unterrichtet waren. Es war daher allgemeiner Brauch, daß Bauern, Markgenossen und Bürger von Zeit zu Zeit um ihre Dorf- und Stadtmarken zogen, einen sogenannten „Schnadzug" hielten, damit die Jungen von den Alten lernten, wie weit ihre Rechte reichten. Zu dem gleichen Zweck hielt auch das Kloster Kappenberg eine Schnadjagd, auch Schmuriagd oder Generaliagd genannt, gewöhnlich im Herbste, wenn die Felder kahl standen. Außer dem Probste, den Mönchen und Jägern nahmen auch die Diener und Knechte auf Kappenberg sowie hörige Bauern daran teil, so daß eine stattliche Schar über die Grenzen des Jagdgebietes zog. In der Regel wurde ein Notar hinzugezogen, damit er über den Verlauf der Schnadjagd ein Protokoll aufnahm, und auf den Grenzen fanden sich die benachbarten Adeligen ein, um ihre Gerechtsame zu wahren und gegen Eingriffe der Kappenberger Einspruch zu erheben.

Eine solche Schnadjagd dauerte im Münsterlande fünf Tage, im Märkischen ebenso lange. Die Teilnehmer kehrten daher in beiden Gebieten viermal des Abends auf größeren Höfen ein, wo ihnen Abendessen und Nachtquartier gegeben wurde. Diese Last ruhte auch auf dem Schulzenhofe zu Gahmen, dessen Besitzer als „vollschuldiger Eigenmann" (Leibeigener) des Klosters Kappenberg die Jagdgesellschaft bewirten mußte. Beim Einzug auf den Hof wurde nun der oben beschriebene Jagdbecher dem jüngsten Teilnehmer überreicht, der eine doppelte Aufgabe zu lösen hatte. Zunächst mußte er vorsichtig trinken, daß er keinen „Stoff" vergoß, wozu besondere Aufmerksamkeit erforderlich war, weil der Becher aus drei Teilen bestand. Sodann sollte er auch den gesamten Inhalt des umfangreichen Bechers in einem Zuge austrinken, und wenn ihm dies nicht gelang, wurden die Mägde des Hofes herbeigerufen, ihm dabei behilflich zu sein. So prägte sich ihm dieser Vorgang so fest ein, daß er ihn niemals vergaß, mochte er nun die Bedingungen erfüllen und Lob ernten, oder aber zum Gespötte der ganzen Jagdgesellschaft werden. Infolgedessen dachte er Zeit seines Lebens an den Schnadzug und die Grenzen, über die er mitgegangen war, und war so im Stande, den Nachkommen darüber Aufschluß zu geben und als Führer zu dienen. Wie nämlich früher die Gesetze unaufgeschrieben sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbten „von Bursch zu Burschen, von Jahr zu Jahren, von Maul zu Mäulern", wie es in den Satzungen der Schützengesellschaft zu Werne heißt, so mußten auch die Jungen von den Alten über den Verlauf der Grenzen einer Dorf- und Stadtflur, einer Mark oder einer Jagd unterwiesen werden.

Als im Jahre 1848 die Jagd auf fremdem Grund und Boden aufgehoben wurde, hörten auch die Schnadjagden auf, und damit verlor der Trinkbecher des Schulzenhofes zu Gahmen seinen Zweck. Gleichwohl ist es dankbar zu begrüßen, daß die Familie des Besitzers ihn bis in die Gegenwart erhalten hat, weil er Symbol eines uralten westfälischen Rechts- und Volksbrauches ist.

Käthe Karthaus.

Skizze von Wilh. Sperlbaum.

Käthe Karthaus war doch die Feinste! . . .

Keiner anderen waren die Lockenringel so schön geglückt.

Keine hatte solch feine rosa Seidenschleife zum weißen Kleid.

Niemand solch schönes Kränzelein im Haar.

Freilich, Käthe hatte zuerst das Engelkörbchen leer gehabt.

Sie hatte immerfort gestreut und gestreut.

Und hernach hatte sie traurig mit leerem Körbchen gehen müssen . . . .

Ein Kuhrosenblatt aber hatte sie aufgehoben.

Darauf blies sie jetzt: „Im Wald und auf der Heide!"

Da bliesen die andern es auch! . . .

Aber Käthe konnte es doch am besten!

Freilich, Käthes Blatt barst auch zuerst mittendurch! . . .

Aber dafür fand sie im Walde auch die erste Blaubeere.

Da suchten wir alle.

Und wir Jungen schenkten sie den Mädchen, die Engelchen waren.

Ich gab meine alle Käthe Karthaus, weil sie die Feinste war!

Aber ehe ich sie ihr reichte, mußte sie erst einmal „Bitte!" sagen.

Erst wollte sie nicht.

Doch dann tat sie es gern.

Und dieses „Bitte" war noch viel, viel schöner als ihre Locken, die Seidenschleife und das weiße Kleid!!

Niemand von den anderen hätte so „Bitte!" sagen können! . . .

+ Eltern und Kind + Schule und Leben +

Kann jeder singen lernen?

H. M. Gärtner, Voerde.

Wer denkt bei dieser Frage nicht an seine Schulzeit zurück und erinnert sich der „Brummer", die als unmusikalisch abgetan wurden. Ihnen war meist die Gesangstunde eine Qual, und Feinfühlige unter ihnen waren nicht zu bewegen, auch nur einen Ton zu singen, um nicht den Spott ihrer Mitschüler auf sich zu ziehen.

Ihnen gegenüber besteht die große Schuld, daß allein auf die Aeußerung und nicht auf den Inhalt der Begabung Rücksicht genommen wurde, darauf, worin sie eigentlich besteht. Man fand sich mit dem Gegebenen schlechthin ab, ohne zu forschen, ob denn gar nichts vorhanden war, bei dem man hätte anknüpfen können, um auch hier eine Entwicklung zu gestalten.

Beobachtet man ein solches Kind näher, so staunt man oft über die Fülle seines musikalischen Innenlebens und über die Verarbeitung musikalischer Eindrücke. Diese Fähigkeit setzt aber immer eine musikalische Begabung voraus, und es zeugt von einer gewissen Oberflächlichkeit, diese Kinder nun als musikalisch minderwertig anzusehen. Musikalisch sein heißt nicht etwa eine Fertigkeit oder eine Stimmbegabung haben, sondern musikalisch sein heißt: Musik fühlen, sich in ein bestimmtes Verhältnis zu ihr setzen, sich ihren Eindrücken gegenüber nicht wehren können! Musik ist Gefühlssache, eine Herzensangelegenheit, und die setzt immer ein starkes Innenleben voraus.

Unsere „Brummer" können also sehr wohl musikalisch sein, es mangelt ihnen nur die Fähigkeit, das Gefühlte in der sichtbaren Welt neu erstehen zu lassen. In ihnen klingt ein Lied, ihr inneres Ohr hört es, sie verspüren seinen Zauber; aber das Lied singen, nein, das können sie nicht! Die Schwierigkeit liegt bei ihnen darin, daß sie das innere Singen nicht mit dem äußeren in Einklang bringen können, so daß ihnen jegliche Kontrolle an der Richtigkeit genommen ist und sie meist auch nicht wissen, ob sie richtig singen oder nicht. Der Grund liegt darin: sobald das Ohr den gesungenen Ton wahrnimmt, verdunkelt der sinnliche Eindruck den inneren Ton und macht ihn unklar. Durch diese Hemmung wird das bewußte Singen unmöglich gemacht, nach dem das innere Singen das äußere leiten und gestalten soll.

Beim Zeichnen verhält es sich ebenso. Da will jemand einen sich gedachten Gegenstand entwerfen. Er muß wunderbar werden, so klar und deutlich steht er vor seiner Seele. Im Augenblick, da der Stift angesetzt wird, verschwindet alles, und statt des Erschauten ist etwas ganz anderes daraus geworden. Jeder weiß, daß der Hauptstörungsgrund in der mangelnden Technik liegt, die zur Ausführung nötig ist. Durch Ueben wird nach und nach eine immer größere Sicherheit erzielt, die schließlich den Raum überbrückt, denn das Nichtzeichnenkönnen ist ein Mangel an Raumgefühl. Beim Singen ist es nicht anders.

Dem „Brummer" fehlt dieses Raumgefühl. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß fast alle ein Steigen und Fallen einer Melodie wahrnehmen, aber doch nicht in der Lage sind, ihren Kehlkopf — bekanntlich ein Muskel — so einzustellen, um selbst eine schrittweise Folge von nur drei Tönen nachzusingen. Hier hilft nur, den Muskel üben, ihn dem Willen gegenüber gehorsam machen. Das ist gar nicht schwer. Ganz leise vorsummen, später singen, und ebenso leise nachsummen und nachsingen lassen. So leise wie eben möglich. Der Erfolg wird nicht lange auf sich warten lassen, und aus dem „Brummer" wird meist ein ganz brauchbarer Sänger.

Anders ist es, wenn eine Störung des Ohres, also ein Gehörfehler, vorliegt. Hier hilft auch kein Ueben, es sei denn, daß dieser Fehler durch den Arzt behoben wird. Diese Art „Brummer" sind leicht zu erkennen, sie singen die Lieder nach ihren ungefähren Tonschritten, aber rührend falsch!

Im frischen Leben sitzt eine tiefere und lautere Quelle der Erkenntnis, als in allem zusammengesuchsten gelehrten Zeug. Scheffel.

Westfälische Kinderlieder.

Buko von Halwerstadt,
Breng doch use Wilmken wat.
„Wat sall eck iähm denn brengen?"
En Hottepiärdken un raue Schauh,
Un en höltenen Wagen dotau.
Hoppla, holla, hott,
Wagen un Schau sind futt,
Piärdken es versuopen,
Wilmken es in't Water fallen.
Klabausdi, klabauz!

*

Klipp, klapp, op un af,
Muorgen es Sunndag.
Dao kommt de rieken Hären
Met de goll'nen Schären;
Dao kommt de finen Frauen
Met de goll'nen Schauhen;
Met de goll'nen Tüffelkes.
Trapp, trapp, klipp, klapp.

*

Fliärmus, wo es din Hus?
„Buowen op dat Raothus."
Wat mäkst du dao?
„Ek keime mien Haor,
Well muorgen met't Kindken
Nao Kiärke gaohn."
Wu sall dat Kindken heiten?
„Anne, Marie, Margreiten."
We sall dat Kindken wahren?.
„De Apen un de Baren."
We sall dat Kindken weigen?
„De Müggen un de Fleigen."
We sall dat Kindken begrawen?
„De Köster un de Rawen."

Erziehungstragödien.

Von Heinrich Scharrelmann, Bremen.

Vor einigen Tagen wollte ich wieder einmal einen alten Freund besuchen und traf seine Frau mit verweinten Augen. Auch die Kinder machten einen bedrückten Eindruck, und der Vater —? Ich hatte sofort die Empfindung, ganz ungelegen zu kommen und überlegte daher rasch, wie ich einen sofortigen Aufbruch motivieren könne. Da sprach mein Freund: Na, es nützt ja doch nichts, daß wir dir die Sache verheimlichen. Du wirst ja längst gemerkt haben, daß bei uns etwas nicht in Ordnung ist. So will ich dir denn reinen Wein einschenken: Mein ältester Sohn ist seit heute nicht mehr bei uns. Ich habe den Bengel zum Hause hinausgejagt! — — Nun mag der Lümmel sehen, wo er bleibt und wie er durchkommt! Das Leben wird ihn schon in seine harte Schule nehmen; wer nicht hören will, muß fühlen!

Aufgeregt mit den Händen herumfuchtelnd, schritt er vor mir auf und ab. Die Mutter saß in der Sofaecke und weinte still vor sich hin. Auch das kleine Töchterchen machte ein böses Gesicht und sagte: Meine schöne Puppe hat der Otto auch ganz kaput gemacht!

Was hat denn der Junge angerichtet, daß du so aufgebracht bist? fragte ich. — Da blieb der Vater vor mir stehen, rang nach Worten und stieß endlich heraus: Ich — schäme mich — es auszusprechen! — Geld hat er unterschlagen. Ich habe die Summe natürlich sofort seinem Chef ersetzt, denn ich will doch nicht die Schande auf mir sitzen lassen, daß mein Sohn zum Dieb geworden ist. Soweit ich zurückdenken kann, hat keiner aus unserer Familie je mit dem Gericht zu tun gehabt!

Er rang wieder die Hände. Und das muß ich nun an meinem eigenen Kinde erleben! Seine Mutter hat er auch schon heimlich bestohlen, um mehr Taschengeld zu haben. Natürlich, mein Herr Sohn muß alle Tage herrlich und in Freuden leben, er muß jeden Tag sein Bier und seine Zigaretten haben. Seit Wochen schon kam er alle Abende unter raffiniert ersonnenen Vorwänden spät nach Haus. Und ich sprare in diesen schweren Zeiten, wo und wie ich nur kann, um meine Familie ehrlich durchzubringen! — — Na, heute habe ich nun endgültig Schluß gemacht. Hinausgeworfen hab' ich den ungeratenen Bengel; nun mag er selber für sich sorgen, — mein Sohn ist er von heute an nicht mehr!

Die Mutter schluchzte leise auf und fragte: Wo soll nun der Junge hin? Er hat ja kein Dach über dem Haupte, und Geld hat er sicher auch nicht mehr.

Ganz egal, mir ganz egal! polterte der Vater weiter. Keine fünf Pfennig bekommt er mehr von mir.

Wenn er nun verzweifelt und sich ein Leid antut? warf die Mutter mit matter Stimme ein.

Mir auch egal! rief da der Vater mit zornroter Stirn. Lieber will ich mein Kind tot vor meinen Füßen sehen, als daß er im Zuchthaus endet! Und da wird er enden — ich sehe es kommen!

Also, so stand's! — Ich erschrak doch, denn so schlimm hatte ich mir die Sache nicht gedacht.

Wieder blieb mein Freund vor mir stehen und sprach, seinen Zorn mühsam niederzwingend: Ich weiß, du würdest an meiner Stelle ebenso gehandelt haben!

Ich schwieg zunächst, denn ich sah ein, daß es unmöglich war, ihn jetzt schon zur Besinnung zu bringen. Nach einigen Augenblicken jedoch antwortete ich möglichst gelassen: Jedenfalls würde ich ihn an deiner Stelle sofort wiederholen!

Ganz entgeistert schaute mich mein Freund an. Seine Frau blickte mich mit großen Augen verwundert an, und das kleine Töchterchen warf mir einen bösen Blick zu.

Du — würdest — ihn — sofort — wiederholen? fragte mein Freund, als habe er nicht richtig gehört.

Ich nickte.

Da lachte er grell auf. Fällt mir ja im Traume nicht ein! Wo bleibt alle Erziehung, wenn man nicht mehr konsequent ist! — Was ich heute getan habe, hätte ich schon längst tun sollen, viel zuviel Geduld habe ich schon mit dem Lümmel gehabt!!

Schluß folgt.